Y 1045

aktuelle frauenzeitung

# COURAGE 8

August 1983 8. Jahrgang DM 4,80 A 1700 E

21 JUIL 1983
FES

## Eva-Maria Epple:

# DDR-Frauen stören den Frieden

## Giftige Kosmetik

## Streit um den Strich

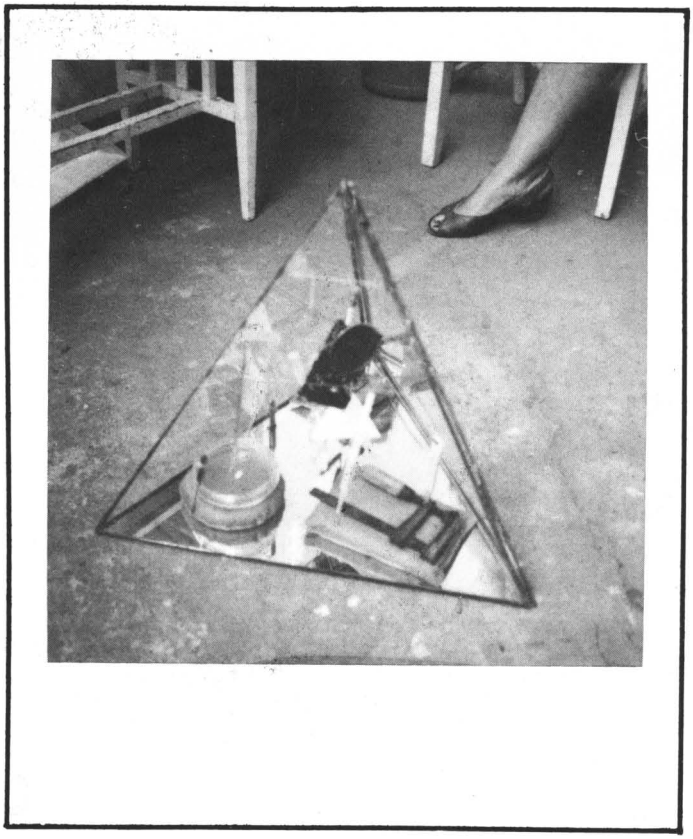
## Stöckelschuh-Revue

## Sterben der Mutter

# In eigener Sache

Auf unserem letzten „Öffentlichen Sonntag" (der monatliche Termin steht immer auf der Seite mit dem Inhaltsverzeichnis...) hatten wir Besuch besonderer Art: eine Gruppe von **Naturwissenschaftlerinnen** brachte uns ein wunderschönes Geschenk zu Erbauung und ständiger Mahnung. Eine **Glaspyramide**, in der, an Nylonfäden, einige tägliche Arbeitsinstrumente der Frauen schwingen: Pipette, Einmal-Spritze, Petrischale (auf rosarotem Kissen), ein Kleinbehältnis für radioaktives Material undsoweiter. Wofür: Als Ermutigung und auch Kritik hinsichtlich der weitgehenden Enthaltsamkeit von Frauen, auch unserer Redaktion, bei naturwissenschaftlichen Zusammenhängen. Diskussionspunkte waren dann unter uns: **warum stellen sich die Frauen so dumm?** Was könnte eine regelmäßige Seite mit naturwissenschaftlichem Grundlagenwissen bringen? Wie genau sind in Artikeln zu diesen Themen Versuchsanordnungen wiederzugeben – sozusagen zum Nachmachen oder eher – mit dem berühmten großen Bogen – am Ergebnis orientiert? **Leserinnenmeinung** dazu würde uns sehr interessieren...

Was ist noch im Heft? Am wichtigsten für uns: der zweiteilige Bericht von **Eva-Maria Epple** zur **Frauenfriedensbewegung in der DDR**, entstanden als eher literarisches Protokoll so mancher Treffen und Ausfragungen, – fast immer die Kinder dabei. Der Kontakt – über die Friedensbewegung ausgelöst –, gerät zu einer Bilanz des Unterschiedlichen oder gerade auch Gleichen zwischen den Frauen. - **Fortsetzung im September-Heft.**



Im Interview mit **Etel Adnan** kommt eine Zerrissenheit zur Sprache, die sonst in den Front-Berichten aus dem Libanon unterzugehen pflegt – die **Religions- und Stammeszuordnungen** und ihre Ausspielbarkeit...

Die Berichterstattung über den **Evangelischen Kirchentag** ist in den häufiger erscheinenden Medien schon längst abgefeiert. Uns erscheint es natürlich trotzdem den beobachtenden Beitrag wert, wenn plötzlich Tausende von Frauen sowohl um ihr **Selbstverständis in dieser Patriarchenorganisation** ringen als auch die Kirche als Forum und Schutzraum für politische Überlegungen nutzen.

**Doris Paß-Weingart** hat in ihrem Bericht über die Krebskrankheit und den schließlichen **Tod der Mutter** ein Thema berührt, das vielen von uns Angst macht – aus welchen Gründen auch immer. Lange hat dieser Text bei uns gelegen, weil auch wir immer wieder neu Anlauf nehmen müssen. Nicht zuletzt als Erwachen aus der Lähmung, die sich bei vielen darüber ergeben hat, mit welchem Tempo und welcher Dreistigkeit das gewendete Bonner Team die Frauenbelange beschneidet oder negiert, rühren sich viele **Initiativen gegen** eine Änderung der **§ 218-Regelung** sowie – man höre und staune – für eine **ersatzlose Streichung.** Diese Frauenbewegungsforderung findet immer mehr Verbündete, das ist gut. Vielleicht zu einfach aber machen es sich viele von uns, wenn wir ganz **konservative Veranstaltungen zum § 218** nicht ernst nehmen – und schon gar nicht hingehen. Frauen aus dem Frauenreferat der Uni Mainz haben das anders gemacht und berichten von ihrem Eindruck...

Wichtiges P.S.1: Wenn Ihr Anfragen habt, bitten wir unbedingt um das Beilegen von **Rückporto** – wir sind kein staatlich finanziertes Archiv.

Wichtiges P.S.2: Über das Echo auf unser Angebot, **Gesellschaftsanteile der COURAGE** zu erwerben, möchten wir noch Auskunft geben. Bislang haben wir Zusagen für etwa 20.000 DM, von denen knapp die Hälfte eingezahlt sind. Mit einigen Frauen stehen wir noch im Gespräch. Der Stichtag, der 20. Juli, bis zu dem wir Bescheid haben wollten, ist auch zum Zeitpunkt dieses Schreibens noch nicht vorbei. Wer sich's noch überlegt haben sollte, müßte uns **bitte schnell Bescheid geben...**

*S.Z.*

# INHALT

aktuelle frauenzeitung
# COURAGE 8


## TITELTHEMA

Ostkrieg – Westkrieg ..... 22
DDR-Friedensfrauen

Zwei Augen, zwei Ohren ..... 26
Lesben auf der Ost-Berliner Friedenswerkstatt

## KOMMENTAR

Die Opfer der Opfer? ..... 6

## DIE FÜNFZIGER

Ciao, ciao Bambina ..... 8
Stöckelschuh-Revue von Maren Kroymann

## BILANZ

Streit um den Strich ..... 11
Das Ende eines Projektes von Prostituierten und Feministinnen

## LOHNARBEIT

„Morgen bringen Sie den Kaffee früher!" ..... 14
Beruf: Haushälterin

## UMWELT

Ätzende Kosmetik – gasende Regale ..... 16
Formaldehyd

## § 218-GEGENREFORM

„Gott ist nicht nachtragend..." ..... 18
Ungeborenen-Schützer trafen sich in Mainz

## BEWEGUNG

Noch nicht im matriarchalen Gewand ..... 20
20. Evangelischer Kirchentag

## INTERNATIONALES

Teile und herrsche ..... 40
Gespräch über Libanesen, Palästinenser, Israelis

News aus Indien, UdSSR, Italien, USA, Jugoslawien, Sri Lanka, Großbritannien ..... 42

## GESCHICHTE

Aus der Armenhilfsarbeit zur Frauenbewegung ..... 46
Der Jüdische Frauenbund

## KÜNSTLERINNEN

Annegret Soltau – Videokünstlerin ..... 50

## PROTOKOLL

„Sie hat mich in einen Teil ihres Sterbens eingeweiht" ..... 57
Abschied von der Mutter

## IN JEDEN HEFT

**In eigener Sache** ..... 2
**Leserinnenbriefe** ..... 4
**Comic** ..... 7
**Foxtrott** ..... 19
**Termine zum Rausnehmen** ..... 33
**Frauengedenktage** ..... 36
**Sprachglosse** ..... 49
**Bücherschwemme** ..... 52
**Kleinanzeigen** ..... 60

**Nachrichten aus der Frauenbewegung**

– Friedensmacker ..... 63
– § 218-Notstandsgesetz ..... 64
– Schwulesbisch ..... 65
– Wir wollen weiter peepen ..... 66
– Nebenklage soll bleiben! ..... 67

**Impressum** ..... 49


Zur Erinnerung:
am 31. Juli um 11 Uhr findet die bereits angekündigte Diskussion mit der Autorin über „Das Ende der Gewißheit" in unseren Räumen statt. Ihr seid herzlich eingeladen.
Zur öffentlichen Courage-Diskussion zum Thema DDR-Friedensfrauen laden wir nach dem Erscheinen des 2. Artikelteils in Courage 9/83 ein.

Foto: Courage-Archiv

# Briefe Briefe Briefe

## Eigene Sache

*COURAGE 6/83*

Ihr wollt eure Zeitschrift verkaufen? Dieses Vorhaben möchte ich denn doch zum Anlaß nehmen, euch einen Brief zu schreiben.

Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland und Westberlin über dreißig Millionen weibliche Leser und man sollte meinen, daß eine solch große Zahl zwei oder drei Zeitungen, die auf die Frau eingehen, tragen kann. Da dies offensichtlich nicht so ist, ist etwas faul. Denn wenn ihr, wie ihr schreibt, die Zeitung öffnen wollt, so müßt ihr euch darüber klar sein, daß dadurch weder die Zeitung selbst verändert wird, noch die tatsächlichen Käuferinnen (ein paar Käufer sind bestimmt auch darunter), automatisch vermehrt werden. Und dies heißt, daß der Untergang einer Zeitschrift von wenigen auf viele Köpfe verteilt werden soll, was wohl eine gewisse Zeit herausschindet, aber letztendlich nichts verhindern kann. Es muß also etwas anderes passieren als lasche Kapitulation.

Der Feminismus wird, wenn er in dieser Form weitergeht, einen Weg hinabrutschen, der durch den Untergang der Frauenbuchläden schon eingeläutet wurde. Und dies mit gutem Grund. So wie sich der Feminismus als „Bewegung der Frau" versteht, so grundfalsch ist dieses Selbstverständnis. In Wirklichkeit gibt es keine Bewegung der Frau, genauso wenig, wie es eine Bewegung des Mannes gibt.

Dieses falsche Selbstverständnis läßt alle Bemühungen da enden, wo sie hergekommen sind, nämlich in der Desorientierung und Verzweiflung. Und folgerichtig macht sich auch allgemein eine stetige Ermüdung bemerkbar.

Feminismus und Politik sind beides rollenspezifische Bewußtseine, sie sind sich gleichwertig. Und so gesehen bedingen sich die beiden rollenspezifischen Verhaltensweisen gegenseitig, sie sind aufeinander angewiesen. Denn das rollenspezifische Bewußtsein des Mannes kann genauso wenig ohne Gegenstück, das rollenspezifische Bewußtsein der Frau, funktionieren wie umgekehrt auch.

Eine wirkliche Änderung kann nur eingeläutet werden, indem sowohl das politische, also das rollenspezifische Bewußtsein des heutigen Mannes, als auch das feministische, das rollenspezifische Bewußtsein der heutigen Frau, überwunden werden. Politisch denken heißt, nur zu reagieren, feministisch denken heißt dasselbe.

Die Frau hat es zu fünfzig Prozent in der Hand, daß der Umweltvernichtung Einhalt geboten wird und zwar auch hier, indem das Produkt der Umweltvernichtung, der finanziell attraktive Mann in Form des Profites dieser Wirtschaft, nicht mehr diese Durchschlagskraft hat. Der geistreiche zählt weniger. Solange Geld das einzig Ausschlaggebende ist, wird der Mann, je schwächer desto mehr, auf das Recht der sexuellen Bereitschaft pochen.

Mit dieser Konzeption des Feminismus läßt sich eine Zeitschrift machen. Eine Zeitschrift, die nicht im pseudofraulichen Sumpf versinkt, sondern aus dem rollenspezifischen Sumpf heraussteigt. Und zwar ohne selbstanklagende Kulturrevolution. Sowas ist sinnlos.

*Salaan*
*Berlin 15*

Nachdem ich inzwischen in der letzten Spiegel-Nr. den schadenfrohen zynischen Kommentar zu euren s.g. „Verkaufsabsichten" las, bleibt es mir, euch meine Solidarität auszudrücken: daß ihr jederzeit alle Krisen bewältigen werdet und möget! Im übrigen finde ich eure Zahlungsprobleme wirklich lächerlich, angesichts der Riesensummen, mit denen die kapitalistische Frauenpresse ihre Blätter speisen muß. – Da schreibe ich euch z.B. aus der Stadt, die der Heimatsitz des drittgrößten deutschen Presse- und Druckkonzerns ist, nämlich der Fa. Burda. Bekannt für verdummende (Frauen-)Presseprodukte jeder Art. . . .

Für so eine Fa. – etwa der Aenne-Burda-Verlag – sind die Defizitsummen der Courage gerade nur mittlere Taschengelder! Dabei fällt mir aber doch der ‚bodenlose Leichtsinn auf, mit dem ihr Courage-Anteile zum Kauf anbietet! Wer verhindert denn die Geschäftsführer einer solchen Fa., durch „Strohfrauen" Anteile bei euch zu erwerben? und dann etwa alle Möglichkeiten des Gesellschaftsrechts wahrzunehmen, um den deutschen Feminismus und seine kritische Stimme, die „Courage" manipulativ in die Hand zu bekommen?

*Janisma Hepner*
*7600 Offenbourg 1*

## Sonderheft 8

Zum Thema eures Sonderhefts „Arbeitsplätze selber schaffen" hätten wir einen ganz anderen Artikel geschrieben! Und zu diesem Thema haben wir eine Menge zu sagen. Unglücklicherweise hattet ihr uns jedoch als Motto „Utopie und Realität in Frauenprojekten" angegeben – und darüber sind wir sauer. Es beruhigt uns auch nur wenig, daß die anderen Projekte offenbar in demselben Irrtum geschrieben haben. Außerdem ist das, was im Kasten steht, von euch verfaßt aufgrund eines Telefoninterviews mit uns – und wir finden, das sollte dabeistehen.

Da habt ihr es doch tatsächlich fertiggebracht, unser Gruppenfoto, das seinen Witz aus der Anordnung zieht, z. B. daraus, daß wir alle in Pose in eine Richtung schauen, zu zerschneiden und uns überdies noch auf die Köpfe zu reduzieren. Also, davon distanzieren wir uns.

*Frauentherapiezentrum*
*Hamburg e.V.*
*2000 Hamburg 6*

## „Unter sich"

*COURAGE 6/83*

Du bringst eine Nachricht der Bremer Lesbengruppe, die es satt hat, von Heterofrauen frequentiert zu werden und sich ständig dafür rechtfertigen zu müssen, daß sie einmal in der Woche unter sich – nämlich unter Lesben – sein wollen. Du forderst die Bremerinnen auf, offener für und neugieriger auf die Frauen zu sein, die zu ihnen kommen, und stellst die Frage: „Wer definiert eigentlich, was andere Frauen sind?"

1. Zur Definition:

Wir Lesben definieren uns selbst, im Unterschied zur Jahrtausende geübten Praxis, daß Frauen von Männern definiert sind. Begriffe sind dazu da, Sachverhalte zu bezeichnen und zu unterscheiden. Was ja noch keine Wertung bzw. Hierarchie bedeutet.

2. Auf was sollen die Bremer Lesben neugierig sein?

Vielleicht auf die Verhütungsprobleme der heterosexuell orientierten Frauen oder auf deren Liebesgeschichten mit Typen?

3. Zum Lesbisch-Sein:

Frauen, die sich entschieden haben, Frauen zu lieben, mit ihnen zu leben, mit und für sie zu arbeiten, sind Lesben. Diese Entscheidung schließt Männer aus. Frauen, die Liebesbeziehungen zu Männern haben, sind keine Lesben. Selbst wenn Frauen sich als Lesben fühlen und sich „irgendwie" zu Frauen hingezogen fühlen, aber in der Praxis heterosexuell leben und lieben, dann sind sie heterosexuelle Frauen mit lesbischen Neigungen, aber keine

# Briefe Briefe Briefe

Lesben. Wenn Frauen sowohl Beziehungen zu Männern als auch zu Frauen haben, sind sie bisexuell und nicht lesbisch.

4. Was wollen Nicht-Lesben oder Noch-nicht-Lesben in Lesbengruppen? Selbstverständlich schließe ich nicht aus, daß bi- oder heterosexuelle Frauen lesbisch werden können, aber sollen Lesben ständig ihre Zeit, Kraft und Energie darauf verwenden, Nicht-Lesben Entscheidungshilfen zu geben?

*Eva Schmidt*
*1000 Berlin 61*

Euer Titelbild Nr. 7 finde ich übrigens toll! Und auch den Artikel über Namensveränderungen von Frauen habe ich gern gelesen.

*Annette Krauß*
*8070 Ingolstadt*

## Ende der Gewißheit

*COURAGE 7/83*

Ich halte den Essay von Tina Thürmer-Rohr für einen sehr ernst zu nehmenden und diskussionswürdigen Versuch, etwas zur aktuellen Daseinslage zu sagen (falls man überhaupt noch etwas sagen kann): Aufarbeitung individueller und kollektiver Erfahrungen, and what now?

Für den Jetzt-Zustand konstatiert T. „Jedenfalls reißen alle Seile" und „statisches Leben" in einer „vorgeordnet fertig-kaputten Welt", und folgert nichtsdestotrotz: „Was bleibt, ist die Gegenwart". Was für eine aber? Auch das weiß sie natürlich, eine solche, in der nurmehr „mitten in lauter Tod" mit dem Rücken an der Wand, verlorenen Hoffnungen hinter sich und dem drohenden Nichts vor sich, sozusagen mit zusammengebissenen Zähnen blindwütig um „Lebensmomente" gerungen werden kann. Denn – und da liegt der blinde Fleck des Artikels – wir können doch nicht so tun, als ob wir als „Voll-Lebendige" und „Voll-Vernünftige" noch vorhanden wären: wir sind ja längst selbst angefressen von den „herrschenden Wahnsystemen", in die sich ja wohl niemand je freiwillig begeben hätte, die aber eindringen bis in unsere vermeintlich privatesten Bereiche und die eben auch vor unseren Körpern und unserer Psyche nicht haltmachen, individuelle psychosomatische Entsprechungen zum Kollektivwahnsinn doch wohin wir blicken (ich kenne inzwischen kaum mehr eine Frau, die gerade keine „Therapie" macht, gemacht hätte oder im Begriff ist zu...). Und auch die Verfasserin selber ist als Hochschullehrerin natürlich professioneller Teil eines „herrschenden Wahnsystems" (das weiß sie natürlich auch), in dieser Rolle aber in durchaus nicht frauentypischer und durchaus nicht repräsentativer Weise mit sehr viel „individuellem Spielraum" behaftet, der es ihr ermöglicht, Lebensmöglichkeiten here and now in weitaus stärkerem Maße erproben zu können, als das den meisten Frauen aufgrund viel restriktiverer Bedingungen je „möglich" sein kann. Auf diesem Hintergrund mutet auch die Randbemerkung: männliche Utopie – klassenlose Gesellschaft absolut nicht humorvoll, sondern mehr als zynisch an!

Ich selbst sympathisiere durchaus mit der allgemeinen „Lust am Untergang" – wo nichts ist, dann doch wenigstens der große kollektive Knall und nicht alles nur auf dem Rücken und auf Kosten der Lastenträger! – halte es aber dennoch für eine Möglichkeit, ihre Möglichkeit eben, gegen das allgemeine Todesgestammel anzuschreiben.

*Helma Scheer*
*6100 Darmstadt*

## Treffen grüner und alternativer Frauen

*COURAGE 7/83*

Die reißerische Überschrift zeigt, daß für dich Petra Kelly (sprich Prominentenkult) offensichtlich interessanter sind, als du die Leserinnen über die grün/alternativen Frauen glauben machen möchtest. Natürlich haben wir Probleme bei der Zusammenarbeit mit der autonomen Frauenbewegung (und die Frauenbewegung mit uns), wobei es viele grün/alternative Frauen gibt, die – wie ich – gleichzeitig in Frauenprojekten arbeiten. Wir haben auch Probleme als Frauen in einer heterogenen Organisation, auch mit anderen Frauen. Aber warum verschweigst du unser Hauptproblem: die derzeitigen politischen Verhältnisse in Deutschland, die reaktionäre Mehrheit in den Parlamenten und in der Bevölkerung? Wie können wir Arbeitsplätze für Frauen schaffen und erhalten, wie der Heim-und-Herd-Ideologie der CDU entgegentreten; wie dem § 218 nicht nur zu seiner endgültigen Abschaffung verhelfen, sondern den fleissig forcierten Abbau der bisherigen (unbefriedigenden) Lösung verhindern?

Was können wir gegen die geplante Raketenstationierung unternehmen, wie die weltweite Abrüstung erzwingen, weil es nämlich scheißegal ist, ob du grün-feministisch oder autonom-alternativ warst, wenn du verbrennst und erstickst und weil es gilt, unsere Umwelt für uns und unsere Kinder lebenswert zu erhalten, falls der nächste Krieg verhindert werden kann. Und dann die anderen Themen, die wir diskutieren und für die wir uns zum Teil schon seit Jahren einsetzen: Strafbarmachung von Vergewaltigung in der Ehe, gegen die geplante Abschaffung der Nebenklagemöglichkeit bei Vergewaltigungsprozessen, gegen die Rechtlosigkeit von ausländischen Frauen. Antidiskriminierungsgesetze – warum kein Wort darüber?

Stattdessen finde ich in deinem Artikel Belanglosigkeiten (Psychiater oder nicht?) und eine Sprache, die ich nicht verstehe und bisher nur in der „taz" gefunden habe.

Es ist auch keine Frage der Erinnerung (es sei denn deiner), ob es sich in Altenmelle um das 1. oder 2. Frauentreffen gehandelt hat, es ist sogar das 3., wenn man das Kurztreffen in Sindelfingen bei der Bundesdelegiertenversammlung im Januar dieses Jahres mitrechnet.

Noch etwas Grundsätzliches: Wir grün/alternativen Frauen brauchen viel Anregungen und Kritik, wenn wir nicht sektiererisch werden wollen (brauchen übrigens alle Menschen!), ich werde jedoch nach der Lektüre deines Artikels den Eindruck nicht los, daß wir so ziemlich machen könnten was wir wollten – der Verriß ist uns sicher!

Die zukünftige Zusammenarbeit wird nach meiner Einschätzung immer verschiedene Wege gehen, d.h. die Frage, wer wen funktionalisiert und wann sich wer von wem wobei abgrenzt wird immer von den jeweiligen Sachthemen und beteiligten Personen abhängig sein, da kann es keine einstimmigen Beschlüsse geben, Bewegung kommt von bewegen!

Auf weitere kritische Zusammenarbeit!

*Elke A. Richardsen*
*1000 Berlin 30*

# KOMMENTAR

# DAS OPFER DER OPFER?

So kann das doch der alte Hegel nicht gemeint haben mit der Dialektik.

Anfang Juli verurteilte eine Münchner Schwurgerichtskammer den Polizeiobermeister Konzack zu sechs Monaten mit Bewährung. Der Polizeiobermeister hatte – wie bekannt – einen 14jährigen erschossen, der nachts in einem Jugendheim unterschlüpfen wollte. In dem – einseitig die Interessen der Polizei vertretenden – Urteil entfuhr dem Vorsitzenden Richter Brüning ein Jahrhundert-Satz:

„Das Opfer ist der eigentliche Tatauslöser."

Da hat er doch recht. Unbedingt. Der Polizeiobermeister Konzack hätte ja nicht die kostbare, dem bayerischen Staat gehörende Munition einfach in die Luft geschossen. Es muß natürlich jemand DA sein, der den Sinn dieser Aktion stiftet – und das ist dann der Empfänger der Kugel. Eine solche Urteilsbegründung hat keinerlei Weisungscharakter an andere Gerichte – offiziell, Verallgemeinerungen solcher Art aber brauchen diese Wege nicht einmal.

Ein anderer Zusammenhang kommt mir da in den Sinn, zu dem die „Tatauslöser"-These schon lange paßt und jetzt noch einmal so richtig positiv bestärkt wird: bei allen Vergewaltigungsprozessen. WÄRE die Frau gar nicht da, KÖNNTE der Mann sie auch nicht vergewaltigen, oder ? Wenn das kleine Mädchen in der Familie nicht DA wäre, wenn es nicht... dann wäre der Vater, Onkel, Bruder auch nicht auf die Idee gekommen, es zu mißbrauchen. WÄRE die Ehefrau nicht bei ihrem Schläger-Ehemann, HÄTTE er sie auch nicht erschlagen.

Das politisch Eklatante: diese Parteinahme für den Täter, besser: die Verschiebung der Schuld auf das Opfer fand nicht etwa – was auch schon fragwürdig genug gewesen wäre – beim einem Prozeß statt, in den ein beschreibbares labiles Verhältnis von Opfer und Täter zur Debatte hätte stehen können. Die Parteinahme für den Täter, die Abwälzung der Schuld auf das Opfer fand anhand eines Nicht-Verhältnisses statt: des Vertreters der staatlichen Gewalt und eines „großen Schattens" in einem nächtlich dunklen Fenster, der dann zufällig einem lebendigen 14jährigen Menschen gehörte... Die Opfer-Täter-Diskussion, die ja auch in der Frauenbewegung durchaus geführt wird, hat mit solcherlei Schuldabwälzung nichts zu tun. Die richtige Einsicht, daß innerhalb bestimmter Gewaltverhältnisse auch die der Gewalt Unterlegenen eine Verantwortung auf sich nehmen müssen, nicht die „Opfer"-Rolle akzeptieren dürfen, diese Einsicht darf jetzt mißbraucht werden, um staatlichen, regierungsergebenen, konservativen Kräften in vielerlei Hinsicht politisch den Rücken zu stärken.

Die eigentlich tätigen Täter scheinen in der neuen Definition die Opfer der Opfer. Was z.B. zu beweisen war am Wald von Dragahn, in dem jetzt wider jedes Recht eine Wiederaufbereitungsanlage gebaut werden wird, z.B. am Rhein-Donau-Kanal, z.B. an der Verklappung von Giften in die Meere und und und. Die Absolution ist angeboten.

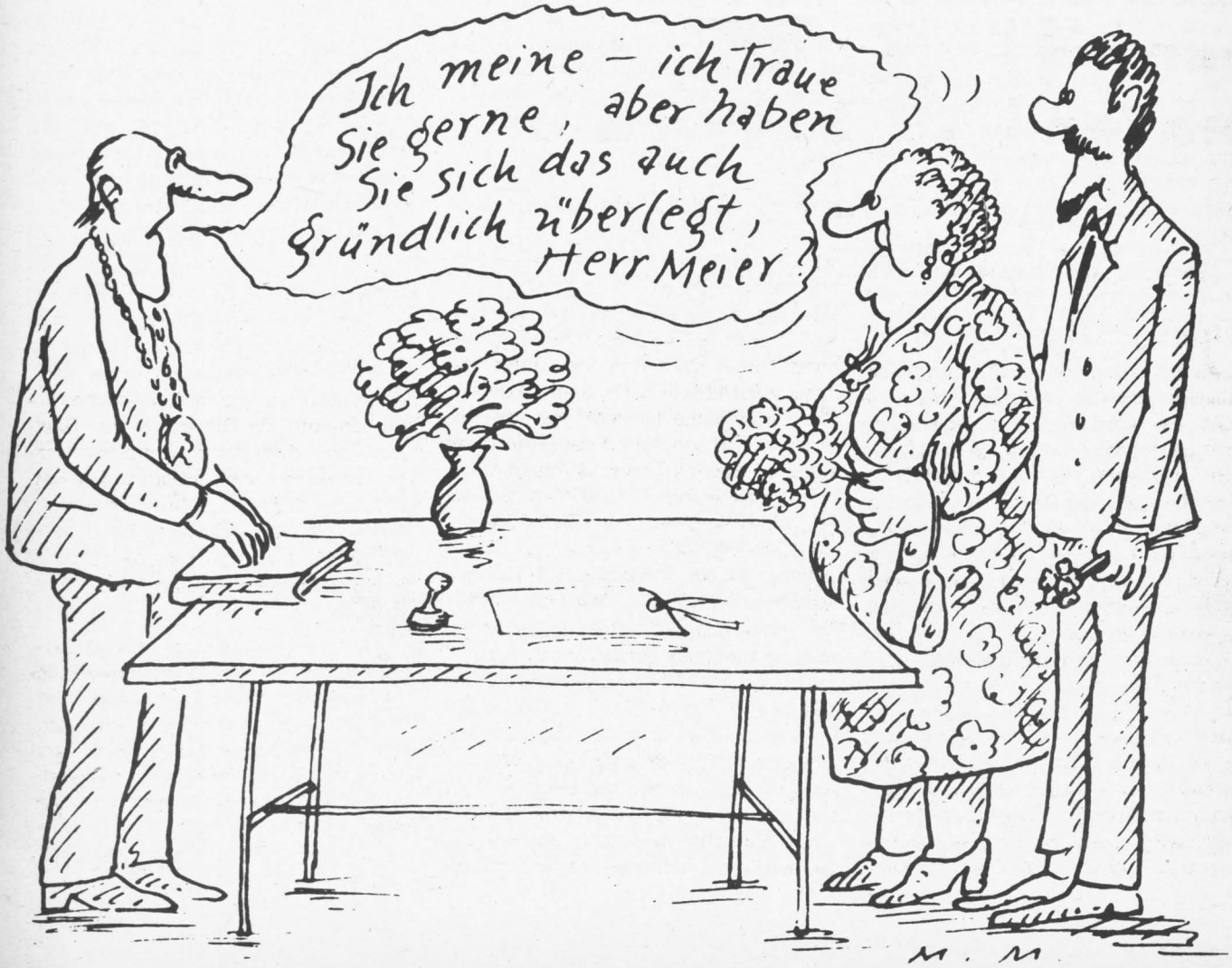
Wir haben jetzt nämlich gelernt: ein Täter ist einer, der aufgrund des Drängens seines Opfers gar nicht anders kann, als dem Gewaltverlangen seines Gegenübers nachzugeben. Da brauchen wir uns gar nicht mit diesen unwichtigen Mehrheiten der Frauen und Jugendlichen abzugeben, um die Dimension des Täter-Satzes so richtig voll auszukosten. Denken wir an den sich erbarmenden Reagan, der endlich dem schutzheischenden Greinen seiner europäischen Lieben nachgibt und hier die Raketen aufstellt, die wir so dringend verlangen.

Wenn wir nämlich gar nicht DA wären, könnte auch kein größenwahnsinniger, inkompetenter und gewaltsüchtiger Politiker sich dazu veranlaßt sehen, diese Todesmaschinen in unserem Land aufzustellen. Das Opfer ist der eigentliche Tatauslöser. Also Freispruch, Euer Ehren.

*Sabine Zurmühl*

7

Und nun darf ich Sie zu Ihrer reizenden jungen Frau beglückwünschen!


Ich meine – ich traue Sie gerne, aber haben Sie sich das auch gründlich überlegt, Herr Meier?
Marie Marcks

# ciao, ciao, bambino

alle Fotos Chr./Stel.

## stöckelschuh-revue von maren kroymann

Sieben einsame Tage und noch viel mehr / sieben einsame Nächte / mein Herz ist schwer./ Eine Woche verloren und noch allein / ich bin nicht geboren zum Einsamsein.

Maren Kroymann, Jahrgang 49, ist Schauspielerin, Sängerin, Tänzerin. Sehr schmal, sehr senkrecht, die Hände oft auf dem Rücken, in dunklem Hungerkleid – von ihrer Mutter übrigens –, gleichermaßen dezent und laut, ätschig, frech. Maren Kroymann ist keine Schlagersängerin, sondern sie stellt für ihr Programm „Auf du und du mit dem Stöckelschuh" eine solche dar. Der Untertitel der Veranstaltung verrät es spätestens: „Vom Mädel zum Fräulein, vom Fräulein zur Frau – Schlager wiesen mir den Weg"... von den Fünfzigern ist die Rede. Und noch ist der Erfolg, den Maren Kroymann hat, gar nicht zu trennen von der begeisterten Wiedererkennung der alten Lieder beim Publikum.

Ihr erster Auftritt hatte etwas Symptomatisches: vor inzwischen zehn Jahren sang sie bei der Gründungsfete der Homosexuellen Aktion in Berlin Songs von Marlene Dietrich (Heut nacht, heut nacht, da such ich mir was aus, einen Mann, einen richtigen Mann...) und Marylin Monroe (I wanna be loved by you) in Parodien, „als Transvestit sozusagen, dankbar für Männerlob" – wie sie heute sagt. Gleichzeitig aber trug sie noch anderes vor: das „Lob des Kommunismus" aus Brechts „Mutter", zusammen mit einem schwulen SEW-Freund.

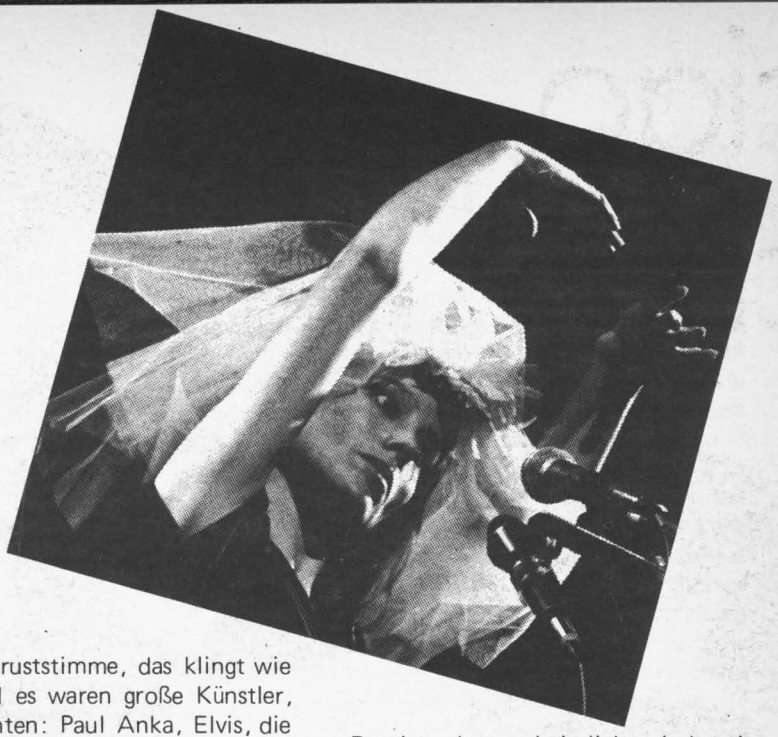
Egon, ich hab ja nur aus Liebe zu dir / ein Glas zuviel getrunken, / Egon, ich bin ja nur aus Liebe zu dir / so tief gesunken.

Das kann man sich bis heute gut vorstellen: die moralische Geradheit, das verhalten Begeisterte, die in ihrer inneren Integrität auch noch zu der Vergangenheit im Kirchenchor passen. Der wurde aber abgelöst zugunsten des Eisler-Chors, in dem Maren Kroymann zehn Jahre lang sang, „auch solo".

Anfang der Siebziger Jahre dann auch für ein Jahr Erfahrungen mit dem Sozialistischen Frauenbund: „Die Frauen sozusagen, die bisher nur über ihre Freunde von Marx gehört hatten, sollten nun halt dahin, Marx und Engels lesen, bereit sein für die große Politik. Das war natürlich falsch und sehr beschränkt als Perspektive". Wichtiger sind ihr da die Erfahrungen im Eisler-Chor.

„Wenn du das theoretisch exakt machst und avantgardistisch und niveauvoll, dann schnallen es nur ganz Wenige", Und schließlich habe sie nicht immer nur Gewerkschaftslieder wie „Wir müssen schaffen bis zum Morgen" singen können. „Die Schlager dagegen öffnen ein Riesenpublikum. Und natürlich ist es mir lieber, die bringen ihre Nachbarin mit, ihre Mutter, ihre Tochter, als immer nur dieselben Polit-Kreise.

Und als dann zu der Hochzeit einer Freundin ein kleines Frauenprogramm entstanden war, noch in der Mischung: Gewerkschaftslieder, Kirchenmusik und Schlager, da war es der Anfang zum heutigen Schlager-Frauen-Programm, für das Maren Kroymann viele alte Plattensammlungen ausdünnte: „Die sollen gar



nicht sagen, ach, das Frauenprogramm. Das läuft unterschwelliger. Unterhaltung wird sonst nur von Männern gemacht. So, daß man sie nicht ernstnimmt und sich dadurch alles bieten läßt. Bei mir läuft nun mal nicht Fernsehballett, sondern Unterhaltung aus der Sicht der Frau.

> Cindy, oh Cindy, dein Herz muß traurig sein / der Mann, den du geliebt / ließ dich allein.

Die Schlager sind – auch – die Schlager ihrer Kindheit. „Wenn das Dienstmädchen putzte, hörte die – und durfte das – die deutschen Schlager im Werbefunk. Und mein großer Bruder, der war der absolute AFN-Spezialist". Diese beiden Arten von Schlagern, für die Kinderohren noch nicht geschieden von den „wertvollen" Musiken, die den Eltern so wichtig waren, sind in das „Stöckelschuh"-Programm eingegangen.

„Bei den Amis gab's z.B. den weinenden Mann. Dieses Überkippen zwischen Kopf- und Bruststimme, das klingt wie Weinen. Und es waren große Künstler, die das machten: Paul Anka, Elvis, die Everly-Brothers. Ich finde das einen Fortschritt gegenüber dem deutschen holzgeschnitzten Männerbild zu dieser Zeit – könnte man doch mal kontrastieren mit dem ‚Lachenden Vagabunden' von Fred Bertelmann..."

> Mäcki war ein Seemann und kein Hafen war ihm fremd / und ein Herz voll Liebe / klopfte unter seinem Hemd / und in jedem Städtchen / riefen alle Mädchen / Mäcki, Mäcki, Mäcki, Mäcki – oooh!

Das ist schon unheimlich, wie begeistert die 15- bis 35-jährigen bei den Banalst-Liedern der Fünfziger leuchtende Augen kriegen. Mit der Absolution des „Überwundenen", „Durchschauten" versehen, wird bei Cindy kollektiv geseufzt oder bei dem Mann, der ein Tiger sein muß, ganz laut gequietscht. Mit dieser Gespaltenheit: die Lieder zu präsentieren, weil sie so ein rückschrittliches Frauenbild zeigen – und damit gleichzeitig äußerstes Vergnügen auszulösen, das eigentlich nicht zu trennen ist von fröhlicher Identifikation – mit diesem Problem ist Maren Kroymann auch nicht „fertig". „Das Wirksame an den Schlagern ist ja, daß sie immer sinnlich ansprechen, ins Träumen bringen, Gefühle ansprechen. Deshalb können ja auch nur diese bekloppten Inhalte wirken, weil einem irgendwie das Herz aufgeht. Es sind parallele Empfindungen: daß man den Text einerseits durchschaut, andererseits gerührt, gepackt ist".

> Mutti, du darfst doch nicht weinen / wenn man mich heut mit ihm traut / Mutti, er könnte sonst meinen / ich wär keine glückliche Braut

Bei diesem Lied, zu dem sich Maren Kroymann einen Brautschleier aufsetzt und sich in der Strophenpause immer wie ein Spitzenpüppchen dreht, bei diesem Lied „gibt es immer sehr starke Reaktionen, das haut rein". Stimmt. Da feiern plötzlich – mir ging es jedenfalls so – alle erträumten, erfürchteten Hochzeitsträume aus der „Später-mal-bei-deiner-Hochzeit, mein-Herzchen"-Kiste ganz beklommene Urständ. Natürlich war dieser Traum da, und er ist durch keine Realität zu packen oder gar zu widerlegen.

> My little boy / wie ich mich freu / ich will in deinen starken Händen / happy-enden.

Die Mischform, die Maren Kroymann ihrem Programm gibt, Schlager, Parodie, ein bißchen Plauderei, ein bißchen Belehrung, gibt es sonst in diesen Breitengraden kaum. Nicht zufällig schwärmt sie von amerikanischen Personality-Shows: „Shirley McLaine z.B. oder Liza Minelli, die kommen so auf die Bühne, erzählen ein bißchen, singen ganz toll, tanzen. Die Art, wie die ‚persönlich' erzählen, meint natürlich nicht wirklich das Persönliche, aber das Publikum ist entspannt, lehnt sich zurück, mag die Leute. — Bei uns heißt es doch immer noch: bedienen, die Erwartungen bedienen — gerade bei den Frauen. Ich will was anderes, mit Lockerheit und Souveränität, nicht mit Mieder und Busen".

Maren Kroymanns berufliche Voraussetzungen sind umwerfend: Ballettausbildung schon während der Schulzeit bei John Cranko in Stuttgart, Abitur, ein Jahr Frankreich, ein Jahr USA, dann Studium und Abschluß in Amerikanistik und Romanistik. Eine Dissertation — schon halb fertig und noch in der Schublade - über Aragons Lyrik endete vorerst durch einen Streit mit dem Doktorvater. Ausgerechnet über die Aktfotos von David Hamilton hatte der sich lobend verbreiten müssen, als Vorreiter der neuen weiblichen Sinnlichkeit... Nebenbei dann noch Schauspielunterricht, schließlich Engagements in Tübingen und Berlin.

Und auf das „Frauenthema" gekommen? „Durch mehreres. Sehr früh in Berlin z.B. hatte ich eine Abtreibung — so furchtbar, wie man's immer hört. Mit einem Arzt, der mir das Geld stunden wollte, wenn ich mit ihm nach Paris fahre, so ein alter Knacker. Und der Typ, von dem das Kind war, hat nicht beim Geldzusammenkriegen geholfen — ganz übel. Mutter durfte nichts wissen."

> Ein richtiger Mann muß wie ein Tiger sein / auf diese Weise wird er immer Sieger sein / das allein, das ist der ganze Trick / so hat man bei schönen Frauen Glück

„Und eine Frauenschlagseite hatte ich eigentlich immer. Mit Heiraterei und Kleinfamilie — das wollte ich einfach nicht. Vielleicht kam auch ein Teil Verunsicherung durch die Brüder: wenn du merktest, wie die über Frauen redeten, aber auch: welche sie gut fanden. Und ich war leider mehr Pippi Langstrumpf, ohne Busen, nicht sexy. — Als ich später dann Theater spielte, war ich wenigstens auf der Bühne manchmal so eine Männer-Frau, ohne Brille, mit falschen Wimpern, runder als jetzt.
Aber: im Prinzip bin ich abgeschminkt".

Die Fünfziger Jahre waren nicht nur belustigende Nierentisch-Neckermann-Isetta-Zeit, wie sie jetzt oft von den Jüngeren empfunden wird. Bei dem Abend mit Maren Kroymann spürte ich die Kindheit dieser Jahre noch einmal ganz körperlich, in der der Drill für Mädchen nicht komisch war — und deshalb bleibt mir auch heute noch bei den rundgesteppten BHs, dem „Ja nicht mit einem Kind nach Hause kommen" und den Unterwerfungsritualen unter die Pickeljungen ein freies Lachen in der Kehle stecken. Da emfpinde ich als Attitüde, die „Fünfziger" gerührt „neu" für sich zu entdecken, sie modisch ans Herz zu drücken, wie viele Frauen es jetzt tun.

Maren Kroymann hat sich mit ihrer Interpretation der Fünfziger Jahre — musikalisch, pantomimisch, erzählerisch-aufklärend und gewitzt — ein sehr apartes Profil geschaffen.

Sie wird eine Stundensendung im Fernsehen haben, der Plattenvertrag ist in der Tasche, und demnächst geht's wieder auf Tournee, u.a. nach Tübingen, ihrer Heimatstadt.

Und dann — irgendwann mal — hoffentlich bald, könnte sie eigene Lieder machen. Das könnte sie nämlich.

*Sabine Zurmühl*


Anzeige

---von Frauen für Frauen instandtbesetzt--

UND ZWISCHENDURCH
UND GEGEN ABEND

ZUM BESTEN HAUS AM PLATZE
Kaffee Winterfeldt

Winterfeldtstraße 37, 1000 Berlin 30
Schöneberg
U-Bhf Nollendorfplatz

Öffnungszeiten:

| | |
|---|---|
| Die - Fr | 17 - 22 Uhr |
| Sa | 11 - 15 Uhr |
| So | 17 - 22 Uhr |

Für die heißen Tage gibt's phantasievolle Eisbecher, samtags nach dem Einkauf Frühstück und selbstgemachte Salte und Kuchen.

---von Frauen für Frauen instandtbesetzt



*eine Zeitung der Lesbenbewegung*

**LESBENSTICH**

4.-DM
Nr.3/83
(Juli — September)
4. Jahrgang

Lesbische Therapie

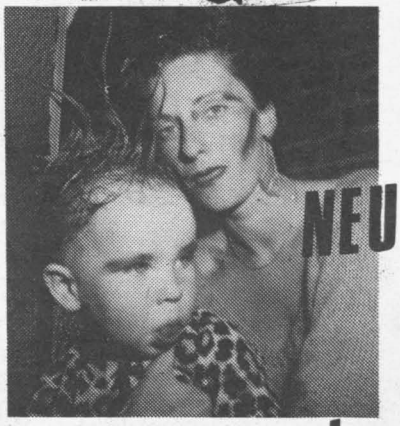
Magersucht
Staatsknete für Frauenprojekte
u.a.

in allen gut sortierten Buchläden

Jahresbände 80-82 billig bei:
Regenbogen-Vertrieb, 030/3225017
Einzelbestellungen (Jahresabo 20.-DM) nur mit Vorauskasse bei:
Claudia Schoppmann, Falckensteinstr.7
1 Berlin 36
PschA B-West, Kto.Nr. 453404—102



BLICKPUNKT




**Weiber wie wir**
Noch nie so wertvoll wie heute
Emanzen-Bilanzen

Gratis-Probeheft bestellen
bei Blickpunkt (Chiffre C 1)
Münchener Str. 24,




Layout: MBXI

# STREIT UM DEN STRICH

## DAS ENDE EINES PROJEKTES VON PROSTITUIERTEN UND FEMINISTINNEN

*In Hamburg und München organisieren sich Peeperinnen und Prostituierte, in Italien erscheint die erste Nutten-Zeitung, die Einmischung von Gerichten ins Milieu schlägt — neu — öffentliche Wellen. Ein Berliner Prostituierten-Projekt, das „Café Hydra", dagegen — macht zu. Warum?*
*Wollten die feministischen Sozialarbeiterinnen die Prostituierten von dieser Art des Geldverdienens abbringen? Kann es eine gemeinsame Projektarbeit geben zwischen denen, die durch Ausbildung und politisches Engagement beruflich in einem Projekt arbeiten, und den „Betroffenen"?, denen, die sich „eigentlich" selbst organisieren sollen? Diese Fragen wurden im Café Hydra lange nicht gestellt, schufen in ihrer Ungeklärtheit jedoch langsam aber sicher eine angespannte Atmosphäre, die sich in einem Konflikt anderer Art schließlich entlud: „Transis" — wie sie die Szene nennt — Transsexuelle, die vor einer entsprechenden Operation Männer waren, kamen ins Hydra, redeten mit, wurden unterschiedlich aufgenommen.*

„Über einen blauäugigen Anfang, der mit einem blauen Augen endete"

CAFÉ HYDRA: Ein Lehrstück über den fatalen Zusammenhang von Prostitution, Politik und Sozialarbeit

Frühjahr 1979: Die ‚hilflosen Helfer' einer Berliner Geschlechtskrankenberatungsstelle hatten sich etwas einfallen lassen. Sie veranstalteten wohlmeinend im Sinne der Prostituierten eine Fachtagung zum Thema „Prostitution und das soziale Hilfsangebot". Anwesend waren Sozialarbeiter/innen, Polizisten, ein Stadtrat etc.

Clou der Veranstaltung war das neue Prostituiertenprojekt ‚Café Hydra', das nach Meinung des Gesundheitsamtes das Beratungs- und Kontrollsystem gegenüber Prostituierten um eine feministische Variante erweitern sollte. Es wurde engagiert ***über*** die Prostituierten diskutiert. Tenor: die armen ausgebeuteten Frauen — Drogenabhängigkeit, Alkoholismus, der illegale Frauenhandel, das Zuhälterwesen (dieses Thema wurde sehr vorsichtig behandelt, denn dagegen scheint ja kein Kraut gewachsen) und z.B. die Unfähigkeit der Prostituierten, zu sparen, — alles in ideologische Schubladen verpackt. . .

Diese Art von Problemsicht steigerte unseren Kampfgeist, denn ***so*** wollten wir nicht arbeiten. Wir litten weder unter einem ‚Helfersyndrom' noch einem schlechten Gewissen Prostituierten gegenüber, denen es ja noch schlechter gehen soll als den meisten von uns in den übrigen Lebenslagen. Wir vertraten auch nicht den Staat; sondern uns selbst und all die Frauen, denen es um das Eindringen in eine der Schaltstellen der Macht, eine Analyse ihrer Auswirkungen und um die Entwicklung kollektiven Widerstandes ging.

Es war uns klar, daß sich Prostituierte mit der Macht der Männer und deren ökonomischer Kaufkraft sehr wohl arrangieren, doch dafür zumindest als Gegenwert die Macht über die außerhäusliche Männersexualität innehaben.

Das ist für Feministinnen sicher ein empfindlicher Punkt, heißt es doch hier nicht Abkehr, sondern in gewissem Sinn: Durchhalten, Kassieren, Heimzahlen. Natürlich alles mit ‚erhobenem Haupte'; und überhaupt vermuteten wir, von der ‚Männerfeindlichkeit' der Prostituierten noch einiges lernen zu können. Umgekehrt wollten wir Nicht-Prostituierten (— auch wenn wir uns alle gelegentlich prostituieren, so erscheint mir doch die gönnerhafte Selbstbezichtigung mancher Frauen „wir sind alle Prostituierte" zumindest als eine territoriale Verletzung —) unsere eigenen beruflichen und Frauenbewegungserfahrungen aktiv umsetzen und dafür natürlich auch gleichermaßen geachtet werden. Vermutlich suchten wir auch nach einer Milderung des deprimierenden Gefühls, Sozialarbeit meist im Dienste der Falschen leisten zu müssen bzw. danach, den ‚biederen Alltag' durch eine existentielle Herausforderung ‚an der Front des Patriarchats' verändern zu können. Dafür wollten wir uns mit aller professionellen Fähigkeit verschärft für Räume, Geld und die Umsetzung so mancher schöner Träume — vom Feste feiern bis zur Herstellung einer Prostituiertenzeitung — einsetzen.

So entstand unser 1-Zimmer-Café, später wollten wir gleich ein ganzes Haus besetzen, stellten danach aber fest, daß es doch eine Nummer zu groß war und überließen es — bis auf eine Wohnung — anderen Frauen(Gruppen). Es gab Geld von rechts und links, bzw. das Geld von ‚rechts' (dem Arbeitsamt) wurde uns versprochen und dann doch nicht gezahlt. Aber allein die Tatsache, daß es auf jeden Fall kommen sollte, hat uns immerhin ein Jahr hochgehalten. Eine verblüffende Wirkung, wenn man bedenkt, daß es sich um NICHTS handelte. Aber gerade Geld, das es nicht gibt, entfaltet ja sehr oft eine magische Wirkung — doch dies nur am Rande.

Das Geld von ‚links' (Netzwerk) war eindeutig zu knapp bemessen, und die Prostitution, die wir leisten mußten, um es zu bekommen, treibt mir noch heute den Ekel in die Kehle.

Auch der „Hydra-Nachtexpress für Bar, Bordell und Bordstein" erschien, und so hatten wir einen guten Grund,

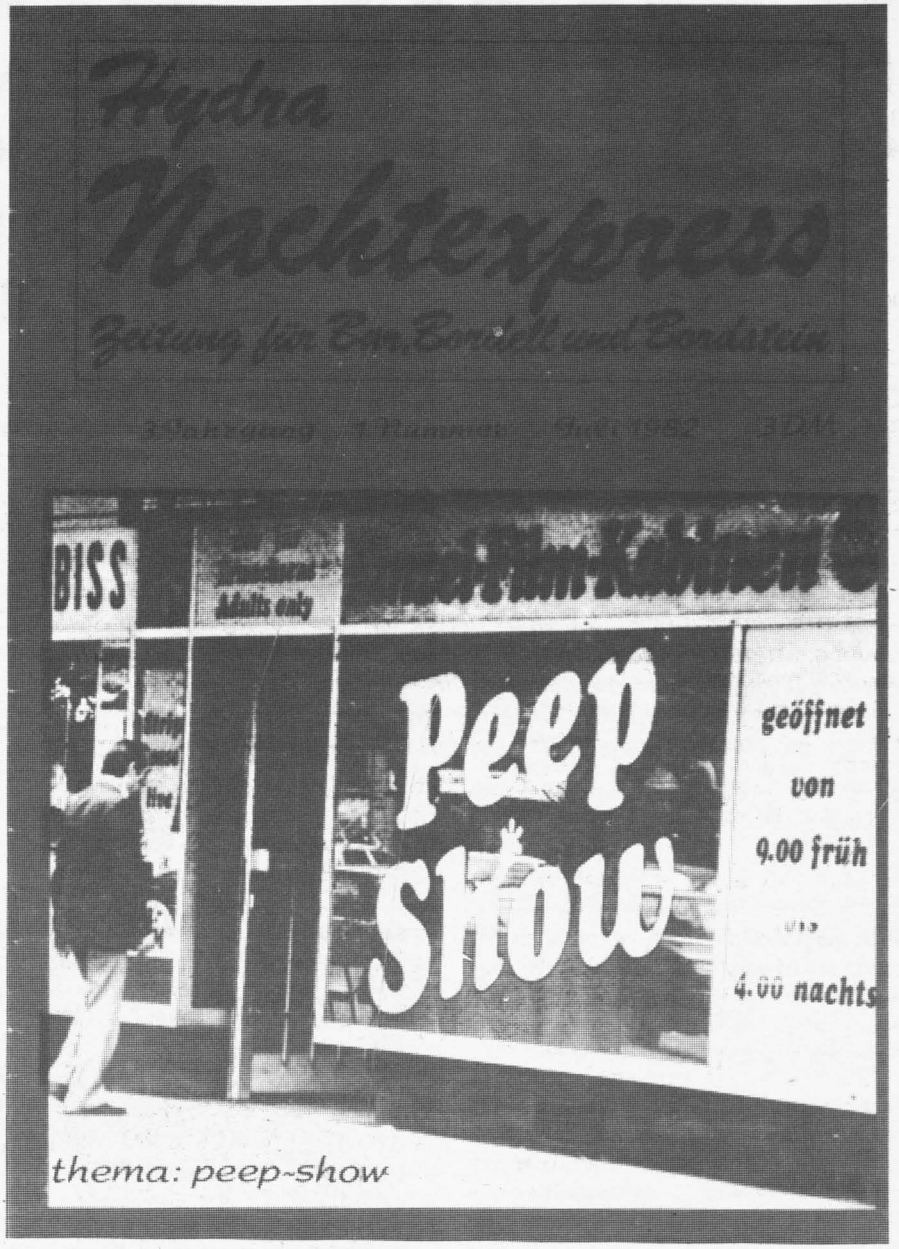
Prostituierte bei der „streetwork" anzusprechen und zum Mitmachen einzuladen. Zum Überreichen der Zeitung kam es auch meist, doch darüberhinaus mußten wir gut aufpassen, am Arbeitsplatz nicht zu stören. Also immer mit einem wachen Auge auf die Fahrbahn, um sehen zu können, ob ein Auto langsam angeschlichen kam oder zügig vorbeifuhr. Kam es langsam, zogen wir uns stilvoll zurück, denn nichts geht über das ‚Freiermachen', und mancher soll sich ja als ‚sechs Richtige im Lotto' entpuppt haben, sodaß man davon fast schon eine neue Auflage des Hydra-Nachtexpress hätte drucken können. Der dagegen wurde aus der Sammelbüchse finanziert.

Auch die moralische Unterstützung des Projekts in der Prostituiertenszene war gering. Dem lag allerdings unser eigener Denkfehler zugrunde, die Prostituierten als einheitliche soziale Gruppe mit im Grunde gleicher Berufstätigkeit und dementsprechend gleichem Interesse am Projekt zu sehen. Prostitution aber ist eine Reaktion auf die ganz gewöhnliche Männersexualität, und von daher gibt es nicht ***die*** Prostituierte, genausowenig wie es ***den*** Mann gibt. Prostituierte jeder Herkunft reagieren marktgerecht auf die Nachfrage aus der gesamten Männerwelt. Ihre Widerstandsformen sind genauso wenig einheitlich wie etwa die Widerstandsformen aller deutschen Hausfrauen.

Darüberhinaus ist es allerdings auch ein feministischer Denkfehler, Frauen in einer bestimmten gesellschaftlich diskriminierten Rolle – seien es nun Prostituierte, seien es Mütter – als Gruppe anzusprechen und diese Rolle zu einer Art Berufsrolle zu erklären, die – ähnlich gewerkschaftlichen Ansätzen – aufgrund gemeinsamer Interessen zu Kollektivität und Solidarität führen müsse. Dieser Ansatz ist falsch und hat auch bei uns zur Frustration geführt, weil Frauen ihre Rolle von außen aufgezwungen bekommen und von daher immer auch versuchen, sich der nahtlosen Einpassung in diese Rolle zu widersetzen.

Und natürlich ist Sozialarbeit für die einen und Feminismus für die anderen ein Reizwort. Sie wollen sich zu Recht nicht nötigen lassen, soziale Hilfe durch andere (auch nicht durch andere Prostituierte) in Anspruch nehmen zu müssen. Die damit allgemein assoziierte ‚Bedürftigkeit' ist in der Tat eine Diskriminierung. Das Milieu hat seine eigenen ‚Rettungsdienste'.

Und Feministinnen? Sind sie nicht männerfeindlich? „Also nein danke. Ich verdiene mit Männern mein Geld und auf manche lass ich nichts kommen. . ." Und eine Gewerkschaft für Prostituierte? „Wieso, ich bin ja nichtmal krankenversichert. . ."




***Der nächste Hydra Nachtexpress ist gefährdet. Auch kleine Spenden helfen: Kto.-Nr. 1988 690000, Berliner Bank, BLZ 10020000***

Besonders die Sozialarbeit wurde auch im Innenverhältnis des Projekts mit gesundem Widerstand bedacht, denn: die ‚mütterliche Gefühlsarbeit' (die das energiespendende Windrad in der feministischen Sozialarbeit sein soll), wird in der Regel bezahlt. Damit wird die Pädagogin zu etwas ‚Besserem' – auch wenn sie es selbst noch nicht geschnallt hat. Denn: Die reale Mutter (Hausfrau) macht es umsonst, dafür schenkt Mann ihr eine gewisse gesellschaftliche Achtung. Die Prostituierte nimmt Geld – weil sie ihre Arbeit bitteschön bewertet sehen möchte. Ihr jedoch wird gerade die ‚Frechheit', für ‚Liebe' Geld zu nehmen, übel angelastet. Sie zahlt selbst, indem sie gesellschaftliche Verachtung erdulden muß, und sie zahlt heim, indem sie selbst anfängt, Ihresfremden zu verachten.

Die Pädagogin in einem Prostituiertenprojekt – auch wenn sie konkret nur Flaschen abräumt und Aschenbecher ausleert – ist in einer doppelt privilegierten Situation: sie ist ‚Mutter', erhält gesellschaftliche Anerkennung und obendrein wird sie auch noch bezahlt.

Wir Pädagoginnen waren schlau genung, das zu erkennen, und lehnten praktisch, um nicht noch tiefer in die ‚Falle' zu geraten, traditionelle Sozialarbeit bereits im Ansatz ab. Stattdessen betätigten wir uns als Organisatorinnen, Hausmeisterinnen etc, die sich ihrer eigenen Ausbildung zufolge verpflichtet fühlten, besagte Räume oder Geld zu organisieren, um bezahlte Arbeitsplätze (natürlich auch für Prostituierte) im Café Hydra zu schaffen. Entsprechend war auch die Öffentlichkeitsarbeit des Café Hydra, denn sie entsprang feministischer Federführung und hinterließ den Eindruck, daß es sich um ein Frauenprojekt mit Standbein in der autonomen Frauenbewegung handele.

Die Prostituierten waren ebenfalls schlau genug, die Nützlichkeit der Pädagoginnen für ihre eigenen Interessen zu sehen (Räume, Geld, politisch aktives und intellektuelles Image etc.), und um die Spannung (und das schlechte Gewissen) der Pädagoginnen aufrecht zu erhalten, gab es dann auch gelegentlich die strenge Massage für die braven Helferinnen: „Ich finde es Scheiße, daß du nicht mal versuchst, selbst anzuschaffen, um das alles besser verstehen zu können.") Dieser Mechanismus ist uralt und auch verständlich, doch letztendlich bedroht er auf ganz moralische Art die freiheitliche Entscheidung jeder Frau für oder gegen eine Berufstätigkeit im Dienstleistungsbereich an Männern.

An einem wichtigen Punkt entschieden die (wenigen) Prostituierten im Projekt allerdings über die Struktur: sie pflegten ihre kleine, überschaubare Gruppenidylle. Das entsprach auch ihrem grundsätzlichen Bedürfnis am Café Hydra: der Aufhebung von Isolation und sozialer Einsamkeit, und dies wurde durch die intensiven freundschaftlichen (und auch feindschaftlichen) Kontakte möglich. Wir Pädagoginnen mit dem Traum von der großen, aktiven, strukturverändernden Prostituiertenorganisation, in welcher Hilfe nicht mehr zur Einzelfallhilfe ‚verkommt', sondern individuelle Probleme kollektiv wahrgenommen und verändert werden, übersahen dabei, daß die Prostituierten den persönlich überschaubaren, sicherheitsgebenden kleinen Rahmen bevorzugten. Sie blieben eine kleine Gruppe und wurden zahlenmäßig nie mehr, auch wenn sich gelegentlich die Besetzung änderte. Sie kosteten auch untereinander ihre Nähe aus und wußten sie auf solidarische Art zu nutzen. Neue Frauen wurden dagegen von der Geschlossenheit der Gruppe abgeschreckt. Das Wohnzimmerklima des Café Hydra entsprach eben dem Willen der Prostituierten und nicht einem pädagogischen Auftrag.

Der Eintritt von Transvestiten – oder auch Transsexuellen – (es wurde nie kontrolliert) geschah zu einer Zeit, als das Hydra bereits von guten und schlechten Geistern verlassen worden war. Die übrigen waren froh, wieder zahlenmäßig mehr zu werden, andere nahmen dies zum Anlaß, einen (ideologisch begründeten) Abgang zu machen. Mit dem Auszug der feministischen Pädagoginnen entschwand auch die ideologische und praktische Basis des Projekts in der Frauenbewegung und somit auch die Basis in dem Frauenhaus, dem Standort von Café Hydra.

Es wurden keine Brücken mehr zwischen Anderslebenden gebaut, die gegenseitigen Verletzungen nahmen ihren Lauf, und die überzeugten Kämpferinnen beider Seiten lecken nun ihre Wunden: Nach heftigen Auseinandersetzungen ist Café Hydra inzwischen aus dem Frauenhaus ausgezogen.

Doch auch, wenn Café Hydra keine feministische Basis (mehr) hat, soll das nicht heißen, daß es nun ganz ohne dasteht. Im Gegenteil: Aus den Erfahrungen klug geworden und ohne den Ballast des sozial-feministischen Images könnte Café Hydra nun zu dem Selbsthilfeprojekt werden, das – zumindest von einem Teil der Berliner Prostituierten – als ‚konfessionsfrei' und gesäubert vom Bild der sozialen ‚Retterinnen' anerkannt werden könnte. Eine autonome Organisationsform von Prostituierten ist zweifelsfrei notwendig, doch es braucht viel Kraft und Mut, auf die verlockenden Angebote von Institutionen, Bewegungen und Vereinsmeierei zu verzichten, sonst wird auch das neue Café Hydra bald keine Schatten mehr werfen.

*Monika Savier*

Foto: Ann-Christine Jansson

*Aus den Anfängen: Sonntag im Café Hydra*

# «Morgen bringen Sie den Kaffe

***Seit einigen Jahren, genauer gesagt, seit acht Jahren, verdiene ich mir mein täglich Brot mit der Tätigkeit als Haushälterin. Ich glaube, viele Menschen, vor allen Dingen Frauen, haben eine falsche Vorstellung von diesem Job. Ich habe mich darum einmal hingesetzt und nur einen einzigen Tag meiner 40-Stunden-Woche beschrieben, für die ich 1200 DM netto im Monat verdiene.***

Es gibt heute eine ganze Anzahl von meist gutsituierten Haushalten, die eine Haushälterin benötigen. Sie kostet weniger als die Ehefrau, denn die übt oft entweder einen hochbezahlten Beruf aus oder ist die große Hilfe in Geschäft oder Praxis des Ehemannes.

Von einem derartigen Haushalt möchte ich berichten. Mein Chef ist Zahnarzt mit sehr gutgehender Praxis, seine Ehefrau die Sprechstundenhilfe.

Mein Arbeitstag beginnt um dreiviertel sieben in der Frühe. Um diese Zeit stehe ich wartend vor der Bäckerei, um die knusprigen, frischen Frühstücksbrötchen zu holen. Die Verkäuferin schließt die Ladentür auf. Drei Kunden sind vor mir, ungeduldig warte ich, bis ich an der Reihe bin. Mit der vollgepackten Tüte eile ich zum Haus meines Chefs. Die schmutzig graue Fassade des tristen Mietshauses würdige ich keines Blickes, schnell die Treppen hinauf.

Das Zahnarztehepaar steht schon in der Küche und mixt sich die täglichen Muntermacher. Honig mit Hefe und Orangensaft, Leinsamenöl, Vitamintabletten.

Zuerst muß ich das Frühstück für die Arbeitgeber machen. Ich bemühe mich, keinen unnützen Handgriff zu tun, denn die Zeit eilt. Alles auf ein Tablett, ins Eßzimmer, liebevoll geschmackvoll aufbauen, Tischblumen nicht vergessen, und zurück in die Küche. Ich ergreife Staubsauger, Besen, Tücher, denn bis zur Praxiseröffnung in einer Stunde muß ich das Behandlungszimmer, Wartezimmer, Bad und Diele reinigen. Nicht etwa nur oberflächlich, sondern ganz peinlich genau. Die Spuck- und Spülbecken müssen gescheuert, der Fußboden gewischt, staubgeputzt und gesaugt werden. Ich habe mir ein starres Schema ausgedacht, sonst schaffe ich es in der kurzen Zeit nicht.

Fünf Minuten vor Praxisbeginn bin ich fertig. Chef und Chefin haben gefrühstückt und ziehen gerade ihre weissen Ärztekittel an. Im Vorbeigehen erfahre ich, was ich einkaufen soll: „Holen Sie von Aldi Zucker, Mehl, Waschpulver, von Kaiser Wurst und Fleisch, von Drospa gelbes Toilettenpapier. Achten Sie immer auf Sonderangebote!"

Nachdem ich das Frühstücksgeschirr ordentlich in den Geschirrspüler eingeordnet habe, die Maschine darf wegen des Stromverbrauchs nur einmal am Tage eingestellt werden, ziehe ich mit dem Einkaufswagen los. Auch durch die Geschäfte muß es im Eiltempo gehen, denn es wartet noch viel Arbeit auf mich.

Den schweren Einkaufswagen bugsiere ich die Treppen hinauf. Es ist jetzt zehn Uhr dreißig. Auf keinen Fall darf ich später vom Einkaufen kommen, sonst schaffe ich die übrige Arbeit nicht mehr rechtzeitig. Ich muß Kartoffeln schälen, Gemüse putzen, die Schnitzel panieren. Die Rennerei macht müde und hungrig, doch für eine kleine Pause, und sei es auch nur für fünf Minuten, habe ich keine Zeit. Ich trinke lediglich schnell ein Glas Wasser mit einem Schuß Kirschsirup, das einzige Getränk, das einer Hausangestellten in diesem Haushalt erlaubt ist.

Weiter im Galopptempo in die anderen Räume. Schlafzimmer, Wohnzimmer, Eßzimmer, Kammer und Toilette. Ich darf keinen Fehler machen und den

alle Fotos Courage-Archiv

# Beruf : Haushälterin

Standplatz der Gegenstände verändern, denn alle Dinge haben ihren strengen Platz.

„Schnell die Leiter, beinahe hätte ich vergessen, die Stores im Wohnzimmer zum Waschen abzuhängen!" Ich ziehe mir hochhackige Schuhe zum Abnehmen an, denn die Fenster einer Altberliner Wohnung sind sehr hoch, und mir fehlen ein paar Zentimeter an Körpergröße, um da heranzureichen. Frau Chefin hatte mir den guten Rat gegeben, es auf diese Art zu versuchen. Mit zittrigen Fingern und weichen Knien greife ich nach dem Stoff. Dann weiter mit den Reinigungsarbeiten. Mitten drin ruft mir meine Chefin zu: „In einer halben Stunde können wir essen!"

Alles hinwerfen und marsch in die Küche. Kartoffeln brauchen etwa zwanzig Minuten. Rosenkohl fünfundzwanzig Minuten Garzeit. Das Schnitzel ca. acht Minuten Bratzeit. Wenn Gemüse und

## e früher!»

Kartoffeln kochen, bleiben mir noch fünfzehn Minuten, den Tisch zu decken und den Rest der Reinigungsaktion zu beenden.

Die Zahnarztfamilie nimmt ihre vorgeschriebenen Plätze zum Essen ein. Mit den freundlichen Worten „guten Appetit" greifen wir alle zu Messer und Gabel.

Chef und Chefin verschlingen das Essen, als handele es sich um einen Wettbewerb. Von dem Sprichwort: „Gut gekaut, halb verdaut", scheinen sie noch nie etwas gehört zu haben. Noch nie habe ich an einem derartigen Wettbewerb teilgenommen und bleibe deshalb weit abgeschlagen, als die beiden schon vor leeren Tellern sitzen, mit der Hälfte meiner Mahlzeit auf der Strecke. Nun starren mich beide an, sie beobachten aufmerksam jeden Bissen, den ich zum Mund führe. Ich gebe mir Mühe, den Teller schnell zu leeren. Erleichtert habe ich es endlich geschafft und sogleich wird die Tafel wieder aufgehoben.

In gewohnter Schnelligkeit räume ich ab und richte das Esszimmer wieder her. Dabei streiche ich sorgfältig mit den Händen mehrmals über die Velourfläche der Stühle, um den Sitzabdruck zu beseitigen. Nun darf ich auch den Geschirrspüler anstellen. Jede Tasse, jeder Teller hat seinen bestimmten Platz, mißachte ich dieses Prinzip, bekomme ich nicht alle Teile hinein.

Wieder ist keine Zeit zu verschwenden. Die Praxisräume müssen für die Nachmittagssprechstunde wieder tip-top in Ordnung gebracht werden. Ich darf, obwohl ich jetzt mit einer aufkommenden Müdigkeit kämpfe, nicht bummeln, sondern muß dieses Tempo beibehalten, sonst habe ich um achtzehn Uhr noch keinen Feierabend.

Ich zwinge mich, nicht langsamer zu werden. Es müssen noch ein paar weiße Kittel, Hosen und Oberhemden gebügelt werden. Die Küche muß auf Hochglanz gebracht werden. An der Chromspüle darf kein Wasserfleck zu sehen sein. An den empfindlich weißen Küchenschränken, kein Händeabdruck. Der glänzende Linoleumfußboden muß frei von jedem Wischstreifen sein. Immer wieder und in allen Richtungen prüfe ich meine Arbeit. Ich bin zufrieden. Meine letzte Arbeit ist dann, den Nachmittagskaffee zuzubereiten und zu servieren. Chef und Chefin warten schon ungeduldig, denn die ersten Patienten sitzen schon im Wartezimmer. „Morgen bringen Sie uns den Kaffee etwas früher!" tadelt mich mein Chef. Ich entschuldige mich. „Na ja, also morgen ein wenig mehr Beeilung!" erwidert er.

Ich habe jetzt Feierabend. Langsam laufe ich zur U-Bahnstation. Jetzt, wo die Zeit nicht mehr hinter mir herjagt, spüre ich, wie müde und abgekämpft ich bin. Ich finde einen Sitzplatz im Zug. Nach Hause, nach Hause, nur nicht an morgen denken. Morgen ist Freitag, Großeinkaufstag, da muß ich neben der übrigen Arbeit bis zu dreimal einkaufen gehen, um all die benötigten Lebensmittel für das Wochenende herbeizuschaffen.

Wie heißt es doch: „Das bißchen Haushalt macht sich von allein!". . . . . Sind Sie auch dieser Meinung?

*Christa Pleger*

# Ätzende Kosmetik — gasende Regale **Formaldehyd**

***Bedenkenlos werden in der Industrie chemische Stoffe für die Herstellung und bessere Haltbarkeit von Produkten des täglichen Lebens verwendet. Für das Beispiel FORMALDEHYD, das in 85 Industriezweigen verarbeitet wird, konnte die gesundheitliche Schädigung eindeutig nachgewiesen werden. Körperpflegemittel, Möbelstücke und Holzverkleidungen dünsten Formaldehyd als Gas aus. Es kommt zu Hautreizungen, Augentränen, Husten und Nasenbluten.***

***Zwar gibt es inzwischen Richtlinien des Bundesgesundheitsamtes für die Verwendung von Formaldehyd, doch tun sich Industrie und Handel schwer mit deren Einhaltung.***

„Enthält Formaldehyd" — Wenn ihr diesen chemischen Begriff auf einer Verpackung, einer Creme, einem Duschbad, Shampoo, Haarspray, auf Deodorants, Badezusätzen oder Schaumbädern lest, dann heißt das: Dieses kosmetische Produkt enthält als Konservierungsmittel Formaldehyd mit einem seit 1977 gesetzlich verordneten Anteil von 0,05%. Wenn die Herstellerfirmen mehr als 0,05 % Formaldehyd verwenden, muß dies auf dem kosmetischen Produkt deklariert sein. Bei häufigem Gebrauch formaldehydhaltiger Kosmetika und von Weichspülern kann es zur Übersensibilisierung der Haut, zu allergischen Reaktionen und Rötungen der Haut kommen. Davon sind besonders die empfindlichen Augen- und Nasenschleimhäute betroffen.

Wenn der Aufdruck „Enthält Formaldehyd" fehlt, ist das noch lange keine Garantie für unschädliche Kosmetika, weil gegen die Deklarationspflicht seitens der Hersteller in der Regel verstoßen wird.

Wie mit relativ einfachen Mitteln dieser Nachweis erbracht werden kann, zeigt eine Versuchsreihe von Sabine Voigt, für die sie von „Jugend forscht" 1982 mit einem Preis ausgezeichnet wurde. Die Schülerin an einer Berliner Gesamtschule ist der Frage nachgegangen, ob die Deklarationspflicht bei Formaldehyd in kosmetischen Produkten eingehalten wurde, d.h. ob in Produkten ohne den Aufdruck „Enthält Formaldehyd" nicht doch dieser Stoff von den Herstellerfirmen beigefügt wurde.

Die Versuche führte sie im Labor der Schule durch. Sie versetzte einzelne Produkte (jeweils einen Tropfen) mit einem Milliliter „Schiffsreagenz", einer fertigen chemischen Substanz. Aldehyde reagieren sofort mit einer intensiven violetten Färbung. Der Test ist negativ, wenn die Violettfärbung nicht nach 15 Sekunden eingetreten ist, da nach längerer Zeit eine violette Färbung auch durch den Luftsauerstoff verursacht wird.

Die beschriebene Nachweismethode erwies sich als nicht genau genug. Sabine Voigt verdünnte daher eine 37 %-Lösung Formaldehyd in fünf Reagenzgläsern und erhielt dann Lösungen von 1 %, 0,5 %, 0 %, 0,25 %, 0,1 % und 0,05 % Formaldehyd. Damit konnte sie den Nachweis erbringen: je mehr Formaldehyd in einer Lösung enthalten ist, desto schneller und intensiver tritt die Violettfärbung ein.

Von sieben untersuchten Schaumbädern enthalten vier (57 %) Formaldehyd und von 27 untersuchten Haar-Shampoos enthalten 12 (32,4%), ebenfalls undeklariert, Formaldehyd.

**In diesen Körperpflegemitteln konnte S. Voigt hohe Mengen Formaldehyd nachweisen:**

**Avon Body Lotion: 0,25 %**
**Lisan Waschlotion: 1 %**
**Naturextrakt Badezusatz: 0,05 % (Grenzwert)**
**Doris Kräuter Shampoo: 1%**
**Lissan soft Waschlotion: 0,1 %**
**Mandelmilch: 1 %**

Diese von ihr entwickelte Versuchsreihe läßt sich auch zuhause durchführen. Sie ist allerdings mit einigem Aufwand und mit Kosten verbunden, wenn frau die verschiedenen kosmetischen Produkte erst kaufen muß.

In den USA ist die Verwendung von Formaldehyd in Haushaltsmitteln bereits prinzipiell verboten. Die Deklarationspflicht für Formaldehyd bezieht sich in der Bundesrepublik dagegen nur auf kosmetische Produkte, nicht auf Haushaltsmittel. Für jemand, die allergisch reagiert, ist es schwierig, dem billig produzierbaren Gas mit der einfachen Formel $CH_2O$ zu entkommen. In der Bundesrepublik werden jährlich etwa 500.000 Tonnen Formaldehyd hergestellt und verarbeitet. Die Chemikalie wird wegen ihrer vielseitigen Eigenschaften in mehr als 85 Industriezweigen verwendet und ist in etwa 400 Produkten enthalten.

Formaldehyd befindet sich im Zigarettenrauch, wird zur Herstellung von Kunstharzen gebraucht, dient zum Gerben von Leder, Fixieren von Filmen und Verbinden von Fasern in Papierhandtüchern. Es macht Baumwolle knitterfrei und Plastikknöpfe hart.

Mediziner benutzen Formaldehyd in wäßriger Lösung als Formalin häufig zur Desinfektion von Instrumenten, mit einem Anteil von 3,0 % (Lysoform enthält 21,5 % Formaldehyd), und zum Konservieren von Leichen. Vorwiegend als Bakterienkiller findet es sich in mehr als einem Dutzend Medikamenten, vom Halsspray über die medizinische Zahnpasta bis zum Vaginalzäpfchen. Vaginalspülungen enthalten 1 % Formaldehyd.

Holzfurniere, Span- und Sperrholzplatten, die in Fertighäusern und in der Möbelindustrie verarbeitet werden, sind bekannt dafür, daß sie „gasen". Da der größte Teil des Formaldehyds nicht eingebunden wird, dunstet das Formaldehyd nach einiger Zeit in warmer Zimmerluft aus. Wenn also z.B. in einer Wohnung oder in einem Fertighaus durch Spanplatten oder Isolierschaum 0,9 bis 2,4 ppm (= Millionstel) ausgeschieden wird, dann fängt es da an zu stinken, und den Bewohnern tränen die Augen.

Mit Millionenaufwand mußten z.B. 1977 in Köln und 1980 im Landkreis Harburg Spanplatten aus Schulgebäuden wieder herausgerissen werden, weil Hunderte von Kindern an Nasenbluten, Augenbrennen, Husten und Konzentrationsstörungen litten. Über ähnliche Beschwerden klagen Familien in alten Fertighäusern, die alle Formaldehyd enthalten. Sie wissen nicht weiter, weil sie keine Handhabe gegen die Hersteller haben. Für den Bau von weiteren Fertighäusern sollen die neuen Richtlinien gelten.

Das Bundesgesundheitsamt hat 1977 den Maximalwert zumutbarer Formaldehydkonzentration in der Luft auf 0,1 ppm festgelegt. Damit die Richtlinien für eine zumutbare Raumluftkonzentration eingehalten werden, hat man drei Emissionsklassen für Spanplatten eingeführt.

**Emissionsklasse 1:**

**höchstens 0,1 ppm. Nur Spanplatten dieser Klasse dürfen für den Innenausbau verwendet werden.**

**Emissionsklasse 2:**

**0,1 bis 1,0 ppm. Diese Spanplatten müssen für die Verwendung im Innenraum beschichtet werden.**

**Emissionsklasse 3:**

**über 1,0 bis 2,3 ppm. Diese Spanplatten müssen für die Verwendung im Innenraum beschichtet werden.**

**Die Emissionsklasse ist im allgemeinen auf einer Kante der betreffenden Spanplatte aufgedruckt. Sie muß außerdem auf dem Lieferschein vermerkt werden. Platten mit größeren Emissionswerten als 2,3 ppm sind unzulässig.**

Wenn ihr also Eichenfurnier mit dem Vermerk „E 1" kauft, heißt das nicht etwa „Eiche 1. Klasse", sondern lediglich, daß der Emissionswert von Formaldehyd die für Wohnungen zulässige Luftkonzentration nicht übersteigt.

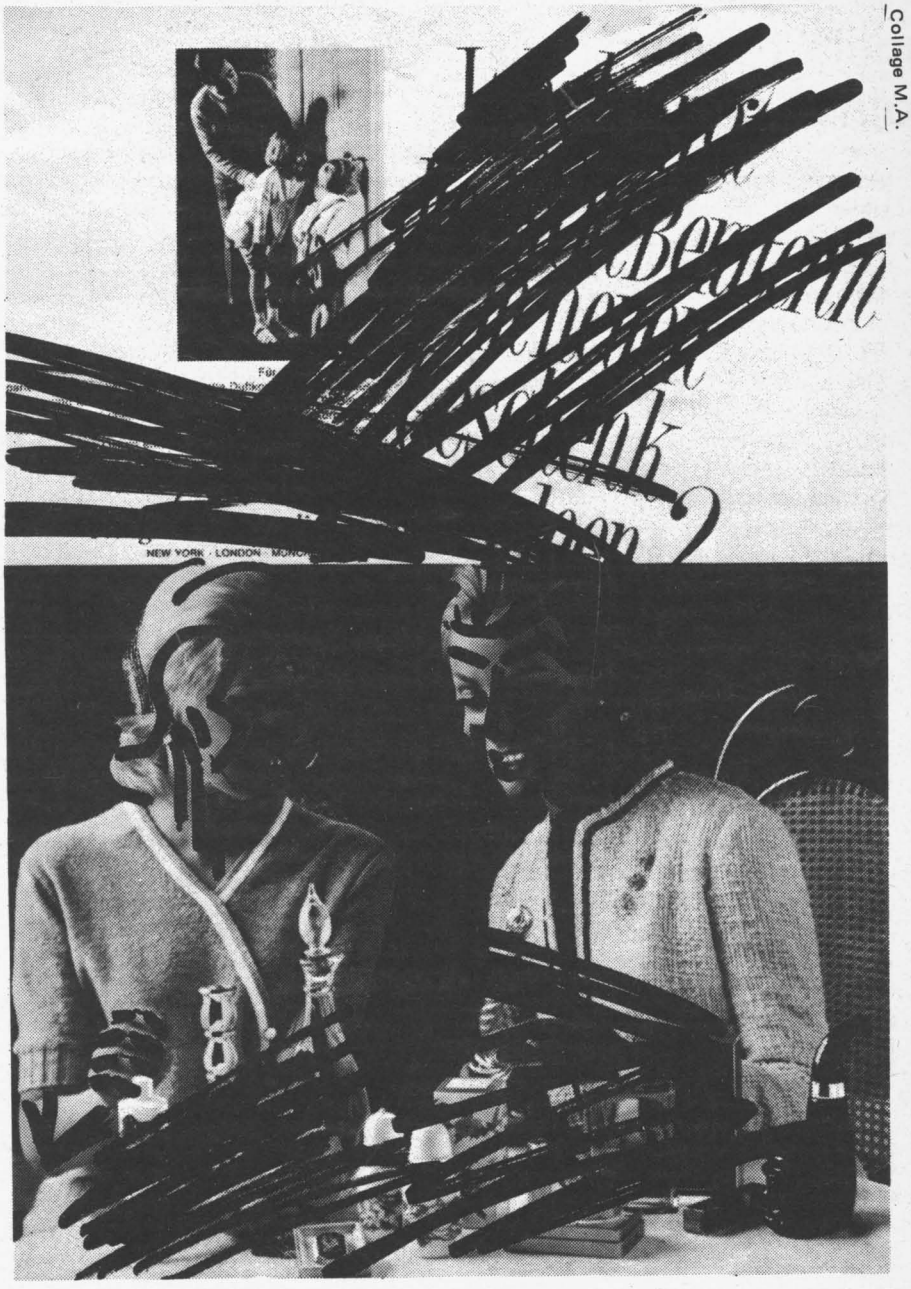
Mit der Einhaltung dieser Richtlinien liegt es noch sehr im Argen. Zwar befindet sich ein dicker Stempel mit der DIN-Norm auf jeder Spanplatte, doch die Bezeichnung E 1 sucht die Verbraucherin oft vergebens. Das heißt nicht immer gleich, daß der Aufdruck nicht erfolgt ist. E 1 steht meist am Plattenrand und geht bereits beim Zuschnitt der Spanplatten verloren:

Vielleicht auch dadurch sind die Richtlinien sogar in der Holzbranche selbst noch kaum bekannt. Der größte Teil aller Holzhändler wußte nichts mit der Frage nach den Emissionsklassen anzufangen. Das Merkblatt, das in allen Holzgeschäften ausliegen sollte, liegt nach Meinung von Dr. Pfütze vom „Bundesverband Deutscher Holzhandel e.V." in Wiesbaden nur in den Geschäften aus, die in diesem Verband organisiert sind. In Berlin West gibt es immerhin ganze zwei Holz- und Heimwerkermärkte, die in einem Merkblatt auf die E-Klassen hinweisen.

Und schließlich gelten diese Richtlinien nur für die Verarbeitung von Spanplatten in „großflächigen Aufenthaltsräumen", also nicht für Küche, Bad, WC und Flure. Kunden, die nicht angeben, wofür sie die Spanplatten brauchen, erhalten gar keine Hinweise vom Händler.

Ein anderer wunder Punkt sei hier noch erwähnt. Wem nützt es, wenn eine Liste von über 200 formaldehydhaltigen Produkten beim Bundesgesundheitsamt vorliegt, diese aber nicht in die Öffentlichkeit gelangt. Für die vielen hautallergisch Erkrankten wäre es sehr wichtig zu erfahren, in welchen Produkten Formaldehyd enthalten ist. Auf Nachfrage erhielt ich von Dr. Viwell beim Bundesgesundheitsamt Berlin die Auskunft, daß ein „Einblick in die Liste" nur bei akuten Vergiftungsfällen möglich sei.

*Ursula Lehmer*
*Christa Müller*



Collage M.A.

*18. Mai 1983, 20 Uhr Bonifatiuskirche Mainz. Der Ortsverband Mainz der „Bewegung für das Leben" – Dachverband zum Schutz der Ungeborenen – hatte zu einer Informationsveranstaltung zum Thema Abtreibung eingeladen. Eigens aus den USA wurde die Vizepräsidentin der Organisation WEBA „Women exploited by abortion" eingeflogen. Diese Organisation gibt vor, sich um Frauen zu kümmern, die durch eine Abtreibung ausgebeutet wurden.*

# «Gott ist nicht nachtragend...»

## Ungeborenen-Schützer trafen sich in Mainz

Schon zwei Wochen zuvor war der gesamte Campus der Universität zuplakatiert mit Hinweisen auf diese Veranstaltung. Warum vorrangig nur die Uni plakatiert war, entzieht sich unserer Kenntnis!

Zumindest ist offensichtlich, daß es dem Verein weder an finanziellen Mitteln noch einer nahezu perfekten Organisation mangelt. Trotz alledem war die Veranstaltung nicht sonderlich gut besucht: ca. 40 Leute, hauptsächlich Kirchenjugend, einige anscheinend kirchlich engagierte Ehepaare und last not least wir.

Die Vertreterin der Organisation WEBA begann damit, per Heile-Welt-Dias einen Eindruck ihrer reizenden fünfköpfigen Familie zu vermitteln.

Sehr clean, à la „Unsere kleine Farm". Bilder ihrer Hausgeburt, der tobenden Kinder im Vorgarten: frisch fromm fröhlich frei. (Der Traum von der glücklichen Familie im Eigenheim.) Doch so glücklich war die Vizepräsidentin nicht immer. Eine Abtreibung in jungen Jahren bedeutete ihren sozialen Abstieg. „Die Unmoral der freien Liebe" ließ sie egoistisch „die Freiheit über meinen Körper ausüben" und verführte sie zur Abtreibung.

Im Anschluß daran mußte sie ihre Ausbildung abbrechen, wurde depressiv durch den intensiven Schmerz über den Verlust des Kindes und landete schließlich in der Psychiatrie.

Nach Elektroschockbehandlung wurde sie 32 Wochen später wieder entlassen, litt an Magersucht, hatte einen Herzinfarkt und wurde letztlich drogenabhängig. Ihre Todessehnsucht wurde immer größer.

Zudem ging die Beziehung mit ihrem damaligen Verlobten in die Brüche, weil: „Ich konnte ihm nicht mehr in die Augen sehen, weil ich ihn (durch die Abtreibung) betrogen hatte".

Doch zum Glück: Gott ist nicht nachtragend und gab ihr noch einmal die Chance, ihre Sünde wettzumachen, indem sie sich in der WEBA organisierte.

Ihrer Schilderung nach werden alle Frauen zur Abtreibung gedrängt, ohne es selbst zu wollen.

Ihre Organisation will, im Kielwasser der „Pro-Life-Bewegung" in den USA, den Frauen, die bereuen, nach der Abtreibung Hilfe anbieten.

Sie bezeichnen sich als die „Stimme der Erfahrung", die die Debatte um das Verbot von Abtreibung neu in Gang setzt. Angeblich dienen die Beratungsgespräche (die Abtreibungsregelung ist in den USA ähnlich wie in der BRD) z.B. bei Pro Familia dazu, die Frauen dahingehend zu beeinflussen, eine Abtreibung vornehmen zu lassen.

Gerade Pro Familia solche Absichten zu unterstellen, ist schlichtweg eine Unverschämtheit.

Für den Rest des Vortrags erging sie sich in ganz offensichtlichen medizinischen Halb- bis Unwahrheiten, begleitet von geschmacklosen und ekelerregenden Bildern von Föten.

Das Ganze war durchsetzt von fast schon faschistoiden Äußerungen, die aus gutem Grund von der Dolmetscherin abgeschwächt wurden. Soziale Mißstände schwieg sie tot. Kein Wort über Kindesmißhandlungen, deren Ursachen nicht zuletzt darin liegen, daß diese Kinder unerwünscht in eine Welt gesetzt werden, wo kein Platz für sie ist, wo die materiellen Bedingungen für ein „sorgloses Leben" nicht gegeben sind, die Mütter überfordert bzw. überlastet sind, um ihnen die nötige emotionale Zuwendung zu geben.

Nachdem der Vortrag zu Ende war, waren wir fast am Platzen vor Wut über die Veranstaltung, die Anwesenden und weil wir uns als Minderheit so ohnmächtig und ausgeliefert fühlten. Wir hatten 1 1/2 Stunden ausgeharrt und wollten wenigstens die Möglichkeit haben, dazu Stellung zu nehmen. Aber nein: trotz vehementer Forderung unsererseits wurde eine Auseinandersetzung über den Vortrag mit fadenscheinigen Begründungen rigoros abgeblockt: „Wir sind die Gastgeber und Sie als Gäste haben kein Recht Forderungen zu stellen". In vereinzelten Gesprächen wurde dann doch noch geredet.

Man(n) beschimpfte uns als Mörderinnen und unterstellte uns, nur gekommen zu sein, weil wir angeblich tiefsitzende Schuldgefühle und ein schlechtes Gewissen hätten.

Vor dem Hintergrund der reaktionären politischen Bestrebungen in den USA und hier ist auch diese Veranstaltung und mit ihr die ständig wachsende Popularität der verschiedenen Aktionen zum Schutz des ungeborenen Lebens zu sehen: „Was kümmern mich Reagan's Bomben, ich kämpfe nur für jedes ungeborene Leben, das getötet wird". (Zitat WEBA)

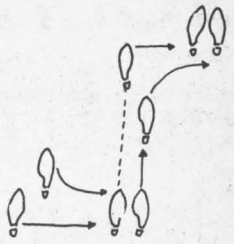
Sie fordern unter dem Deckmantel der Humanität, Leben zu schützen, mit der Begründung: „Wären die 13 Mio. abgetriebenen Kinder der letzten 10 Jahre amerikanische Staatsbürger geworden, bräuchten wir den Feind nicht zu fürchten". (PS. Die Deutschen sterben aus!)

Uns blieb fast die Spucke weg, als die WEBA-Vertreterin in diesem Zusammenhang Abtreibung mit dem Völkermord im Dritten Reich gleichsetzte: „Holocaust"–„Embryocaust".

In der Heimat der WEBA, den USA, werden Frauen schon seit Jahren an der Waffe ausgebildet. American way of life! Aber ohne uns.

*Sabine Hark*
*Claudia Neidig*
*vom Autonomen Frauenreferat*
*der Universität Mainz*

# FOX-TROTT



Dolores Del Rio mit Don Alvarado in „The Loves of Carmen" (1927)

## *Der vollständige Film*

*Ein erregendes Gefühl durchpulst Heidemarie. Die alte Indiofrau in Guatemala hatte doch Recht gehabt, als sie ihr im letzten Sommer aus dem Sud des Kräutertrankes ihr dreifaches Schicksal nahegelegt hatte:*

*1. Aus dem Haupt des Weibes entspringe ein Lied – ihre 17 Gedichte hat Heidemarie gerade in einer Auflage von 80 Stück unter dem Titel „Heide-Blüten. Unterwegs zu mir" selber getippt und verlegt.*

*2. Aus den Händen des Weibes entspringe ein Baum – mit kämpferischer Wärme denkt sie an die zwei Reihen Osterglocken und die drei Kiefern, die sie mit den Gorlebenfrauen bei Märzvollmond gepflanzt hat.*

*Ach, und 3. Dem dunklen zweiten Mund des Weibes entspringe ein Mensch! Zukunftsarbeiterin wird sie sein, in ihre Natur tauchen, Leben verschenken. Nun versteht sie indianische Tiefe: Eine Frau ist erst eine richtige Frau, wenn sie geboren hat. Schwanger ist sie zufällig schon. Passiert war es blöderweise mit Friedhelm, dem Typ aus der gemischten Friedensgruppe, nach einer Sauferei beim Widerstandscamp im Hunsrück. Für eine Abtreibung ist es schon etwas spät. Warum soll eigentlich Friedhelm nicht auch Verantwortung übernehmen? Er wird sie heiraten müssen. Zur Schule hat sie sowieso immer weniger Lust. Versonnen beginnt sie einen zartrosa Overall zu häkeln, – für Brünhilde-Kleopatra. Denn natürlich wird es ein Mädchen werden. Eine FRAU!*

Vollständiger Film: C.D.

# Noch nicht im matriarchalen Gewand

***Für das ZDF hatten sie schlicht „zu viel Wein getrunken", die Teilnehmerinnen des Frauenforums beim Evangelischen Kirchentag in Hannover. Ausgelassenheit und Tanzesfreude paßt nicht ins Bild von frommen Frauen. Für einen Kirchen-Journalisten war das Anlaß, sich bei einer Pressekonferenz des Kirchentags gegen den Frauen-Club auszusprechen. Daraufhin nahm Generalsekretär Reblin als Vertreter der Kirchentagsleitung die Frauen in Schutz: von einem Frauen-Club könne man nicht sprechen, Männer hätte man ja nicht ausgesperrt. Und außerdem: „Die Frau, die so besonders groß ins Bild gekommen ist, war durchaus attraktiv, mit leuchtend roten Haaren".***

Frauen, die sich zur Kirche zählen, mögen geduldig sein, aber dumme Schafe sind sie deswegen noch lange nicht. Beim ZDF hagelte es Protestbriefe, witzige, ironische und auch ganz bitterböse. Und Generalsekretär Reblin erntete für seinen mannhaften Auftritt Gelächter und Zwischenrufe: „hallo Schätzchen", „bist du aber süß", „Küßchen, Küßchen, Zuckerjunge".

Die ganz Jungen prägten das Bild des Kirchentags, die 16-18jährigen. Wer die 25er Schwelle überschritten hatte, zählte bereits zur älteren Minderheit. Nicht so beim Frauenforum. Da saßen die Sechzigjährigen mittendrin unter den Zwanzigjährigen. Das lila Tuch mit der Aufschrift „Für ein Nein ohne jedes Ja zu Massenvernichtungswaffen", das als Zeichen einer Dauerdemonstration für den Frieden auf dem Kirchentag getragen wurde, blieb nicht den Jungen im Saal vorbehalten. Während man im Kirchentags-Präsidium noch debattierte, ob die lila Tücher das Kirchenvolk spalten, wollten, belehrten die Teilnehmerinnen des Frauenforums und anderer Veranstaltungen die Leitenden eines Besseren. Die meisten hatten das Tuch um Kopf, Schulter oder Taille geschlungen. Aber niemand, der oder die das Tuch nicht trug, wurde schräg angesehen oder gar angemacht.

Gelassenheit und bei aller Ernsthaftigkeit der Gespräche auch immer wieder ausgelassene Fröhlichkeit prägten die Stimmung des Frauenforums. Eine Gelassenheit, die sich auch bei anderen Veranstaltungen dieses Kirchentags als tragend erwies. Dabei wurden in Hannover wohl so deutlich wie nie zuvor auf einem Kirchentag politische, weil Lebens-Interessen formuliert.

## 20. evangelischer Kirchentag.

Elisabeth Moltmann-Wendel, feministische Theologin aus Tübingen, forderte im grauen Sackkleid der Buße: „Wir müssen Farbe bekennen". Und die rund viertausend Teilnehmerinnen des Frauenforums schwenkten lachend ihre lila Tücher. Lila – Farbe der Kirchen und der feministischen Bewegung. Den Frauen schien das recht zu sein. Das Lachen gehörte zum Frauenforum wie ernste Worte auf dem Podium.

Jona, eine Geschichte aus dem Alten Testament, war Grundlage des dreistündigen Frauen-Bibel-Gesprächs. In der Geschichte geht es um Umkehr. Die Umkehr des Propheten Jona, der Angst hat, einer waffenstrotzenden, reichen Stadt, Ninive, von Umkehr zu erzählen, und darum zunächst ans andere Ende der Welt flieht. Und die Umkehr einer ganzen Stadt zum Leben. „Wir sind Jona", war im Kirchentagsheft zu lesen.

Die vier Frauen, Elisabeth Moltmann-Wendel, Heidemarie Langer, Herta Leistner aus der Bundesrepublik, sowie Annemarie Schönherr aus der DDR, haben anderes gesagt. „Wir konnten nicht so einfach in die Haut des Propheten schlüpfen. Wir hätten einen Geschlechtertausch vornehmen, aus dem Jona eine Prophetin namens Jonate machen müssen, oder ihm eine Schwester, vielleicht die griechische Kassandra, an die Seite stellen müssen".

Drei Stunden Gespräch über eine biblische Männergeschichte. Und keine der Teilnehmerinnen hat den Saal aus Langeweile verlassen. Im Gegenteil. Während andere Veranstaltungen des Kirchentags mitunter um Gäste zu buhlen hatten, mußten beim Frauenforum bereits fünf Minuten nach Veranstaltungsbeginn einige hundert Interessierte vor den Toren bleiben. Was die vier Frauen auf dem Podium im spürbar gut vorbereiteten Gespräch entwickelten, war eine spannende Frauengeschichte. Eine Geschichte aber, die Männer damals und heute nicht achtlos oder nur zornig zur Seite schob und doch ganz aus der Phantasie und dem Mut der Frauen lebte.

Ninive, die reiche, militärisch hochgerüstete Stadt 750 vor Christus und Ninive heute. Heidemarie Langer: „Ninive heute liegt in der Mitte. Ein Teil dem Westen verbündet in Wirtschaft, Politik, Verteidigung; der andere Teil dem Ostblock in Wirtschaft, Politik, Verteidigung. Im Falle eines Krieges wäre es entweder der erste oder der zweite Schlag, der sie beide treffen würde". Offen wurde bezweifelt, daß die Verhandlungen über Abrüstung zwischen West und Ost überhaupt ernsthaft geführt werden. Annemarie Schönherr sprach von der Hoffnung, daß Frauen nicht länger schweigen: „Ich muß meine Stimme erheben, ich muß protestieren, mich einmischen, muß etwas tun". Die hinlänglich bekannte Antwort darauf, die ja oft genug gerade von Frauen formuliert wird, blieb nicht aus: „Du, eine Frau? Laß die Männer nur machen. Politik ist Männersache. Du träumst – törichte Träume. Sie haben schon immer für uns

Foto: epd

*Frauen verhindern den Gottesdienst „Insel für Leben"*

alle gedacht, für uns alle gehandelt, über uns alle entschieden". „Umkehr zum Leben", das Motto des Kirchentags, bedeutete für die vier Frauen, jeweils eigene Wege einzuschlagen.

Annemarie Schönherr streifte sich wie Elisabeth Moltmann-Wendel das graue Sackkleid über. „Ich brauche das Sackkleid, um nachzudenken, allein, mit euch zusammen, was alles verkehrt ist und sterben sollte, bevor ich das Neue probiere". Elisabeth Moltmann-Wendel hatte sich für das kratzige Kleid entschieden, weil ihr das alte Frauenkleid und die alte Frauenrolle nicht mehr passend schienen. „Ich weiß ja noch nicht, was ich anziehen will. So ein neues Frauenkleid, so wie das heute ist, von der Stange, weich und fließend und groß und matriarchal, das ist auch nicht mein Stil". Herta Leistner verwahrte sich gegen das graue Kleid: „Da kommen bei mir so viele Gedanken und Bilder hoch, wie Frauen in dieses Gewand gezwungen wurden und was ihnen darin angetan wurde — ich ziehe es nicht an. Frauen wurden im Sackkleid an den Pranger gestellt, als Hexe verbrannt, im Sack ertränkt, als Sünderinnen gebrandmarkt — nichts als Erniedrigungen, das ist für mich nicht Buße". Auch Heidemarie Langer ließ das Sackkleid beiseite, sie hüllte sich in ein weiches, warmes, lila Häkeltuch, „von den Schwestern in Korea, in aller Öffentlichkeit gehäkelt, um auf ihre gefangenen Verwandten und ihren Glauben aufmerksam zu machen. Ich will mich darin einhüllen, um inwendig zu werden".

Inwendig werden — nicht gebannt nur nach draußen starren, oben und unten, Kopf und Gefühle, miteinander verbinden. Hier könnte der Funke überspringen vom Kirchentags-Forum auf Schwestern, die mit Kirche nichts oder wenig im Sinn haben. Heidemarie Langer, deren Name seit der von Skandinavierinnen initiierten weltweiten Unterschriftenaktion mit dem Engagement der „Frauen für den Frieden" verknüpft ist, kleidet ihre politische Einsicht bewußt in lyrische Worte:

*„Oben der hochbewertete Intellekt alles Helle der Verstand/ und Unten der Körper Gefühle alles Dunkle/ eher unwichtig minderbewertet bedrohlich auch/ und unterhalb der Gürtellinie spricht man nicht/ und bitte doch nicht hier in der Kirche/ Bauch Becken Geschlecht tabu/ eingesperrt unterdrückte eigene Natur/ wie abgetrenntes Leben verkrampft und gestaut/ unwürdig pervertiert".*

Inwendig werden, das meint nicht, das Draußen zu vergessen. Es geht um das Standhalten, um den Boden unter den Füßen. Heidemarie Langer setzte da im Gespräch mit dem alten Propheten Jona, der vor beinahe 3000 Jahren als unbequemer Mahner zur Umkehr gerufen hat, deutliche Akzente:

*„Jona, wir leiden an denen, die nur wie im Oben leben/ auch an ihrem flachatmig wie aufgesetzten Wissen,/ das so herzzerreißend wenig mit wirklichem Leben zu tun hat — wieviel Furchtbares entsteht aus diesem Nur-Oben-Denken/ an nackten Zahlen-Computerberechnern/ die Leben statistisch erfassen in Kontrolle einspeichern/ technokratisch die Zukunft planen/ alles funktioniert wie vorhersehbar/ Konfliktherde berechnen/ und ‚mit Toten muß auf beiden Seiten gerechnet werden'/ nächster Punkt — 2/3 der Menschheit hungert — abgehakt/ und ‚im Falle eines atomaren Zwischenfalls/ können wir 20 Millionen Tote verkraften' sagen sie/ Jona, wir sterben an den Nur-Oben-Denkern/ den unverbundenen Un-erfahrenen/ die ihr un-erwachsenes bodenloses Spiel/ den Boden der Tatsachen nennen".*

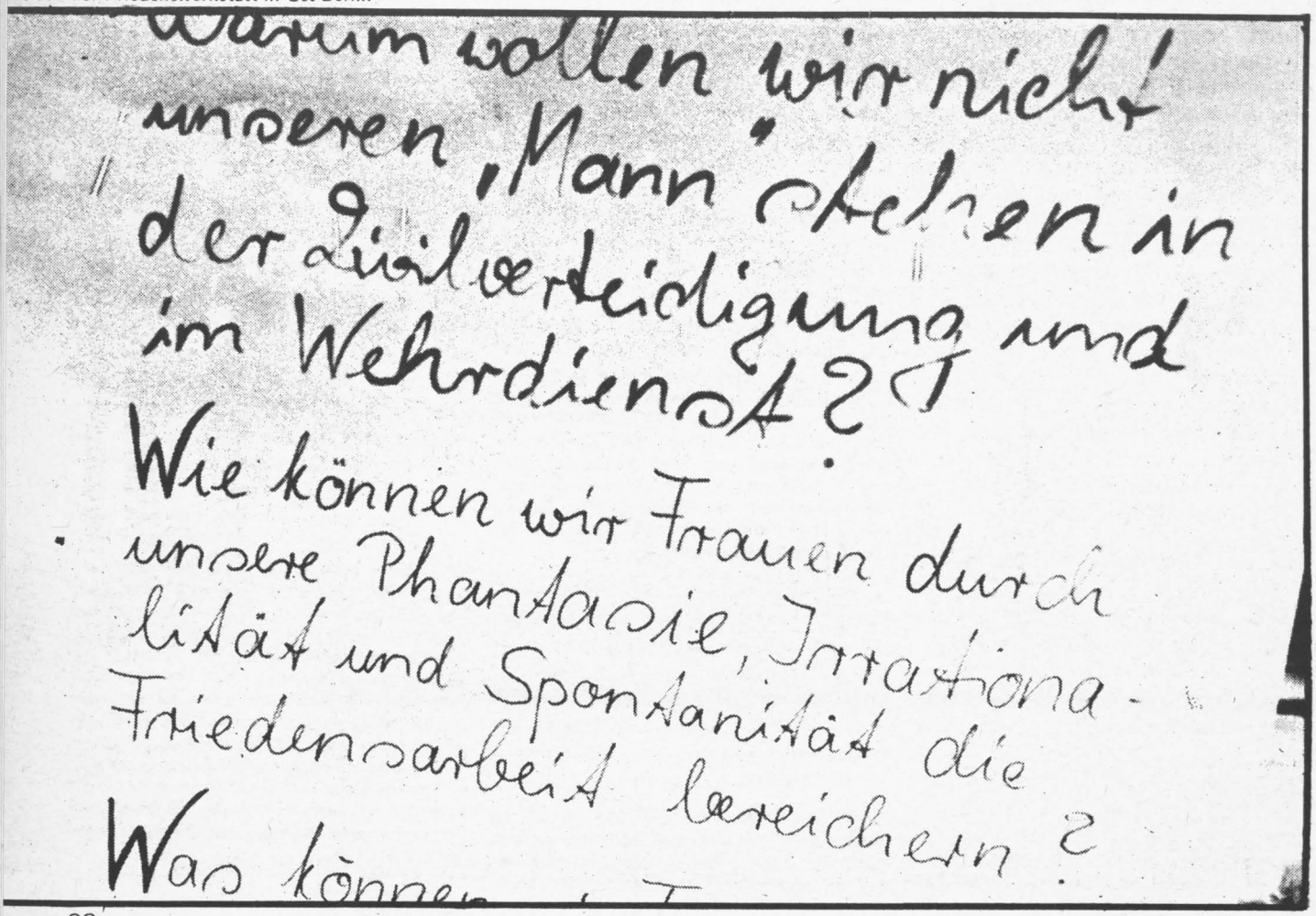
Politik und Poesie, freilich eine sehr klare, auch schmerzende Poesie, wollen miteinander verbunden sein. Es geht um kein „wir hier" und „die dort" mehr. Die Klage über die Nur-Oben-Denker mündet bei Heidemarie Langer in die Ahnung von Verständigung. Sie geht sehr nahe an die Menschen heran, die ihr Angst einflößen. Und darum kann sie formulieren:

*„Manchmal höre ich in ihren Schreien/ nach immer mehr Sicherheit eine tiefe Sehnsucht/ nach Geborgenheit und Leben/ aber warum dürfen sie nicht niederkommen/ als wäre der kleinste entgegenkommende Schritt/ ein Schritt zu weit/ und ein Fall von Runtergekommensein/ nicht unten sein — nur nicht am Boden/ aber er trägt/ kommen aus ihm — gehen zurück — selbst Boden werden und darauf bauen/ deine Bewegung, Jona/ und die Angst vor deinem Weg/ die lange Reise nach Innen, zum Selbst/ wenn die Wogen kommen und Strudel/ an den vergessenen Bildern/ ungelebten Lebens".*

*Ele Schöfthaler*

# Ostkrieg West

*kat auf der Friedenswerkstatt in Ost-Berlin*



# DDR - Friedensfrauen

# krieg

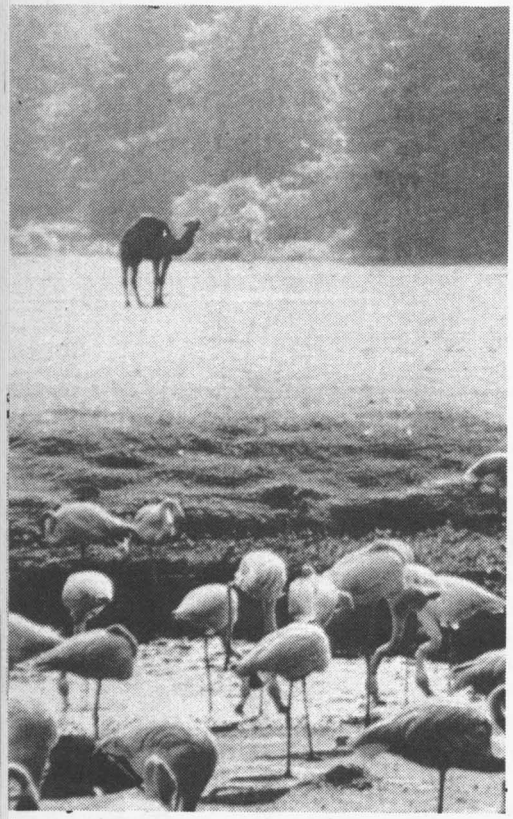
*Berliner Mauer*

Foto: Ingrid Schulte

# DIE TIGER VON OSTBERLIN LEBEN GROSSZÜ

Der West-Berliner Tierpark heißt Zoo. Der Ost-Berliner Zoo heißt Tierpark.

Bevor ich den Unterschied kannte. Also vor den Tierparkbesuchen mit Kindern. Vor dem Spaziergang mit Vera. Vor der Dampferfahrt auf dem Müggelsee mit Schnappschuß vom Erinnerungsfotografen. Vor dem Mai-Ausflug mit netten SPD-Leuten ins Fast-Grüne. Vor den Maiglöckchen (von der Klofrau des Ausflugslokals, 50 Pfennig das dicke Sträußchen). Davor noch: ein Ost-Berlin-Besuch mit Mama. Es grenzte



an töchterliche Dreistigkeit, ihr eine Art obligatorische Stippvisite, sozusagen in die Entspannungspolitik, aufs Programm zu setzen, wo sie gerade mal zwei Tage m i c h besuchen wollte.

Dabei hatte ich es ja schon geahnt: Sie vermißte auf Schritt und Tritt Blumenkästen und Pflanzen auf den Balkons und an den Fenstern, Kreuzberg kam ihr dagegen angenehm vor... Und dann der Stechschritt der Wachablösung am Denkmal Unter den Linden. Sie fühlte sich an Nazi-Soldaten erinnert. Ich hatte es ja befürchtet. Anti-Imperialismus, Antifaschismus? Dem Stechschritt sehe man das Gegenteil an. Sie sagte es wenigstens nicht allzu laut. Ich zerrte ein bißchen an ihr und mußte meinen Mut zusammennehmen, um ihren Mut aushalten zu können, als sie auch noch – diesmal laut – hinzufügte: Schließlich habe ich ja auch laut was gesagt, als durch das CDU-Mißtrauensvotum mit Willi Brandt die Entspannungspolitik abgesägt werden sollte.

Gleich zum Auftakt in Ost-Berlin hatte sie im Bahnhofsrestaurant Mitropa an der Friedrichstraße vegetarisches Essen für mich bestellt, nachdem die Speisekarte praktisch nur Fleischenes hergab und ich bereits beschlossen hatte, „was zu trinken". Meine verzweifelten Signale unterm Tisch halfen mir nicht.

Ohne Umschweife fragte sie den Kellner, ob er was dahabe „für meine Tochter, wissen Sie, sie ist Vegetarierin und muß doch auch was im Magen haben, bitte... " Der Kellner sagte ein halbes Dutzend mal Nein und brachte – eine erlesene Zusammenstellung aller vegetabilen Bestandteile des Speisekartenangebots. Ich hatte umsonst um den Ruf der DDR gezittert.

Im übrigen strengte ich mich an, nur das Allzuoffensichtlichpreußische, das Garzusehrnazihafte peinlich zu finden. Also Wachablösung abzüglich Stechschritt. Bei anderen Auseinandersetzungen mit Mama verfuhr ich nach dem Motto: Märkisches Viertel gegen Marzahn; Reklame-Dummverkauf gegen Propaganda-Klugscheißerei; West-Kriegsspielzeug gegen Ost-Kriegsspielzeug..... Nichtendenwollende Wort- und Ärgernisklaubereien um die west-östliche Fortschritts-Tristesse.

I c h habe mich gerechtfertigt. M i r war der Stechschritt peinlich. Deine Unbestechlichkeit war mir unerträglich, Mama. Nur nicht noch einmal mit dir nach „drüben".

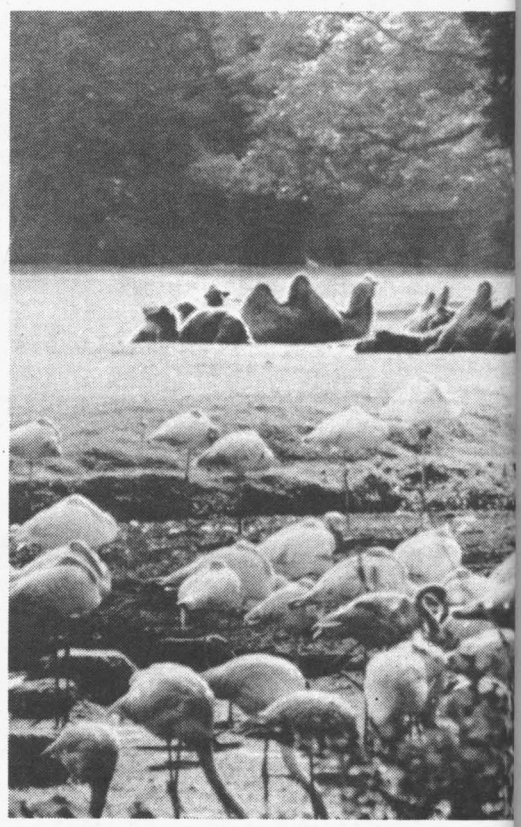
Es ist sowieso schon anstrengend genug, sich als Antimilitaristin in der Hauptstadt der Republik, die Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in ihren Stammbaum und auf ihre Straßenschilder geschrieben hat, vom antimilitaristischen West-Engagement zu erholen.

Vera kehrt mit ihrem Kind zu ihrer Mutter und zu ihrem Studium nach Leningrad zurück, um der drohenden Kindesentführung durch den persischen Vater zuvorzukommen...

Von ihr weiß ich, wieviel weitläufiger der Ost-Berliner Tierpark ist gegenüber dem West-Berliner Zoo. Die Tiger von Ost-Berlin leben großzügiger als die Tiger von West-Berlin. Im Sommer gibt es im Tierpark Milcheis mit Früchten. Daß es sich bei den Früchten um Apfel- und Pflaumenkompott handelte – anstelle von kandierten West-Kirschen –, machte das Eis enttäuschend-köstlich. Seitdem Vera nicht mehr hier ist, war ich nicht mehr dort.

II.

Der Tagesumtausch für DDR-Fahrten wird erhöht. Etliche sonntägliche Ausflugsvorhaben in den schönen Tierpark mit den West-Zoo-bewanderten Kindern scheitern zunächst einmal an meiner Sparsamkeit,



an meinem wutgeübten Blick auf den Preis. Heimlich hege ich auch den Verdacht daß den Umtauschpreismachern sowieso ein konsumfreudiger Werktätiger lieber wäre als eine knausernde Hausfrau.

Also fahren wir S-Bahn in West-Berlin, also ein bißchen DDR: S-Bahn-Fahren unterm Konsumpropagandahimmel mitten im autoabgasstinkerten Kaufhaus des Westens.

S-Bahn-Fahrten in Friedels Ausflugsparadiese: Düppel und Alt-Lübars. Eine große Mauer neben der Idylle. Der drohend dreinschauende Engel vor dem Paradies mit Schwert – nicht mit Pflugschar... Der sonnenbeschienene grün-

# GER ALS DIE TIGER VON WESTBERLIN.

bunt-bewucherte S-Bahndamm, die winzige Bahnstation vor dem Prellbock. Dastehen wie am Ende der Welt, und es geht tatsächlich nicht weiter, am Ziel sein, und tatsächlich ein gutes Stück entfernt von der drängelnden Uhrzeit und meinen alltäglichen kleinen und großen Ungeduld-Donnerwettern.

Hinter dem Stationshäuschen der Prellbock, hinter dem Prellbock ein undurchdringlicher Wildwuchs von Kraut und Gebüsch, dahinter die Straße in einem Bogen, und hinter der Straße, unaussprechlich, die Mauer.

in dem offenen Wagen, Maschinengewehre aufgestellt, als wenn sie auf uns gerichtet wären. Sie sind auf uns gerichtet. Die Kinder ziehen und zerren an uns. Wir machen mit gelähmten Füßen ein paar Schritte zurück bis ans Gestrüpp. Die zwei alten Spaziergängerinnen auf der anderen Straßenseite machen es wie wir. Kein Wort. Das Schweigen ist unsere Tarnkappe.

Wir aber sehen alles: Soldaten springen aus dem hart gestoppten Jeep – wie im Film; die Gewehre im Anschlag – als ob wir im Kino sitzen; rennen auf den Jägersitz rauf – aber es ist ja kein Jägerhochsitz; ducken sich – und jetzt? kauern auf der Plattform, lauern einem auf – der ist nicht da.

Schon fährt der Jeep wieder ab. Sind sie überhaupt eingestiegen? Die Abgase des Jeeps stinken länger als der Alptraum wahr ist. Verflüchtigen sich: die Soldaten hat es nie gegeben.

Denn w i r stehen nun auf der Plattform. W i r gucken über die Mauer. W i r gucken auf den Streifen, auf dem nichts wächst. Warum wächst da nichts. Warum. Warum. Die Kinder fragen natürlich u n s.

Foto: Christel Löw

Diesmal bin ich mit Beate da. Ihre Tochter ist so alt wie Friedel, vier.
Warum Mauer?
Was ist Grenze?
Aber die Vögel fliegen einfach drüber.
Ja die Vögel.
Wir stehen von dem bemoosten Mäuerchen am Bahnsteigrand auf wie von einer Schnörkelbank in einem üppig-wildschönen Garten. Ich geb's zu: Wir sind auf der Hut vor zu viel Realität.

Aber wohin führt die Straße hinter dem Prellbock? Wohin gucken die Leute auf der Aussichtsplattform vor der Mauer?
Na gut.
Die paar Schritte zur Straße. Nach links und rechts geschaut. Ein Auto. Ein offener Jeep. Militär. Drei Soldaten stehen

Waren das die Soldaten von der DDR, vorhin??
Nein, das waren Amerikaner.
Warum.

III.

8.50 Uhr kommt das DDR-Sandmännchen (eine Viertelstunde später das West-Sandmännchen). Eines Abends beschließt mein ostsandmännchen-begeistertes West-Kind, einen Protest-Brief an das DDR-Fernsehen zu schreiben. Denn dieses Mal brachte es mit dem Schlafsand die Geschichte vom Jungen und seinem Soldaten-Vater, der bei der NVA ist. Die Absicht der Präsentation dieser Geschichte blieb dem angespannt zuschauenden Kind nicht einen Augenblick verborgen. An einem Nachmittag überlegt

# ABENDS DEFINIERT DIE TAGESSCHAU WAS R

# ZWEI AUGEN, ZWEI OHREN UND VOR STAUNEN EIN OFFENER MUND . . .

## Lesben auf der Friedenswerkstatt

Friedenswerkstatt rund um die Erlöserkirche in Rummelsburg/Ostberlin am 3.7. 1983. Im Gedränge der 2-3000 Besucher zwischen den Informationsständen zu Fragen der Friedenssicherung, des Zivilschutzes, aber auch der Ökologie, zwischen vielen kleinen und größeren Diskussionsrunden, Foto- und Kunstausstellungen, entdecke ich eine Girlande aus sorgsam ausgeschnittenen Frauenzeichen und folge ihrer Spur. Sie verbindet drei Informationsstände miteinander: den der Friedensfrauen, den der schwulen Männer und den der lesbischen Frauen.

Dort lese ich: „Wir sind Lesben — Wir sind viele — für den Frieden" und staune, daß diese Frauen den Mut haben, in Ostberlin öffentlich und ausdrücklich als Lesben aufzutreten. Sie haben eine Bild- und Informationstafel aufgestellt, auf der neben kurzen Texten und kleinen Fotos von Frauenprotesten gegen die Rüstungspolitik zwei Briefe aushängen. In ihnen erklären zwei von ihnen, daß sie unter keinen Umständen bereit und gewillt sind, die in der DDR vorgesehene Wehrpflicht für Frauen abzuleisten. Die Schreiben richteten sie per Einschreiben an ihr zuständiges Wehrkreiskommando, das ihnen bislang nur den Eingang des Schreibens bestätigte.

Neben der Tafel ein Tisch, auf dem selbstgefärbte braun-violette Tücher mit dem Aufdruck „Frieden", selbstgebastelte Anstecker, teils mit dem Lesbenzeichen, teils mit der Aufschrift „Ich — Frau, Farbige, Lesbe, Jüdin — Ich Mensch" und hektographierte Informationsblätter ausliegen. Halstücher und Buttons werden gegen Spende abgegeben und sind ebenso begehrt wie Infoblätter.

In dem einen Text fragen sie z.B., ob Frauen auch zum Dienst an der Waffe einberufen werden können und welche Verweigerungsmöglichkeiten es für diejenigen gibt, die dies mit ihrem Selbstverständnis als Frau nicht vereinbaren können. Die Lesben erläutern im anderen Text ihr Anliegen auf der Friedenswerkstatt: „Frieden beginnt in zwischenmenschlichen Beziehungen. Wir lesbischen Frauen sind in einer sich noch immer an Männern und Männlichkeit orientierenden Gesellschaft noch diffizileren Formen der Diskriminierung (als Frauen allgemein) ausgesetzt. Wir wollen und können einer vollständig auf das Leben in Ehe und Familie ausgerichteten Sozialpolitik nicht länger durch Schweigen unsere Zustimmung geben". Mit der Teilnahme an der Friedenswerkstatt wollen sie bewirken, daß „wir alle gemeinsam, unabhängig davon, ob wir nun homo-, heterosexuell oder anders empfindende Menschen sind, lernen, uns miteinander zu verständigen, miteinander zu sprechen. Nur so können wir uns unserer selbst bewußt werden, können wir lernen, mit vollem Bewußtsein ‚ich' sagen und ‚ja' und ‚nein'. Nur so werden wir Persönlichkeiten sein können, die nicht mehr nur schweigend funktionieren, sondern ihr Selbst einbringen, sich einmischen. Gibt es gegenwärtig etwas Wichtigeres als unser Nein! zur Aufrüstung, als unser unbedingtes Ja! zum Frieden?!"

Der Stand ist von vielen Menschen umringt, aber es bleibt bei schweigender Neugier. Die Texte werden gelesen, die Wehrpflichtverweigerungen diverse Male abgeschrieben, aber Fragen oder Kommentare zu der Aktion bleiben aus. Auch aus den Gesichtern kann ich keine spontane Reaktion ablesen. Ich hingegen bin begeistert und voller Achtung vor dem Mut dieser Frauen.

Im Gespräch erfahre ich, daß es bislang in der DDR ein vergleichbares öffentliches Auftreten von Homosexuellen nur auf dem Kirchentag in Magdeburg gegeben hat, wo ein Diskussionskreis von (fast ausschließlich männlichen) Homosexuellen aus der Evangelischen Studentengemeinde in Leipzig ebenfalls einen Stand hatte. Der Diskussionskreis in Leipzig ist bisher auch der einzig geduldete Zusammenschluß von Homosexuellen in der DDR.

Lesben haben außer dem Glück des Zufalls kaum Möglichkeiten, einander zu begegnen: es gibt keine Frauenkneipen, in den wenigen Schwulenkneipen werden Lesben auch nur gelitten, manchmal sogar beschimpft, Zeitungen lehnen die Veröffentlichung von noch so neutralen Anzeigen, die sich an gleich- und nicht gegengeschlechtliche Leser richten, rundweg ab. Deshalb wünschen sich die Lesben einen Raum zur gemeinsamen Selbsterfahrung, den sie als Anlaufpunkt für isolierte Lesben nutzen können, um als L e s b e n gesellschaftlich aktiv zu werden. Ihre Mitarbeit an der Friedenswerkstatt knüpften sie als ersten Schritt in diese Richtung an die Forderung, daß sie nur unter Bewahrung ihrer Identität als Lesben teilnehmen wollten, was erst nach langen Verhandlungen und in letzter Minute geduldet und ermöglicht wurde.

Ein solches öffentliches Auftreten ist, so sagen sie, nur im Schutz der Kirche möglich, aber auch die Berliner Kirchengemeinden haben ihnen bis jetzt kein Dach geboten, unter dem sie sich als kleiner Arbeitskreis zur Homosexualität ansiedeln könnten. Dieses Problem stand dann auch im Mittelpunkt einer offenen Diskussion zur Homosexualität, die über Zettel und Lautsprecher angekündigt am Nachmittag stattfand. Nachdem die schwulen Männer und lesbischen Frauen ihre Situation und Nöte beschrieben und auf Beiträge aus dem Zuschauerkreis geantwortet hatten, die teils von Unverständnis und Unwissen, nicht aber von strikter Ablehnung zeugten, wurde die Frage nach weiteren Perspektiven und Arbeitsmöglichkeiten immer dringlicher. Schließlich wurden gar offizielle Kirchenvertreter zu einer Stellungnahme aufgefordert. Drei Vertreter der Kirchenleitung, darunter ein Bischof, wurden zur Diskussion hinzugebeten und zu einer Einrichtung von Arbeitskreisen in geeigneten Räumlichkeiten befragt. Die Herren äußerten sich weitgehend unentschieden bis ablehnend oder formulierten die Sorge, daß ein solches Vorgehen dem Einfluß der Kirche entgleiten und nach außen eine propagandistische Wirkung entfalten könne.

Dennoch: die große Resonanz, die die Diskussion bei der Zuhörerschaft fand, wird wohl Einfluß auf die Gespräche mit verschiedenen Berliner Kirchengemeinden haben. Die Ostberliner Lesben werteten ihre Aktion als gelungen.

*P.S.*

Foto: P.S.

# ALISTISCH, POLITISCH, WAS WICHTIG IST.

er den Brief. Ich muß alles aufschreiben. Dann will er aber noch mal alles selbst abschreiben. Ach du lieber Himmel! (Einen heimlichen Augenblick lang ist mir sehr danach, meine ganze Trauer- und Protest- und Hoffnungsarbeit in den Papierkorb zu pfeffern.) Nein, tippen soll ich seinen Brief. Nein, er will ihn selbst abtippen. Das dauert drei Nachmittage, Mama, die gerade bei uns ist, stellt Kakao hin.

MEISTENS SEHE ICH DAS
DAS OSTSAND MÄNNCHEN
WEIL DAS AUCH SAND
HAT! DAS WESTSAND
MÄNNCHEN HAT KEIN SAND
UNTD IST SO KURZ WEIL
DIE WERBUNG SO LANK IST

Wann kommt die Antwort auf den Brief? F. wartet jeden Tag. Alle seine Briefe sind bisher immer beantwortet worden. Jeden Tag kommt die Antwort nicht. Um so länger er wartet, desto weniger kommt der erwartete Antwort-Brief. Warum.

Eines Tages fällt es ihm ein: Natürlich kann er gar keine Antwort bekommen. Weil doch so viele Kinder Briefe geschrieben haben werden, so daß gar nicht alle Briefe beantwortet werden können.

IV.

Jeder Tag erscheint mir noch auf seine Weise hell, wenn ich morgens die Vorhänge zurückziehe.

Ich höre gut, ich sehe deutlich, dem Optiker zum Trotz ohne Brille. Durch meine Schuhsohlen kann ich mit den Füßen den Boden unterscheiden. Ich kann mich auf meine Sinne verlassen.

Was aber ist „Realismus"?

Abends, wenn für die Kinder im Zimmer nebenan schon Nacht ist und im Fernsehen der Tag geschaut werden kann, definiert die Tagesschau, was realistisch, politisch, und vor allem, was ernst und wichtig zu nehmen ist. Die Scheinwerfer widmen sich den Wettkämpfen in der Arena der Welt-Realpolitik. Die tappen zwar im Dunkeln, sind mit ihrer Weisheit am Ende, man ruft einen Experten. Der bestätigt, daß es

Aus: Berlin. Hauptstadt der DDR. Ein Reiseverführer

# EINSTWEILEN BEUNRUHIGE DICH NICHT,

sich in der Sache um ein Problem handelt und nach Lage der Dinge um einen Sachzwang. Der Minister zitiert, bewandert in den klugen Worten seines persönlichen Referenten, einen anerkannten Realisten der Weltgeschichte, womöglich einen „unserer amerikanischen Freunde".

Seien wir also ganz beruhigt. Seien wir bescheiden in unseren vier Wänden und begnügen uns in unseren fünf, sechs Hoffnungen mit dem Realistischen. Machen uns dünn unter dem Teppich der harten Tatsachen.

Denn:
Erstens:
1983 wird wieder ein Raketenjahr. 1983 wird d a s Raketenjahr. Wer davon nichts wissen will, ist entweder eine Schwärmerin – mit ehrenwerten Motiven – oder eine von Moskaus Fünfter Kolonne. (Gib's zu, dich hat gerade wieder eine deiner Friedensfrauen angerufen!)

Zweitens:
1983 wird kein, darf kein Raketenjahr werden. Wenn es doch wieder eins wird, dann jedenfalls nicht das mit den neuen Raketen. Wenn die neuen Raketen doch – zumindest teilweise – stationiert werden sollten, dann jedenfalls nur gegen unseren entschlossenen Widerstand. Wer davon nichts wissen will, der –– naja! Und die – naja, du auch! (Hoffentlich strickst du nicht gerade an einem überflüssigen Pullover anstelle von Transparenten!)

Drittens:
Warum sagst du nichts?

Fünfter April.
Die Demonstranten (gemeint sind natürlich auch Demonstrantinnen, ne?) erscheinen heute paarweise. Frauenblock überflüssig. Die Männer und Frauen der Demonstrantenpaare sind heute als Menschen hergekommen. Es ist Ostermarsch-Montag..

Bedroht sind wir nämlich alle, bedroht. Betroffen sind wir doch gemeinsam, – GEMEINSAM. Der Atomtod bedroht dich genauso wie mich. Dich genau so. Genauso. Genau s o.

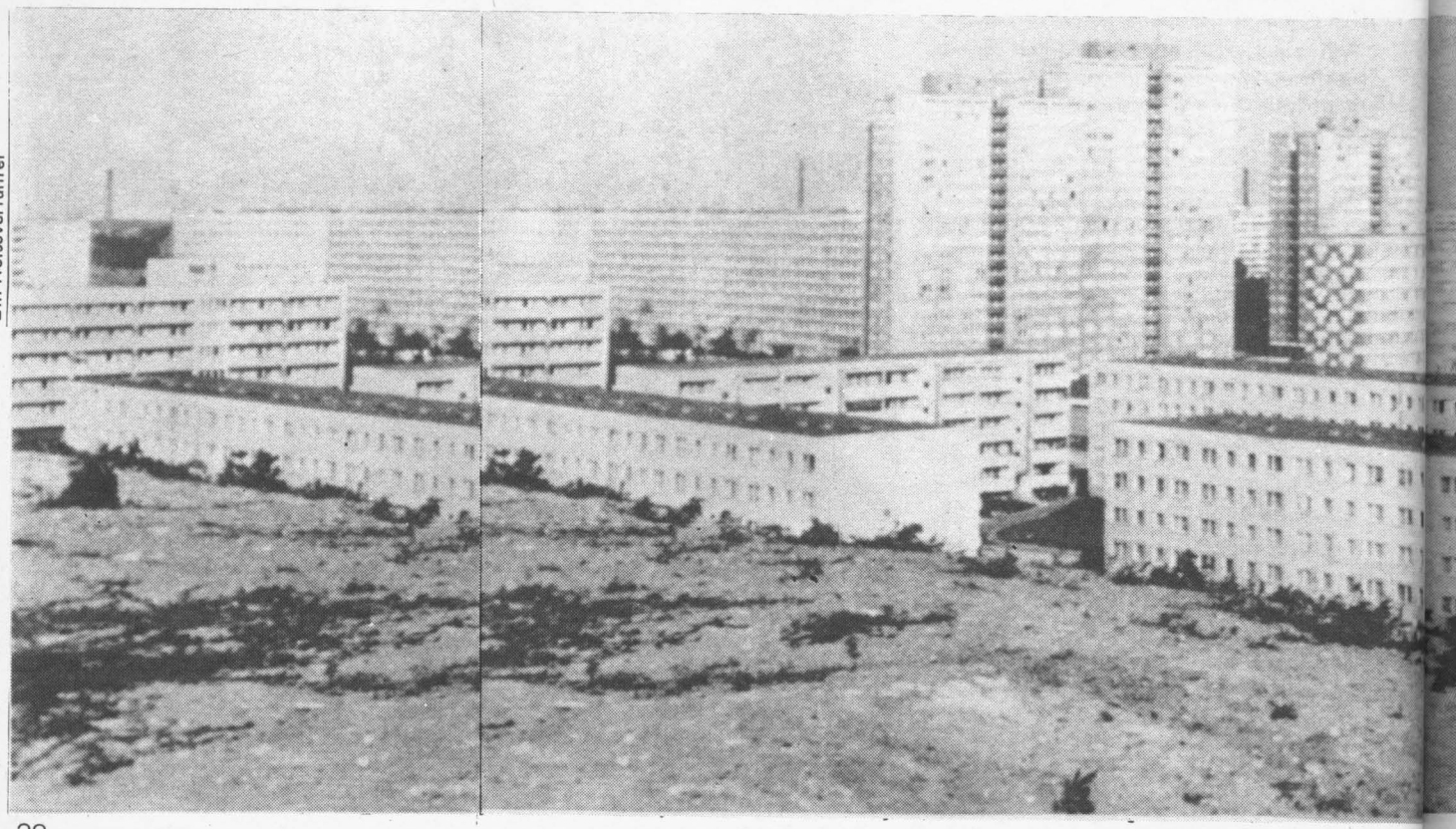
In der Friedensbewegung m ü s s e n wir uns einig sein, denn die Atomkriegsbedrohung m a c h t uns ganz einfach gleich. – – Der Friedensfreund malt schon mal ein Transparent für uns, auch für mich, für die Demo, ich komme ja schon! Gleich!

Menschen.
Die Kriegsangst verbürgt die größtmögliche Gemeinsamkeit der Geschlechter. Die Beschwörung des Raketenjahrs – im Sinne einer weiteren Aufrüstung oder im Sinne der Abrüstung – in beiden Fällen eine makaber-elegante Kampfansage an das Sonder-Engagement von Frauen, als wenn es so besonders sei. (Überflüssig zu sagen, daß es überflüssig ist!) Im akkuraten Bewußtsein des Gleichmachers Krieg marschieren Frauen als Gleiche, gleichbedroht, gleichgeängstigt, gleichberechtigt – dank der gleichen Angst. Du wirst doch schließlich nicht behaupten wollen...! Und er fährt fort – wenn du Spaß verträgst –, daß Abrüstungspolitik halt kein „Spaziergang" sei, und – falls du Humor hast –, daß 1983 nunmal nicht das „Jahr der Frau" ist.

Was ist realistisch, was real, – politisch, wichtig, effektiv?? Nun, du bist gewarnt.

IV.a

In der DDR wird ein neues Wehrdienstgesetz verabschiedet. Am 25. März 1982. Mitten hinein in die hauseigenen Ovationen an die Friedensbewegungen im Westen. Ein Widerspruch? Nein! Denn: *„Der Schutz des Friedens sowie des sozialistischen Vaterlandes und seiner Errungenschaften ist verfassungsmäßiges Recht und Ehren-*



Aus: Berlin. Hauptstadt der DDR. Ein Reiseverführer

# WEIBLICHER BÜRGER.

*pflicht der Bürger der Deutschen Demokratischen Republik".* (ND v.27./28.3. 82) § 4 des neuen Wehrdienstgesetzes verfügt dementsprechend: *„Die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik haben unabhängig von der allgemeinen Wehrpflicht das Recht, auf Grund ihrer freien Entscheidung Wehrdienst zu leisten. Für weibliche Bürger gelten in diesen Fällen die Festlegungen für die männlichen Bürger entsprechend".*

Und die Wehr p f l i c h t? Sie erstreckt sich laut § 3, Abs.1-4, grundsätzlich zunächst auf die *„männlichen Bürger"*, die Ausnahme für die *„weiblichen Bürger"* legt Absatz 5 fest: *„Während der Mobilmachung und im Verteidigungszustand können weibliche Bürger der Deutschen Demokratischen Republik vom 18. Lebensjahr an bis zum 31. Dezember des Jahres, in dem sie das 50. Lebensjahr vollenden, in die allgemeine Wehrpflicht einbezogen werden. Das gilt für die V o r b e r e i t u n g* (Hervorhebung durch d.Verf.) *der Mobilmachung und des Verteidigungszustandes entsprechend, soweit dazu in diesem Gesetz etwas festgelegt ist".*

Das Gesetz hat alles bedacht, was der Militärbürokratie noch gefehlt haben mag; es macht nicht groß Federlesen, sondern schöpft aus dem Vollen. Z.B. § 5 Abs. 1:

*„Die staatlichen Organe*
*sowie die Kombinate,*
*wirtschaftsleitenden Organe,*
*Betriebe,*
*Einrichtungen,*
*Genossenschaften,*
*gesellschaftlichen Organisationen*
*sind verpflichtet, die Bürger auf den Wehrdienst vorzubereiten. Die Bürger nehmen an der Vorbereitung auf den Wehrdienst nach diesem Gesetz oder anderen Rechtsvorschriften bzw. Bestimmungen teil".*

Abs. 2: *„Die Vorbereitung auf den Wehrdienst ist Bestandteil der Bildung und Erziehung an den*
*allgemeinbildenden Schulen,*
*Einrichtungen der Berufsbildung,*
*Fachschulen,*
*Hochschulen*
*und Universitäten".*
usw. usw. usf.

Und die Frauen, abgesehen von der allgemeinen Bürgervorbereitung auf den Wehrdienst? § 6, Abs. 2: *„Den Zeitpunkt der Erfassung sowie den zu erfassenden Geburtsjahrgang bzw. Personenkreis der Wehrpflichtigen bestimmt der Minister für Nationale Verteidigung".* Abs.3: *„Zur Vorbereitung auf die Mobilmachung und den Verteidigungszustand können auch weibliche Bürger jederzeit erfaßt werden. Die Festlegungen des Abs.2 gelten entsprechend".*
Soweit die Erfassung.

Bei der Musterung gilt für Frauen nichts *„entsprechend".* Erst wieder unter *„Wehrdokumentation".* § 10, Abs. 1: *„Die Wehrpflichtigen erhalten bei der Musterung oder zu einem anderen von den Wehrkreiskommandos festzulegenden Zeitpunkt Wehrdienstausweise.... sorgfältig aufzubewahren.... Verlust unverzüglich zu melden"...* Abs.2: *„Für weibliche Bürger, die nach § 12, Abs. 4, einen Einberufungsbefehl erhalten, gilt Abs. 1 entsprechend".*

§ 11 handelt bereits von der *„Einberufungsüberprüfung und Feststellung der Diensttauglichkeit"*; für Frauen legt Abs.2 fest: *„Soweit es erforderlich ist, den Gesundheitszustand von weiblichen Bürgern festzustellen, die nach § 12, Abs. 4, einen Einberufungsbefehl erhalten sollen bzw. haben, und eine solche Feststellung anders nicht möglich ist, kann für sie von den Wehrkreiskommandos das Erscheinen zur Feststellung der Diensttauglichkeit nach Abs. 1 angeordnet werden".*

# SIEBEN TAGE SIND WIR SCHLIESSLICH LÄ

§ 12, Abs.4, bietet weiter E n t s p r e c h e n d e s: ***„Für die Einberufung während der Mobilmachung können Wehrpflichtige nach § 3, Abs. 3 und 4, jederzeit einen Einberufungsbefehl erhalten. Das gilt auch für weibliche Bürger, deren Einberufung während der Mobilmachung vorgesehen ist, entsprechend...“***

Schwangerschaften? — § 13 regelt Fälle von ***„Untauglichkeit für den Wehrdienst“.*** Abs. 2: ***„Die Wehrpflichtigen, bei denen eine zeitliche Dienstuntauglichkeit festgestellt wurde, werden für die betreffende Zeit nicht einberufen. Die staatlichen Organe und Betriebe haben Maßnahmen zur baldmöglichen Herstellung der Diensttauglichkeit dieser Wehrpflichtigen zu treffen“.***

Kleinkinder? — § 14 regelt ***„zeitweilige Zurückstellung vom Wehrdienst“.*** Abs. 2: ***„Auf Antrag eines Wehrpflichtigen kann eine zeitweilige Zurückstellung vom Wehrdienst erfolgen, wenn die Einberufung zu dem vorgesehenen Termin auf Grund seiner Familienverhältnisse oder anderer Tatsachen eine erhebliche Härte darstellen würde“.*** Und Abs. 4: ***„Die Antragsteller haben Maßnahmen zu treffen, die die Gründe, die zur zeitweiligen Zurückstellung führten, so schnell wie möglich beseitigen...“***

Denn die Verhältnisse die sind nicht so.

Und die Gesetzesväter auch nicht. Was geht, das geht.

Fürs erste kannst du ja noch deine Dienstuntauglichkeitsgründe zur Welt bringen. Für die baldmögliche Wiederherstellung der Diensttauglichkeit gibt's dann bestimmt zahlreiche Einrichtungen, die dir bei der Be-Seitigung der Gründe hilfreich sein werden.

Und was nicht geht, das geht dann vielleicht doch.

IVb.

Rechtzeitig zum 8. März 82 haben die weiblichen Freiwilligen der NVA, der Grenztruppen und der Zivilverteidigung neue Uniformen erhalten, laut Informationsbüro West, um den Wünschen ihrer Trägerinnen ***„nach einem attraktiven Aussehen“***, vor allem in der Öffentlichkeit, gerechter zu werden. Neue silber- bzw. steingraue Uniformkleider bzw. dunkelblaue für die Volksmarine, aus ***„pflegeleichtem Seidengewirk“*** für den Stabsdienst, sommers und winters. Als modisches Beiwerk: dunkelgraues Halstuch — Volksmarine-dunkelblau. Eine schwarze Umhängetasche dazu. Und die Uniformmützen? Eine leichte dunkelgraue Baskenmütze und eine graue Schirmmütze mit herunterklappbarem Pelzbesatz. Verändert wurde auch die Felddienstuniform. Sie ist in Gewebe und Schnitt derjenigen der männlichen Soldaten — es wird wohl so heißen — e n t s p r e c h e n d.

Rechtzeitig zu den neuen Uniformen, die ihren Trägerinnen und nicht zuletzt auch Frau NVA ein attraktiveres Aussehen in der Öffentlichkeit verleihen sollen, wird das neue Wehrdienstpflichtgesetz von der Volkskammer verabschiedet /25.3. 82).

Und rechtzeitig, nachdem es nun schon mal heraus ist, wird es nun den staunenden Frauen näher erläutert. Ein Oberstleutnant Horst Schulze scheint der dazu Berufene zu sein. Er schreibt in der FDJ-Zeitschrift „Junge Welt“(1.4. 82) u.a. etwa: Die Formulierung des Gesetzestextes ***„können in die allgemeine Wehrpflicht einbezogen werden“*** bedeute, daß das keinesfalls ein ganzer Jahrgang sein werde, sondern Frauen betreffe, deren Hilfe auf Grund ihres Wissens und Könnens während der Mobilmachung und im Verteidigungszustand benötigt würde. Dabei sei auch zu beachten, daß dem Einsatz von Frauen — ihre psychischen und physischen Voraussetzungen berücksichtigend — natürliche Grenzen gesetzt seien. Schon früher hätten im Verteidigungszustand ***„diensttaugliche Frauen der gleichen Altersgruppen“*** für den Dienst in der Armee verpflichtet werden können. Neu sei lediglich — — —

Und im Mai, noch einmal, diesmal im Ost-Berliner „Morgen“, wieder Herr Schulze, Oberstleutnant: ***„Neu ist lediglich, daß das in Anpassung an das Verteidigungsgesetz vom 13. Oktober 1978 auch für die Mobilmachung gilt.***

***.... Die Einbeziehung weiblicher Bürger während der Mobilmachung und im Verteidigungszustand in die allgemeine Wehrpflicht bedarf selbstverständlich schon im Frieden der Vorbereitung. Deshalb können nach § 12, Abs. 4, des Wehrdienstgesetzes auch weibliche Bürger zur Vorbereitung auf die Einberufung während der Mobilmachung jederzeit einen Einberufungsbefehl erhalten, der allerdings erst mit Bekanntmachung der Mobilmachung wirksam wird“.***

Da bist du jetzt bekannt gemacht mit der Möglichkeit, daß dir dein Einberufungsbefehl bekannt gemacht wird, der aber würde erst bei der Mobilmachung mobilgemacht und du mit ihm.

Einstweilen beunruhige dich nicht, weiblicher Bürger — — —

***„Diese Regelungen tragen dem Engagement einer Vielzahl von Frauen, in für unseren Staat bedrohlichen Situationen einen größeren Beitrag für die Landesverteidigung als in Friedenszeiten zu leisten, Rechnung. Hierin äußert sich auch zugleich die Verwirklichung des in der Verfassung verankerten Grundrechtes“***, so schließt der Oberstleutnant seine Ausführungen, ***„der Gleichberechtigung der Frau“.***

# GST UM JERICHO HERUMGEGANGEN.

IVc.

Und Hansgeorg Leidreiter, Oberstleutnant von gegenüber, wird sich dem anschließen. Auch hier äußert sich der Gleichberechtigungsverwirklicher, mit Schelmenblick und schmunzelnd schmeichelnd, vertritt er ein Anliegen des *„weiblichen Soldaten"*. Forsch, und wenn das nicht humorvoll ist:

*„...meldet jedes Korps / Wir sind so gut wie nie zuvor / denn alle trieben, Ehrenwort, / so wie befohlen, ihren Sport! /Doch jeder weiß, daß dies nicht stimmt / ganz gleich, wie man die Sache nimmt / weil unsre hübschen Stabsarztdamen / zum Beispiel nie zum Training kamen / Frau Stabsarzt kann von Sportabzeichen / als Offizier kaum eins erreichen / denn der Minister, kann man's fassen / vergaß, Kriterien zu erlassen / so daß nun weibliche Soldaten / umsonst in Sportwettkämpfen starten / Und niemand in der Sanität / der weiß, wie's um die Damen steht / die gleichberechtigt als Soldaten / auf ihre große Chance warten / um sportlich einmal Bein zu zeigen / und leistungsmäßig aufzusteigen / Ich bitte Sie, nicht mehr zu säumen / und Chancengleichheit einzuräumen / Bedenken Sie, wenn Feministen / von dieser Sache etwas wüßten / Erführe es gar Alice Schwarzer / es gäb Prozesse, Einspruch, Karzer / Im Hinblick auf den Pillenknick / und ausgeblieb'nes Mutterglück / möcht ich Sie zeitig animieren / die Weiber heut schon zu hofieren / damit sich aus des Volkes Schichten / genügend Damen auch verpflichten".*

(Informationen für die Truppe, 10/82)

Der Herr wird's sicherlich auch richten, daß Weiberwitze sich verflüchten und witz'ge Weiber abends aber gleichberechtigt laber laber laber laber.

Ich spare mir den Vergleich der Oberstleutnante Ost und West, es scheint ja nicht nur Militärisches zu geben, das sie verbindet, und die Mauer steht einer bedrohungsgerechten Gleichberechtigung nicht im Wege.

IVd.

Bei aller ost-westdeutschen Unterschiedlichkeit im Verfahren mit der Gleichberechtigung, scheint doch ausgerechnet dies eine übereinzustimmen: derselbe Motor treibt die „Verwirklichung des Grundrechtes der Gleichberechtigung der Frau" an, nämlich — der Mann. Wohlgemerkt: der soldatgewordene Mann, er am stärksten, er am tollsten, er am beweiskräftigsten. Und sie? *‚Entsprechend'*! je nach dem Stand der Dinge. Und der Stand der Dinge im Land des bewaffneten 1. Mai — . Ein bewaffneter 8. März? Wo der doch für die Frauen und die doch für den Frieden und der doch wiederum bewaffnet sein
soll
?

„Frauen zur NVA? —
Wir sagen Ja!"
?

Das Jawort, lebens-, friedenswichtig, wer glaubt es nicht! Daß da kein Nein die Einheit der eingeplanten Damen entzweit.

Aber.... —

Aber sowas würden die gar nicht tun, sie würden es gar nicht wollen.

Aber wenn... —

Und außerdem können sie auch gar nicht (selbst wenn es vielleicht doch einmal eine wollte, wenn überhaupt!).

Aber bei der.... —

Denn es gibt ja gar keine Musterung für Frauen. Haben Sie gar nicht bemerkt?

Aber es gibt doch.... —

Dafür gibt es Erfassung, Wehrdokumentation, Einberufungsüberprüfung, Mitteilungspflicht über Veränderungen zur Person und Einberufung etc., alles entsprechend; nur, wie gesagt, Musterung entfällt, ist ja auch überflüssig... Tja!

Aber...

# DU ABER LÄSST DICH SCHEIDEN?

IVe.

Bei der Musterung erfolgt üblicherweise die Einteilung in Eignungen und Tauglichkeitsgrade, z.B. ist das auch der Ort bzw. Zeitpunkt, wo Waffendienstverweigerer u.U. in den waffenlosen Dienst der Bausoldaten eingeteilt werden (einen Zivildienst gibt es nicht).

Angesichts der zunehmenden Anträge auf waffenlosen Dienst wird sorgfältiger denn je darauf geachtet, daß die Ausnahme des Bausoldatendienstes auch Ausnahme bleibt. Als Gründe werden nur religiöse, nein kirchliche Begründungen, als solche praktisch fast nur noch die von Siebten-Tages-Adventisten und Zeugen Jehovas akzeptiert.

Bei der Einplanung der Frauen hat man, das mögliche Fiasko ahnend, von vornherein die Weigerungsmöglichkeit schlicht ausgeplant.

Musterung weg — Weigerung weg.

Einen Monat nach Verabschiedung des Wehrdienstgesetzes findet in Berlin ein Kongreß des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes statt, wo der Vorsitzende des staatlichen Jugendverbandes des FDJ und Kandidat des Politbüros der SED, Egon Krenz, kategorisch feststellt, die DDR-Jugend falle „nicht auf jene ferngesteuerten Aktionen herein, deren Wortführer gerade jetzt, da der Imperialismus wie nie zuvor hochrüste und die Vernichtung der Menschheit ins Kalkül zieht, den Sozialismus waffenlos machen und der Jugend das Recht und die Ehrenpflicht zur Verteidigung der Heimat bestreiten wollen".

Ehre — Verteidigung! Heimat, oh say can you see by the dawn's early light, what so proudly we hailed über alles in der Welt.

Eine Delegierte des FDGB-Kongresses erklärt, zitierreif fürs Neue Deutschland: „Wir gehen pazifistischen Losungen, die durch den Klassengegner verbreitet werden, nicht auf den Leim"

Doch welches Kraut ist gewachsen z.B. gegen eine Werktätige, die ihren verteidigungstreuen Arbeitsplatz bei General Electric verläßt und bei den Frauen der Women's Pentagon Action landet, durch Europa reist, um davon zu erzählen und interessierte Frauen in Fragen der Gewaltfreien Aktion und feministischer Friedensarbeit einzuführen. Und West-Berlin läge in Europa. Und Ost-Berlin auch.

V.

Ich mache einen Ausflug nach Ost-Berlin, zufällig, fast aus Versehen. Es ergibt sich, einfach weil Barb da ist und weil ich für sie übersetzen soll in einer kleinen Runde, gewissermaßen Bekannte von Bekannten von Bekannten von einer Freundin.

Muß an Elisabeth denken, ihre Idee war es doch, etwa zur Zeit der Herbst-Tag-und-Nacht-Gleiche mit einigen Frauen nach Ost-Berlin zu fahren, um der säulengestützten, hochoffiziellen „Internationalen Demokratischen Frauenföderation" unter den Linden einen Besuch abzustatten, doch inzwischen ist hinlänglich deutlich geworden, daß dort an einem ernsthaften Dialog mit der autonomen Frauen- und Frauenfriedensbewegung kein Interesse besteht.

Nun sind wir in einer Runde ohne Säulen gelandet, ohne Offizielle, ohne die Notwendigkeit von Beteuerungen.

Stell dir vor! —

Ich habe bei der Beantragung eines Visums für den einen Abend auch gleich ein weiteres für zwei Wochen später beantragt, dann mit den Kindern. Ich hatte es ihnen versprochen, zur Belohnung für den einen Abend, an dem sie mich ohne Protest und schlechtes Gewissen und auch noch pünktlich gehen ließen. Die alte Frage:

Was kommt hinter Düppel?
Was kommt hinter Alt-Lübars?

Sieben Tage sind wir schließlich längst um Jericho herumgegangen. Die Wände müßten uns jetzt eigentlich mal den Gefallen tun und heimlich hinter uns zusammenkrachen.

Jetzt frage ich dich noch geschwind, was du auf deinen Brief ans Komitee der Sowjetfrauen zur Antwort bekommen hast, und bitte dich, vielleicht was vom Frauenfriedensmarsch an der Donau entlang zu berichten.

Um es also kurz zusammenzufassen: Was macht der Friedensmarsch des Komitees der Sowjetfrauen um Jericho?

P.S.:

Wenn wir aber von unseren Ausflügen in die Ungeduld wieder mal nichts mitbringen, so sollten wir dieses Nichts einander schenken, gell?

Va.

Ich will nicht die Tagesschau in Farbe. Über die öffentliche Spar-Verschwendung kann ich mich auch schwarz-weiß entsetzen. Die Sachzwang-Experten stelle ich so oder so gleich wieder ab. Die Geheimhaltung, wenn sie mal wieder mit vielsagendem Blick beschworen wird, stelle ich streng heimlich unters Sofa und drohe der Droh-Verteidigung mit meiner Abwesenheit bei ihrer Premiere.

Kürzlich ist mir Margarethe Buber-Neumanns Biographie über Milena Jesenska wieder einmal in die Hände gefallen. Sie zitiert Milena, der sie im Frauen-KZ Ravensbrück begegnete, mit einer Frage, aufgeschrieben am 15. März 1939:

***„Ob es noch einmal dazu kommen mag, daß wir Deutsche, Tschechen, Franzosen, Russen nebeneinander leben werden, ohne uns gegenseitig Leid anzutun, ohne uns zu hassen, ohne uns Unrecht zuzufügen? Werden je Grenzen zwischen Ländern fallen, wie sie im Verkehr von Mensch zu Mensch fallen sollten?"***

Eine Frage, die jedem pathetischen Appell mit freundlicher Bestimmtheit ins Wort fällt. Wer sich ein „Realist" dünkt, der freilich schreit laut: Unrealistisch! Lächerlich! Naiv! Und der größte „Realist", der Krieg, schreit am lautesten zu uns herüber. Der kleine „Realist" der großen Wohnzimmer-Politik schilt dich wie immer eine Fantastin. Du kannst dir doch wohl keinen Frieden rund um die Uhr vorstellen? und bietet dir seinen Schutz für den Heimweg an.

Vb.

Du aber läßt dich scheiden? Ausgerechnet von dem netten älteren Herrn, der extra wegen dir draußen in Feindesland z.B. Gipfelgespräche führt!

Schreibst an das ZK der SED. Schreibst, daß du weißt, „daß mein Platz nicht in der Armee ist, um meinen Teil zur Friedenserhaltung beizutragen". Schreibst, daß du nicht daran glaubst, „daß es zur Verständigung zwischen den Völkern beiträgt, wenn auch noch die Frauen zur Waffe greifen und sich zum Töten bereit erklären, anstatt Menschen zu erziehen, die fähig werden, ihren Friedenswillen anders als mit Waffen zu dokumentieren". Fragst, „welche legalen Wege es gibt, dieses Gesetz öffentlich zu diskutieren und zu revidieren. Ich möchte nicht, daß diese Eingabe von einer militärischen Behörde beantwortet wird, eben weil ich hiermit erkläre, daß ich mich weigere, einer militärischen

*Fortsetzung auf Seite 38*

# COURAGE Frauen-Adressen

## BERLIN

Lesbenberatungsstelle, Hollmannstr. 19, 1 Berlin 61, Tel. 251 05 32 Tel. und pers. Beratung jeden Mo, Mi und Do. 17-20 Uhr.

Feministisches Frauen-Gesundheitszentrum (FFGZ), Liegnitzer Str. 5, 1000 Berlin 36, Tel. 611 57 43, Di.und Do. von 11-14 Uhr. Im FFGZ finden wöchentlich Beratungen zur Verhütung und zu Blasen/Vaginalinfektionen statt. Außerdem können sich Frauen zu folgenden Kursen anmelden: Selbsthilfe (-untersuchungs)kurs, Körperkurs, Menstruationskurs und Ernährungskurs.

Autonomes Lesbenprojekt LESTRA, Lesbentreff und Auskunft im FZ, Stresemannstr. 49, 1000 Berlin 61, Café: Mi und Sa von 19-21 Uhr, Beratung: Mi und Sa von 19-21 Uhr, Tel. 251 09 12.

BIFF – Beratung und Information von Frauen für Frauen im Frauenzentrum Stresemannstr. 40 in Berlin 61. Jeden Mo 19 Uhr bis 21 Uhr. Außerdem jeden 1. Do. im Monat um 20 Uhr ein Informations-Abend für Frauen, die die Arbeit und Angebote im FZ kennenlernen wollen. (Selbsterfahrungsgruppen bitte dem laufenden Terminkalender entnehmen).

## BREMEN

Frauenkulturhaus Bremen, im Krummen Arm 1, 2800 Bremen 1. Öffnungszeiten des Cafés: Di-So 15-24 Uhr, Mo geschlossen. Plenum des Frauenzentrums Mi 20 Uhr.

Frauentherapie und Gesundheitszentrum Bremen: Bremer Neustadt, Erlerstr. 34/36, Tel. 0421/50 24 46. Mo 16-19 Uhr. Information zu laufenden Gruppen und Beratungen. Jeden 1. und 3. Donnerstag 10-11.30 Uhr. Beratung für krebskranke Frauen. Spendenkonto: PSchA Bremen Nr. 73 142-203.

## EDERTAL/ANRAFF

Frauenbildungsstätte Edertal, Königsbergerstr. 6, 3593 Edertal-Anraff, Tel. 05621/32 18. Unser Haus steht Frauen und Frauengruppen zum Ferienmachen zur Verfügung. Anmeldungen und Anfragen bitte nur mit frankiertem Rückumschlag.

## ESSEN

Frauenzentrum Essen, Dreiringstr. 11 (Nähe Kulturforum in E-Steele) Tel. 51 22 61.

## FRANKFURT

Frauenkommunikations- und Kulturzentrum „Gerüchteküche" Neuhofstr. 39, 6000 Frankfurt. Geöffnet Fr-Mi 18-23 Uhr, Do geschlossen (Plenum).

## GEROLDSWIND

Frauenhof Geroldswind, 8601 Maroldsweisach, Tel. 09532/572.

## KALLETAL/B. BIELEFELD

Frauenferien- und Seminarhaus, 4925 Kalletal, Rentorf 9, Tel.: 05261/3204.

## KARLSRUHE

Jeden Mo 20 Uhr: Frauen reden miteinander. Jeden Freitag 20 Uhr: Offener Lesbentreff. Primadonna, Frauenbuchladen, Viktoriastr. 9, 7500 Karlsruhe 1, Tel. 0721/254 46.

## LAHR

Frauenzentrum Lahr. Autonome Frauengruppe, Ortenau e.V., Kaiserstr. 80, 7630 Lahr, Tel. 07821 385 77 montags ab 20 Uhr.

## LANDSHUT

Frauen-Zentrum Landshut e.V., Orbanquai 4, 8300 Landshut, Tel. 0871/248 79.

## LEVERKUSEN

Lesbengruppe: Kontatkfrauen Monika + Lore 02171/43 779, Andrea 02173/122 68, Manuela 0214/373 27 06.

## MAINZ

Frauenwerkstatt, Feldbergplatz 4a, Tel. 06131/61 48 11, 6500 Mainz.

## MANNHEIM

Frauen-Café T3, 1, 6800 Mannheim.

## MÜCKE-BERNSFELD

Traumhof Somnambul: Ferien, Workshops und jeden 3. Sa. als Lesben-jour-fix, Grüner Weg 1, 6315 Mücke-Bernsfeld, Tel. 066 34/83 96.

## MÜNCHEN

Frauentherapiezentrum München, Auenstr. 31, 8000 München 5.

## NIENBURG

Frauenzentrum, Grefengrund 3070 Nienburg, Tel. 05021/611 63. Öffnungsz.: Mo von 17-19 h, Fr von 20-22 h. Plenum jeden 1. Fr. um 20 Uhr. Notruf Mo im Zentrum von 19-21 Uhr und unter der Nummer 05021/611 63.

## NÜRNBERG

Feministisches Frauen-Gesundheits-Zentrum e.V., Selbsthilfe und Café Luna, Wilhelm-Marx-Str. 58, Nürnberg. Öffnungszeiten Mo 15-19 Uhr, Di 17-19 Uhr, Mi 17-20 Uhr, Do 17-20 Uhr, Tel. 37 26 48

## RENDSBURG

Frauengruppe Rendsburg, Kontaktadresse: Desiree Hebestreit, Alte Dorfstr. 11, 237 Rendsburg/Büdelsdorf, Tel. 04331/387 25.

## SIEGEN

Kultur- und Kommunikationszentrum für Frauen e.V., Porschestr. 23, 5900 Siegen 1, Tel. 0271/461 76

## SPEICHER/EIFEL

Frauenpension in Bauernhaus, Workshops. Jeden Fr Meditationsgruppe, je Sa Lesbengesprächskreis. Anfragen an Elvira Löhlein, Merscheiderweg 31, 5522 Speicher, Tel. 06562-2456 (Rückporto)

## STUTTGART

Sarah – Café & Kultur von/für Frauen e.V., Johannesstr. 13, 7000 Stuttgart 1, Tel. 62 66 38

## TIEFENBACH

Frauenferienhaus Tiefenbach, 8491 Tiefenbach, Hammer 22, Tel. 09673/499.

## TRIER

Frauen-Café (im Keller des Astarix), Karl-Marx-Str. 11, Trier. Di ab 20 Uhr und Do ab 18 Uhr.

## OSTERESCH

Frauenferien-Bildungshaus Osteresch, Zum Osteresch 1, 4447 Hopsten-Schale, Tel. 05457-1513 Mo 10-12 Uhr, Sa 14-17 Uhr

## WIESBADEN

Frauenwerkstatt, Römerberg 24, Wiesbaden

## ZÜLPICH

Frauenferienhaus, Freizeit-Kommunikations- und Bildungszentrum Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel.: 02252/65 77. Bei Anmeldung und Anfrage bitte frankierten Rückumschlag nicht vergessen.

## ZUM VORMERKEN

## RUHRGEBIET

15.10.83-22.10.83: Aktionswoche der Friedensbewegung. 17.10.83: Widerstandstag der Frauen. Zur Vorbereitung des Widerstandstages der Frau treffen sich Frauen und Frauengruppen. Termine zu erfahren bei: KOM'MA Redaktion, Luisenstr. 7, 4 D'dorf, Tel. 383 861.

Frauenwiderstandscamp !!!! Wir, eine Gruppe von Frauen aus verschiedenen Teilen der Bundesrepublik und Westberlin planen für den Sommer 1983 ein Frauenwiderstandscamp gegen die vorprogrammierte Stationierung der neuen atomaren Mittelstreckenraketen (Pershing II) und Cruise Missiles. Das Camp wird uns Frauen den Raum bieten, demgegenüber unsere eigenen Widerstands- Handlungs- und Lebensformen zu entwickeln und zu verwirklichen. Wir wollen uns wehren gegen die Zerstörungswut des seit Jahrtausenden herrschenden männlichen Prinzips von Macht und Gewalt, das auf Konkurrenz- und Leistungsdenken, Unterdrückung und Machtstreben, Ausbeutung von Mensch und Natur und rücksichtslose Technologie aufgebaut ist. Wir erleben diese Gewalt nicht nur durch Krieg, sondern auch in Form von Vergewaltigung, Unterdrückung und Diskriminierung. Das Frauenwiderstandscamp wird vom 15.7.83 bis 15.8.83 stattfinden. Die ersten Tage sind zur Vorbereitung, die letzten zur Auswertung und Diskussion (und zum Feiern!) vorgesehen. Es ist ein großes Aktionswochenende geplant, zu dem wir alle Frauen erwarten, die nicht für längere Zeit ins Camp kommen können. In unserem Widerstandscamp werden wir all unsere Kraft und Phantasie einsetzen. All dies gilt es gut vorzubereiten. Darum ist es notwendig, daß die interessierten Frauen sich schon jetzt zusammen tun.(Auszug aus dem „Aufruf zum Widerstandscamp".) Kontaktadresse: Sigrid Lenhard, Musfeldstr. 146, 4100 Duisburg 1, Tel. 02 03/65 665.

## ZÜLPICH

Juristinnen in der Ausbildung. Erstmalig treffen sich Jurastudentinnen, Rechtspraktikantinnen und Rechtsreferendarinnen ein ganzes Wochenende um gemeinsame Ausbildungsprobleme zu erfahren und auszutauschen. Sowohl inhaltlich als auch personell ist die Juristen!-Ausbildung von Männern geprägt. Rechtspolitische -historische und -soziologische Fragestellungen, die speziell Frauen als einzelne und in größeren Zusammenhängen als Rechtssubjekte betreffen, haben keinen Platz an traditionellen und reformierten Studiengängen. Professorinnen der Jurisprudenz können an 5 Fingern abgezählt werden. Auch praktische Ausbilder sind zu 90 % Männer. Unsere Leistungen werden an der Norm der Männer gemessen. Die bisherige Jurist/inn/enausbildung wird von Männern und für Männer konzipiert. Was wollen wir Frauen in dieser Männerdomäne? Das Treffen hierzu findet statt am 30.9.-2.10.83 im Frauenferienhaus in Zülpich. Kosten 60 DM incl. Essen. Anmeldungen bitte ab sofort an: Personalrat der Ref. am Hanseatischen OLG – Ulrike und Susanne – Karl-Muck-Platz 1, 2000 Hamburg 36 oder Tel. 040/436 867 Susanne. Programm wird auf Anforderung zugeschickt.

## CASA BALENA/Italien

Vom 21.9.83–30.9.83: Workshop „Kreatives Recycling". Metamorphose (fast) aller gebrauchten Materialien, wie: Holz, Metalle, Glas etc. in Kunst-Gebrauchsgegenstände, wie Lampen und Lichtobjekte. Erlernen verschiedener handwerklicher Fertigkeiten, wie Elektroinstallation, Holz- und Metallverarbeitung. Voraussetzung: Phantasie.

Vom 1.10.83–6.10.83: Tagung der Förderinnen und Spenderinnen. Wir wollen an den politischen Inhalten und den ökonomischen Strategien der internationalen Frauenschule für das Jahr 1984 arbeiten. U.a. Planung eines Frauenkulturfestivals, Casa Balena als Modellprojekt für die Anwendung alternativer Technologien in Frauenhand? Teilnahmebedingung: Mitgliedschaft im Förderinnenverein von Casa Balena. Schriftliche Anmeldung für beide Kurse ist ab sofort möglich! Int. Frauenschule für Handwerk, Kultur und Lebenskünste e.V. Torre Grosso 51, 06044 Castel Ritaldi (PG) Casella Postale 12, Italia. In der BRD: Casa Balena, c/o Andrea Simon, Cosimapl. 2 1 Berlin 41.

## FRANKREICH

Hexenconvent !!!!!!

Frauentreffen auf der Braquet vom 9.-18.9.83. Auf diesem Treffen wird von unserer Seite die Vermittlung traditionellen Wissens im Vordergrund stehen. Wir werden zeigen, wie es genutzt werden kann für die aktuelle Entwicklung der Frauen und der Menschheit. Themen: Frau als Heilerin, Frau als Seherin, Frau als Kriegerin, Frau als Gründerin. Dauer des Konvents: 10 Tage mit je 3 Veranstaltungen, Kosten: alles inclusive 350 DM. Mitzubringen: persönliche Sachen – Schlafsack, Decke Schreibzeug, mögl. weiße und lila Kleidung, magische Utensilien aller Art.

Anmeldungen an: Esclarmonde au Braquet Loubaut, F–09350 Daumazan, Tel. 0033/61698518

## KIEL

Kieler Frauenwoche 3.-9. Oktober 1983 in der Pädagogischen Hochschule: Seminare, Workshops, Informationsstände, Ausstellungen und Filme zu folgenden Themen: Frauen und Arbeitswelt; Frauen für den Frieden; Frauen in anderen Ländern; Frauenbewegung; Geschichte der Frauenbewegung; Gesundheit und Körper; Frauen und Kultur; Gewelt gegen Frauen; Sexualität; Internationale Frauenbewegung; Mädchen; Feminismus und Sozialismus: Frauen in Männerberufen; Feministische Theologie; Lesben. Kontaktadresse: Uschi Horstmann„ Waldemar-Bonsels-Str. 10-12, 2300 Kiel-Friedrichsort 17, Tel. 0431/39 59 06.

# COURAGE Frauen-Termine August

Donnerstag
## 26.7.

**BREMEN**

20.00 Uhr: Stammtisch für ältere Frauen und Referendarinnenstammtisch (jeden Dienstag). Frauenkulturhaus Bremen.

**FULDA**

19.30 Uhr: Lesben- und Schwulengruppe (jed. Di.) in der Heinrichstr. 67, Rosa Telefon jeden Do. von 20-22 Uhr, Tel. 0661/715 05

**RÜSSELSHEIM**

Ab 21 Uhr: Frauendisko im Kulturcafé Rüsselsheim-Haßloch, An der Wied 1.

**HESS. RUNDFUNK**

11.30 Uhr, II. Programm: Die Situation des Opfers. Psychische Aspekte der Vergewaltigung. Ein Beitrag von Rita Werner.

Mittwoch
## 27.7.

**BREMEN**

20.00 Uhr: Bisex-Stammtisch
21.00 Uhr: Sozialarbeiterinnenstammtisch (jeden Mi.) im Frauenkulturhaus Bremen.

**SFB I**

15.30-16.00 Uhr: Zeit für Sie: Gespräch gegen die Angst – ein Leben mit der Krankheit Krebs. Eine Sendung von Vikki Schaefer.

Sonntag
## 31.7.

**BERLIN**

11.00 Uhr: Courage lädt ein zur Diskussion des Titelthemas der letzten Courage (Ende der Gewißheit) mit der Autorin !!!
1 Berlin 12, Bleibtreustr. 48

**HESS. RUNDFUNK**

16.00-16.15 Uhr, II. Progr.: Eine Oase des Friedens, wie die Ostpreußin Emmy K. die Welt, das Leben und das Frankfurter Bahnhofsviertel sieht von Rosvita Krausz.

**SCHWEDEN, GOTHENBURG**

Vom 31.7.–6.8. findet in Gothenburg/Schweden der W.I.L.P.F., Intern. Congress statt. Tagsüber gibts Workshops abends sprechen Frauen z.B. Berit As (Norwegen), Beute Hansen (Dänemark), Helena Kekkonen (Finnland) und Helen Caldicott (USA) zum Thema Frieden. Anmeldung bis zum 31.1.83. Kontakt: W.I.L.P.F. Int. Congress, IKFF PO Box 10017, 400 81 Gothenburg, Sweden.

formation und Anmeldung: Frauenberatung Friedensstr. e.V., Friedensstr. 33, Tel. 0251/375799 Mo 9-12 und Do 17-19.30 Uhr.

Freitag
## 5.8.

**BREMEN**

20.00 Uhr: Neuentreff für Frauen, die das Frauenkulturhaus kennenlernen wollen.

**SPEICHER/EIFEL**

Jeden Fr. Meditationsgruppe, jeden Sa. Lesbengesprächskreis. 5.8.-7.8.: „Wege zu dir selbst" – Selbsterfahrungsgruppe. Wir arbeiten mit Massage, Meditation, Gesprächen, Tarot u.ä. Anfragen an Elvira Löhlein, Merscheiderweg 31, 5522 Speicher, Tel. 06562-2456 (Rückporto).

Samstag
## 6.8.

**BASSUM/BREMEN**

Frauenfestival auf dem Land mit ‚Brest' aus Berlin, ‚Daisy Duck' aus Bielefeld und mehr. Sonnen – Tanzen – Fete – Lagerfeuer – Grillen in ‚Diek 5' bei Bassum, 30 km südl. von Bremen; Bassum – Dimhausen – Diek. Übernachtung im Haus oder Zelten mögl., Schlafsack mitbringen! Nach Telefonanruf werden Frauen vom Bahnhof Bassum abgeholt. Bei schlechtem Wetter findet das Fest drinnen statt. Gaststätte Niehaus, 2830 Bassum-Diek, Tel. 04241/4637

**DÜSSELDORF**

Aufruf zu einer Hunger-Aktion der Frauen und Mütter vom 6. August (Hiroshimatag) bis 12. August. Kontakt: „Mütter für den Frieden", c/o Barbara Gladysch, Geranienweg 5, 4 Düsseldorf 30.

**MÜNCHEN**

Die Frauenkneipe wird 5 Jahre alt. Wir machen ein riesig intimes Fest, mit vielen Überraschungen, und natürlich Disco.

**WUPPERTAL**

20.00 Uhr: Lesung v. Ingrid Eichelhardt „Ich komme vom Mond", i.d. Dröppel(fe)mina, Frauencafé und Buchladen, Brögel 1, Wuppertal 2, Tel. 0202/877 07

Samstag
## 20.8.

**BREMEN**

Eröffnungsfest des Frauentherapie- und Gesundheitszentrums Bremen, Erlenstr. 34/36.

20.00 Uhr: Strandlust-Disco im Frauenkulturhaus Bremen.

**MÜCKE-BERNSFELD**

Traumhof Somnambul: von 10-10 vergnüglicher Lesbentreff. Ihr könnt malen, Euche eine Maske schminken, töpfern, Billard und Tischtennis spielen, im Garten tummeln, Euch in Kurztrancen sehen, Lesben kennenlernen u.a. (Unkostenbeitrag erforderlich), Grüner Weg 1, 6315 Mücke-Bernsfeld Tel. 06634-8396.

**MÜNCHEN**

Carolina Brauckmann aus Freiburg mit lesbischen-satirischen Gesängen. Frauenkneipe, Schmellerstr. 17, 8 München 2, Tel. 089 72 52 218.

**WILHELMSHAVEN**

Am Samstag 20.8. um 16 Uhr Gründungsversammlung des ‚Frauenkulturvereins' in der Backstube, Albrechtstr. 10. Dabei wie immer am 3. Samstag im Monat Frauencafé.

**SFB I**

15.30 Uhr: Zeit für Sie – „Männer zählen die Waffen – Frauen sind dagegen",

Sonntag
## 21.8.

**UND AUSSERDEM**

**BERLIN**

Vom 24.8.-12.9. im Tempodrom ca. 20 Uhr: Cirque de Barbarée, 11 Frauen aus Paris machen 1A-Akrobatik, Artistik, Glamour, Show und Musik.

Pelze

**multi media, potsdamerstr. 139, 1000 Berlin 30.**
Pelze presents, präsentiert „Summertime Blues" August/September 1983!!
1.8.-6.8.: Nachtcafé und Experimente am Fotokopierer (Interessierte können den Fotokopierer als Mittel zur Selbstdarstellung benutzen).
7.8.: „Talkshow Monte Carla"
Money, money, money.....
7 Expertinnen sprechen über das Berliner Finanzroulette.

**FRAUEN-FERIENHÄUSER**

**DACHSBERG**

Schwarzwald – Frauen-Wochenenden Inge Ehrler, Haus Sonnenschein 26, 7821 Dachsberg/Wolpachingen, Tel. 07755/1362.

**GEROLDSWIND**

„Frauenhof" – offenes Haus für Frauen, die sich als Feministinnen empfinden – Treffpunkt für Einzelne und kleinere Gruppen (bis ca. 15 Frauen) – ein Ort, an dem direktes Begegnen möglich sein soll – keine Kurse – unser Programm macht ihr/machen wir jeweils neu im Rahmen dessen, was ihr mit eurem Leben mitbringt und was sich aus unseren (Fidis u. Ullis) Leben hier ergibt. – (natürlich ist's schön hier, aber das ist doch klar). Anfragen Tel. 09532/572 schriftl. m. Rückporto an: Frauenhof Geroldswind 8601 Maroldsweisach.

Kurs 120 DM (incl. Unterkunft und Verpflegung).
16.9.-23.9.: Wen-Do, Selbstverteidigung. Ltg.: Anessa Kauffrau, Kurs, Unterkunft und Verpflegung 210 DM.
23.9.-25.9.: Yoga – Entspannung Massage. Ltg. Birgit Eckert, Kurs Unterkunft und Verpflegung DM 60.
26.9.-30.9.: Polarity-Massage, Ltg. Sara Langen, Kurs, Unterkunft und Verpflegung 120 DM.
30.9.-2.10.: Wir Künstlerinnen wir – Künstlerinnen? Forum zum Kennenlernen. Ltg. Ulrike Kösters, Kurs, Unterkunft und Verpflegung 60 DM.
Anmeldung: Frauenferien- und Bildungszentrum Osteresch e.V. Zum Osteresch 1, 4447 Hopsten-Schale, Tel. 05457/1513 Sa 14-17 Mo 10-12 Uhr.

**MÜCKE-BERNSFELD**

Traumhof Somnambul: Ruhige Ferien, Traumworkshops, und jeden 3. Sa im Monat als Lesben-jour-fix. Grüner Weg 1, 6315 Mücke-Bernsfeld Tel. 06634/8396

## REUTLINGEN

## REUTLINGEN

20.00 Uhr: Frauenfilm im Frauenzentrum, Lederstr. 86/I

## MÜNCHEN

20 Uhr Frauenbuchladen Arcisstr. 57, CHARLENE SPRETNAK spricht über weibliche Spiritualität im Zusammenhang mit neuer Politik. Der Vortrag ist in englisch, wird aber übersetzt. Charlene Spretnak hat u.a. folgende Bücher geschrieben: „Lost Goddesses of early Greece" und „The Politics of Women's Spirituality". Unkostenbeitrag DM 3,-

Donnerstag
# 28.7.

## KARLSRUHE

20.00 Uhr: Die Karlsruher Schülerin Sabine Müller liest ihre Gedichte und Geschichten. Frauenbuchladen Primadonna.

Freitag
# 29.7.

## GIESSEN

Treffen der landesweiten Frauengruppe der Grünen: 19 Uhr im Grünen Zentrum, Gießen, Plockstr. 14, Tel. 0641/78257

Samstag
# 30.7.

## MÜNCHEN

9-19 Uhr: Informationsstand. Ort bitte erfragen unter 089/71 49 187. Förderkreis „Der Feminist".

Frauenkneipe, Schmellerstr. 17 8 München 5. Mariele singt fetziges aus dem Frauen-Bewegungs-Alltag.

## STUTTGART

20.00 Uhr: Heiss-gekühltes Sommerfest. Frauencafé Sarah.

## HESS. RUNDFUNK

12.00-12.30 Uhr, II. Progr.: Perspektive. Die Sendung nicht nur für Ältere. Über den eigenen Schatten springen von Gretel Rieber.

Montag
# 1.8.

## BREMEN

Jeden ersten Montag im Monat findet ein Plenum zum Thema Vergewaltigung statt (um 19 h im Frauenkulturhaus).

Dienstag
# 2.8.

## BERLIN

20.30 Uhr: Kneipenabend für schreibende Frauen, 1 Berlin 30, Pfalzburger Str. 72, „Kneipe ohne Namen" (U-Bahn Hohenzollerndamm).

## BREMEN

20.00 Uhr: Handwerkerinnentreffen im Frauenkulturhaus Bremen.

Mittwoch
# 3.8.

## HAMBURG

19.00 Uhr: „Ich schau in den Spiegel und seh' meine Mutter!" Dialektüre — Lesung mit Bildern über das Thema „Mütter und Töchter" von und mit Jutta Dieber und Erika Tuchtfeld. Evangelische Akademie Nordelbien, Esplanade 15, Hamburg.

Donnerstag
# 4.8.

## BREMEN

20.00 Uhr: Filmabend: „Flaschenkinder". Frauenkulturhaus Bremen.

## FRANKFURT

Jeden 1. Do. im Monat treffen sich die Journalistinnen und Medienfrauen aus dem Rhein-Main-Gebiet in Frankfurt im „Delphi" Schwarzburgstr./Ecke Weberstr. ab 20 Uhr.

## MÜNSTER

9.30—11.30: Beginn einer neuen Frauen-Therapiegruppe. Ab dann wöchentlich. Dauer 1 Jahr. In-

Alle Frauen sind herzlich eingeladen. Schmellerstr. 17, 8 München 2.

## SAARBRÜCKEN

Frauenkneipe im Café Jonas, Försterstr. ab 20 Uhr, Essen, heiße Musik, Tanz.

## SFB I

15.30 Uhr: Zeit für Sie: „Die anderen, die sagen nicht mal ‚guten Tag'" — Alltag in einer Wohngemeinschaft für Geistigbehinderte. Eine Sendung von Monika Seifert.

Sonntag
# 7.8.

## BREMEN

20.30 Uhr: „Wenn eine eine Reise tut. . . was kann sie dann erzählen?" — Erlebnisbericht mit Dias von einer Reise in die Volksrepublik Benin, Westafrika. Frauenkulturhaus Bremen.

Freitag
# 12.8.

## HAMBURG

20 Uhr Lesbenstammtisch der UHA-Frauengruppe im Magnus; Hirschfeld-Centrum, Borgweg 8 2 HH 60

Sonntag
# 14.8.

## KIEL

Vorbereitungstreffen für die Kieler Frauenwoche vom 3.-9. Oktober, Hansastr. 48.

Freitag
# 19.8.

## BIELEFELD

Bundesweites Frauentreffen der Grünen: 19.-21. August im Bildungs- und Freizeithaus Quelle, Schlingenstr. 65, 4800 Bielefeld Anmeldung bis zum 25.7.1983 bei: Die Grünen, Landesgeschäftsstelle Niedersachen, z.H. Linda Mull, Voltastr. 35, 3000 Hannover 1, 30,- DM bitte im voraus überweisen auf: Postscheckkonto Hannover Nr. 50 30 73-302, Helga Welp Sonderkonto

## BREMEN

## BREMEN

20.00 Uhr: Gesprächsrunde für Frauen die in die 3. Welt gereist sind oder entsprechende Pläne haben. Frauenkulturhaus Bremen.

Montag
# 22.8.

**ZDF**, 20.15 Uhr „Spurlos verschwunden — ?". Dokumentarfilm von Eva Hoffmann

Mittwoch
# 24.8.

## RÜSSELSHEIM

21.00 Uhr: Frauendisko im Frauen

21.00 Uhr: Frauendisko im Kulturcafé Rüsselsheim-Haßloch, An der Wied 1.

Freitag
# 26.8.

## BERLIN

Das Feministische Frauengesundheitszentrum Berlin macht am 26./27./28. August ein Selbsthilfe-Wochenende mit dem Schwerpunkt vaginale Selbstuntersuchung, mit Körperübungen, Körperreisen und anderem, wozu Ihr Lust habt. Weitere Informationen und Anmeldung Di + Do von 11 Uhr bis 14 Uhr im FFGZ, 1 Berlin 36, Liegnitzer Str. 5, Tel. 030/611 57 43.

Samstag
# 27.8.

## BERLIN

19.00 Uhr: „Widerhaken wider das Sterben", Petra Krömer liest Gedichte und Kurzgeschichten. Schokofabrik — Frauenstadtteilzentrum, Naunynstr. 72.

## BREMEN

20.00 Uhr: „Satirische Alleingänge", Ein-Frau-Theater von Lisbeth Felder aus Freiburg. Im Frauenkulturhaus Bremen.

**29.8.**

COURAGE 9/83 erscheint und bringt alle Termine vom 29.8. bis 25.9.

13.8.: 14 Uhr Beginn: LICHT-SPIELE. Werkstattgruppe Super 8, über 6 Monate untersuchen wir mit der Super 8 Kamera Licht und Bewegung. Ein gemeinsames Motiv macht die entstehenden dreiminütigen Filme vergleichbar. Bewegung als Projektion und Reflexion. Tel. Anmeldung 611 73 64

21.8.: Modenshow 2: „Farbtöne auf dem Laufsteg" — Malerinnen, Modedesignerinnen, Filmemacherinnen präsentieren ihre Modetraumfarben mit Musikbegleitung am Piano (con petits fours — franz. Naschereien).

Außerdem jeden Do. (ab 4.8.) Bewegung, Bewegung ab 19 Uhr für alle, die am Summertime Blues-Programm teilnehmen.

3.9.: „Umbrische Landschaften" 20 Uhr Ausstellungseröffnung, Aquarelle von Lisa Lancelle.

9./10./11. und 16./17./18. 9.: Stimme — Gesang. Konzentriertes Gesangs- und Hörtraining. Übungen zur Bewußtwerdung der eigenen Stimme, Chorgesänge, unter Anleitung von Gabi Johanna. Tel. Anmeldung 611 73 64.

18.-22.9.: Nachtcafé und Experimente am Fotokopierer (Interessierte können den Fotokopierer als Mittel zur Selbstdarstellung benutzen.)

22.9.: Vollmond, Ende des Summertime Blues, Fest mit Tanz, Trommel und Gesang, Disco und vielen Überraschungen

## OREGON/USA

Fasten für das Leben. Drei Menschen haben sich verpflichtet, am 6. August 1983, dem Gedenktag von Hiroshima, ein unbefristetes Fasten zu beginnen, wenn bis zu diesem Termin die atomaren Mäc Mächte nicht auf die Entwicklung, die Versuche die Produktion und die Stationierung von neuen Atomwaffen verzichtet haben. Sie bitten um Kontaktaufnahme. Beratung und vielfältige Unterstützung. Kontakt: Solange Fernex, 68480 Biederthal, France und Dorothy Granada, Charles H. Gray, Nonviolent Tactics Development Project, 454 Willamette st., Eugene Oregon 97 401.

## WIEN/ÖSTERREICH

Das Frauencafé Lange Gasse 11 ist den ganzen Juli bis Anfang August geöffnet: Di-Sa 19-24 h, und Do, Fr 15-24 h.

## AUSSTELLUNG

## BERLIN

15.7.—3.9.: Ausstellung Sabine Sauer — Fotografin — Veränderung. Selbstportraits Januar 81 bis April 83. Kassandra Frauengalerie, Suarezstr. 41, 1000 Berlin 19. Tel. 321 21 37, geöffnet: Mo-Fr 10-19 h, Sa 12-16 h. Während der Ausstellung gibt Sabine Fotokurse. 30/31. Juli sowie 13/14. August. Kursgebühr 50 DM. Mitzubringen sind Kamera und ein s/w 27 DIN Film von Kodak. Bitte schriftlich anmelden.

## KALLETAL

6.-7.8. Menstruation. An diesem Wochenende hast du die Möglichkeit herauszufinden, ob dir die Arbeitsweise liegt, um an deinen Problemen vor/oder während der Menstruation arbeiten zu können. Ziel des noch 3 Wochenenden umfassenden Kurses ist es neue Wege zu eröffnen, sich mit den Menstruationsbeschwerden auseinanderzusetzen und aktiv jene abzubauen. Mit Hilfe theoretischer Erkenntnisse, Selbsterfahrung, und speziellen Entspannungstechniken möcht ich euch eine neue Dimension in euch eröffnen. Referentin Gisela Schmidt. Preis 40 DM

12.-18.8. Lesbenferienwoche mit spazieren gehen, schwimmen, saunen, wandern, faulenzen, kochen, quatschen, diskutieren über unsere Situation und was frau sonst noch machen mag.

19.-21.8. Marionetten selbst basteln und spielen. Ich werde euch ein Stück vorspielen und dann werden wir gemeinsam Tüchermarionetten herstellen, uns ein Stück erarbeiten und dies spielen. Bitte bringt ein Tuch für die Marionette mit. Referentin: Bärbel Krämer, Preis 70 DM.

26.-28.8. Bioenergetik. Referentin: Sangit (D. Stellmacher), Preis 80 DM/100 DM.

Anmelden bei „La Luna", Rentorf 9, 4925 Kalletal, Tel. 05261/3204!

## OSTERESCH

25.7., 13 h bis So 31.7., 17 h:' Eine Woche mit Wolle, d.h. Wolle so wie sie vom Schaf kommt zu reinigen, zu zupfen, zu kämmen, erste Versuche zu spinnen, sie mit gesammelten Pflanzen zu färben. . . und letztendlich zu verstricken, zu verweben. . . Leitg. Brigitte Sentker. Kurs, Unterkunft und Verpflegung 210 DM.

31.7.—5.8.: KFZ-Reparaturkurs, Ltg. Marion Marski. Kurs, Unterkunft und Verpflegung 150 DM.

5.8.—12.8.: Frauen-Arbeit in der Krise. Ltg.: Silvia Bathe, Bärbel Brosch, Christa Drillich, Kurs, Unterkunft und Verpflegung 210 DM.

12.8.—14.8.: Experimentelles Theater. Ltg. Christel Westermeier, Kurs, Unterkunft und Verpflegung 60 DM.

15.8.—21.8.: Arbeiten mit Holz, Ltg. Raphaela Flecke, Petra Rach, Kurs, Unterkunft und Verpflegung 180 DM.

26.8.—28.8.: Deine Ernährung — Dein Körper. Ltg. Mecki Kämmerer, Kurs, Unterkunft und Verpflegung 60 DM.

29.8.-3.9.: Unsere Lebensgefühle musikalisch und tänzerisch erleben, darstellen und reflektieren. Ltg. Monika Kolodzey, Birgit Schuster, Kurs, Unterkunft und Verpflegung 150 DM.

3.9.: Großes Sommerfest, Beginn 19 Uhr. Bringt Schlafsäcke und Zelte mit und Geld für Essen und Trinken. Eintritt frei.

9.9.-11.9.: Ein Wochenende für lesbische Mütter, Ltg. Claudia Gertz-Rybarski, Kurs, Unterkunft und Verpflegung 60 DM.

12.9.-16.9.: Bewußte Ernährung durch eine sinnvolle Auswahl von Lebensmitteln. Ltg. Gisela Drost,

## ZÜLPICH

24.-29.7.: Tanzimprovisation — Ursprünge von Bewegung und Emotion im Körper finden.

29.-31.7.: Was mir meine Träume sagen — Träume als Schlüssel zur Selbsterkenntnis.

29.-31.7.: Wahrnehmen, Bewegen, Erleben — Zusammenhang zwischen Bewegung und eigenem Verhalten.

31.7.-5.8.: Clown(esse) Workshop — Gemeinsam Lust am Spielen finden und Angst verlieren.

31.7.-5.8.: Auf den Spuren meines Lebensplans — Zur Dramaturgie des Schicksals — wir analysieren unseren geheimen Lebensplan mit Kopf- und Körperarbeit.

5.-20.8.: 15 Tage Sommerzeit für Körper, Geist, Wachstum und Wohlbefinden (für nähere Informationen bitte Programm anfordern).

21.-26.8.: Ich lade dich ein, die Natur im Garten zu erleben — gemeinsame Arbeit im Garten des Frauenferienhauses, aber auch Annäherung an Tier- und Pflanzenwelt in meditativer Form. (ermäßigter Tagessatz).

21.-26.8.: Orientalischer Tanz — mit Aufwärmung-Entspannungs- und Körperübungen, sowie einlassen auf elementare Becken-Oberkörper und Armbewegungen (keinerlei Vorkenntnisse erforderlich, für Information über Mitzubringendes Programm anfordern).

21.-26.8.: Frauen in der Wildnis — Wildniswanderung und Survivaltraining.

26.-28.8.: Gestern war Heute — Anstiften zur Geschichtsschreibung. Gemeinsam unsere eigene Geschichte(n) finden.

26.-28.8.: Tarot — Ein Weg zu dir selbst — mit neugierigen Anfängerinnen will ich an diesem Wochenende die ersten Tarotschritte gehen.

28.-29.: Politik ist. . . Wenn wir Frauen unsere ureigene Sexualität entdecken und entfalten — Seminar mit Körper-Selbst- und Kopferfahrung.

28.-29.: Aktzeichnen und Körpererfahrung — Für Frauen mit und ohne Vorkenntnisse im Aktzeichnen.

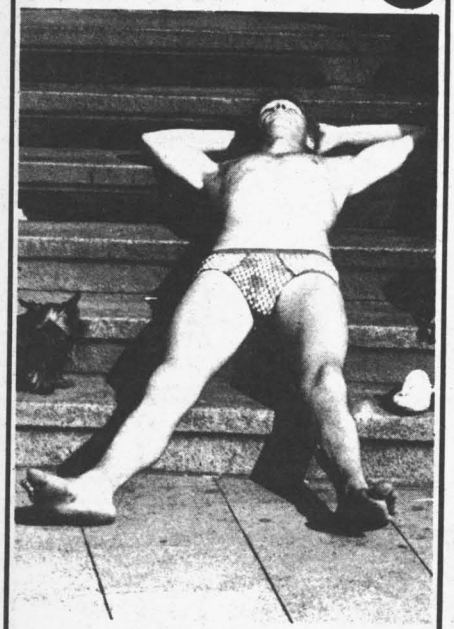
4.-9.9.: Shiatsu und Akupressur — Wir benutzen unseren ganzen Körper, um an einem anderen Körper zu arbeiten und lösen auf diese Weise Spannungen, Schmerzen bei uns selbst und den anderen.

4.-9.9.: Der Zusammenhang zwischen Körper und Ernährung ist die Selbstliebe — Arbeit mit Trancen und gemeinsames Zubereiten von gutem Essen aus vollwertiger/biologischer Nahrung.

9.-11.9.: Freies Reden als eine Voraussetzung zum politischen Handeln — gemeinsamer Versuch, unsere Ängste zu finden und zu überbrücken, nicht länger eine schweigende Macht sein. Ausführliche Informationen zu den Seminaren sind unserem Gesamtprogramm zu entnehmen. Alle Anmeldungen und Anfragen bitte mit frank. Rückumschlag an: Frauenferienhaus e.V. Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülpich, Tel. 02252/6577

Anzeige

# die tages zeitung



***Ist das gerecht?***

*Während die taz im Sommerloch hängt, aalen sich die Abonnenten/innen in der Sonne. - und denen schicken wir die Zeitung auch noch in den Urlaub nach! Abo-Nachsende-coupon in jeder Ausgabe.*

***taz-Probeabo (1 Woche kostenlos), bestellen bei: taz-Abo, Wattstraße 11-12, 1000 Berlin 65***

**3. August:**
**150. Geburtstag von Auguste Schmidt (1833-1902)**

Die Lehrerin Auguste Schmidt war führend in der ersten deutschen Frauenbewegung. Seit 1862 Leiterin einer privaten höheren Mädchenschule mit Lehrerinnenseminar in Leipzig, Mitbegründerin des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (1865) und des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins (1890). Sie strebte eine bessere Bildung und freie Berufswahl für Frauen aller Stände an und richtete 1893 in Leipzig Gymnasialkurse für Frauen zur Erlangung der Hochschulreife ein. Studentinnen in Auguste Schmidts Lehrerinnenseminar waren übrigens Helene Lange und Clara Zetkin...

**19. August:**
**100. Geburtstag von Coco Chanel (1883-1971)**

Die französische Modeschöpferin war von 1915 bis 1938 und dann wieder ab 1954 Inhaberin eines Modehauses in Paris. Berühmt sind das von ihr kreierte kurze Kleid der Charleston-Epoche, das sogenannte „kleine Schwarze", ihr informelles „Chanel-Kostüm" und ihr Parfüm Chanel No. 5. Zahllose Frauen der schrecklichen bewegungs-losen Zeit zwischen Dreißigern und Siebzigern verdanken ihr ein Mode-Ideal von Einfachheit und Eleganz, das ihnen neben der Sorge für das obligate „attraktive Äussere" auch noch Zeit für Wesentlicheres ließ.

**21. August:**
**50. Geburtstag von Janet Baker, geb. 1933 in Hatfield, Yorkshire**

Janet Baker, international gefeierte englische Mezzosopranistin, ist eine der bedeutendsten Sängerinnen dieses Jahrhunderts, berühmt nicht nur wegen ihrer herrlichen Stimme und ihres riesigen, differenzierten Repertoires, sondern vor allem auch wegen ihres Kenntnisreichtums in Sachen historischer Gesangstechniken. (Die Frauenbewegung kümmert sich erstaunlich wenig um Sängerinnen des klassischen Repertoires. Nina Hagen, Joan Armatrading, Patti Smith, Joan Baez, Ina Deter u.a. bekommen ihren wohlverdienten Tribut. Aber wer redet schon über Birgit Nilsson, Teresa Berganza oder – Janet Baker? ) ( – oder Brigitte Faßbaender? – d. Red.) Überlassen wir dieses reiche Feld der Verehrung und Bewunderung der Männerpresse vielleicht einfach mangels Sachverstand?)

**22. August:**
**50. Geburtstag von Irmtraud Morgner, geb. 1933 in Chemnitz (Karl-Marx-Stadt)**

Alle reden in diesem Sommer von Irmtraud Morgner und ihrem neuen Buch „Amanda – Ein Hexenroman". Niemand redet davon, daß Irmtraud in diesem Jahr ihren Fünfzigsten feiert. Darf eine weibliche Symbol- und Kultfigur vielleicht nicht fünfzig werden? Paßt vielleicht die Vorstellung „50jährige Frau" nicht zu dem „wundersam-kapriziösen Geschöpf", als das sie in unserem Literaturbetrieb vermarktet wird? Wie dem auch sei, liebe Irmtraud: Wir gratulieren dir aufs Herzlichste.

**24. August:**
**40 Todestag von Simone Weil (1909-1943)**

Simone Weil, französische Philosophin, radikale Gesellschaftskritikerin, religiöse Denkerin und Mystikerin – ist mir zu einzigartig, zu groß und unfaßbar, als daß ich sie hier in ein paar Zeilen beschreiben möchte. In Deutschland ist sie viel zu wenig bekannt, und die internationale Frauenbewegung hat sie (anders als etwa Rosa Luxemburg) anscheinend auch noch nicht entdeckt. Zur Einführung in ihr Leben und Werk (ihr Leben war nicht minder radikal als ihr Werk!) ist sehr geeignet die rororo-Monographie von Angelica Krogmann. Eine Auswahl ihrer politischen Schriften erschien unter dem Titel „Unterdrückung und Freiheit" (jetzt billig bei Zweitausendeins).

*Luise F. Pusch*

# Frauengedenk-tage im August

Anzeige

# Lektüre für Lüstesünden gibt's im Frauenbuchladen.

**Aachen**
Frauenbuchladen
Bergdriesch 14
5100 Aachen
Tel. 0241/244 15
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Berlin**
Frauenbuchladen
Labrys
Hohenstauffenstr. 64
1000 Berlin 30
Tel. 030/215 25 00
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Frauenbuchladen
Lilith
Knesebeckstr. 86-87
1000 Berlin 12
Tel. 030/312 31 02
Mo-Fr 9.30-18.30
Sa 9.30-14.00

Frauenbuchladen
Miranda
Nazarethkirchstr. 42
1000 Berlin 65
Tel. 030/465 79 05
Di-Fr 11.00-18.00
Sa 10.00-14.00

**Bielefeld**
Frauenbuchladen GmbH
Herforder Str. 64
4800 Bielefeld 1
Tel. 0521/684 61
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-13.00

**Bochum**
Buchladen im
Frauenzentrum
Schmidtstr. 12
4630 Bochum
Tel. 0234/191 94
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Bonn**
Frauenbuchladen
Nora e.V.
Wolfstr. 30
5300 Bonn 1
Tel. 0228/65 47 67
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 9.00-14.00

**Braunschweig**
Frauenbuchladen im
Magniviertel GmbH
Magnikirchstr. 4
3300 Braunschweig
Tel. 0531/407 44
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-13.00

**Bremen**
Frauenbuchladen
Friesenstr. 12
2800 Bremen
Tel. 0421/741 40
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

**Dortmund**
Frauenbuchladen
Zimpzicke e.V.
Adlerstr. 30
4600 Dortmund
Tel. 0231/14 08 21
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Sa 10.00-13.00

**Düren**
Frauenbuchladen
Baba Jaga e.V.
Kämergasse 29
5160 Düren
Tel. 02421/156 52
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Sa 10.00-13.00

**Düsseldorf**
Frauen-Bücher-Zimmer
Duisburgerstr. 50
4000 Düsseldorf 30
Tel. 0211/46 44 05
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Frankfurt**
Frauenbuchladen
Kiesstr. 27
6000 Frankfurt
Tel. 0611/70 52 95
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Freiburg**
Frauenbuchladen
Brombergstr. 23
7800 Freiburg
Tel. 0761/781 50
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Sa 10.30-13.00

**Göttingen**
Frauen-/Kinderbuch-
laden
Laura
Burgstr. 3
3400 Göttingen
Tel. 0551/473 17
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-14.00

**Hamburg**
Frauenbuchladen
Bismarckstr. 98
2000 Hamburg 20
Tel. 040/491 47 48
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Hannover**
Frauenbuchladen
annabee
Hartwigstr. 7
3000 Hannover
Tel. 0511/32 40 24
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Heidelberg**
Frauenbuchladen GmbH
Plöck 52
6900 Heidelberg
Tel. 06221/222 01
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Karlsruhe**
Johanna mit Teepott e.V.
Viktoriastr. 9
7500 Karlsruhe 1
Tel. 0721/254 46
Mo-Fr 9.00-12.30
14.30-18.30
Sa 10.00-14.00

**Kassel**
Frauenbuchladen
Aradia e.V.
Reginastr. 14
3500 Kassel
Tel. 0561/172 10
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Köln**
Frauenbuchladen
Moltkestr. 66
5000 Köln 1
Tel. 0221/52 31 20
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Lindau**
Frauenbuchladen
Die Kleine Eule
Unterer Schrannenplatz 6
8990 Lindau
Tel. 08382/287 35

**Lüneburg**
Buchladen, Café GmbH
Hexenhaus
Obere Schrangenstr. 8
2120 Lüneburg
Tel. 04131/478 93

**Mannheim**
Frauenbuchladen
Xanthippe
T 3/4
6800 Mannheim
Tel. 0621/216 63
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Marburg**
Frauenbuchladen
Kollektiv
Untergasse 7
3550 Marburg
Tel. 06421/127 42
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

**Minden**
Frauenbuchladen
trotz alledem
Alte Kirchstr. 2
4950 Minden
Tel. 0571/234 20
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Mi + Sa 10.00-13.00

**München**
Frauenbuchladen
Lillemor's
Arcisstr. 57
8000 München 40
Tel. 089/272 12 05
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

**Münster**
Frauenbuchladen
Sophienstr. 14-16
4400 Münster
Tel. 0251/39 28 84
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-14.00

**Nürnberg**
Frauenbuchladen
Kleinreutherweg 28
8500 Nürnberg
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-14.00

**Stade**
Die Weide
Neue Str. 10
2160 Stade
Tel. 04141/457 19
Mo-Fr 10.00-11.30
13.00-18.00
Sa 10.00-13.00

**Tübingen**
Frauenbuchladen
Thalestris
Bursagasse 2
7400 Tübingen
Tel. 07071/265 90
Mo 14.00-18.00
Di-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

**Wiesbaden**
Frauenbuchladen
Sappho
Frauenbuchversand
Luxemburgstr. 2
6200 Wiesbaden
Tel. 06121/37 15 15
Mo-Fr 10.00-13.00
14.30-18.30
Sa 10.00-14.00

**Wuppertal**
Frauenbuchladen und
Café
Dröppel(fe)mina
Am Brögel 1
Wuppertal-Unterb.
Tel. 0202/87 07

**Österreich**

**Wien**
Frauenzimmer
Buchcafé
Lange Gasse 11
1080 Wien
Tel. 0222/43 86 78
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

**Schweiz**

**Zürich**
Frauenbuchladen
Stockerstr. 37
8002 Zürich
Tel. 01/202 62 74
Di-Fr 10.00-13.00
14.30-18.30
Sa 10.00-16.00

Frauenbuchladen

# FÜNFZIG FRAUEN WERDEN «BESUCHT» — IN

Instanz die Verantwortung für mein Handeln abzutreten".

Der Brief wird weitergeleitet an die Frauenkommission des ZK der SED. Beantwortet von der Vorsitzenden der Frauenkommission der zuständigen SED-Kreisleitung. Sie schlägt einen Termin für einen Besuch bei der Absenderin der Eingabe vor, übermorgen.

Und schreibt tags darauf eine Absage für den Besuch – „Wir müssen Ihnen leider mitteilen, daß wir unseren angekündigten Besuch ... aus dienstlichen Gründen nicht wahrnehmen können... bitten um Ihr Verständnis..." Statt eines Besuches bei der Verfasserin der Eingabe schlägt sie nun deren Vorsprache bei der SED-Kreisleitung vor, übermorgen.

So müssen erstmal diejenigen Frauen wieder ausgeladen werden, die sonst auch noch an dem Gespräch interessiert gewesen wären. Wieder ein Brief. Diesmal mußt du absagen und bittest um einen neuen Termin, einen Termin, für den du deine Wohnung anbietest, damit wieder „einige Frauen, die aus den gleichen Gründen wie ich an dem Thema interessiert sind", die Möglichkeit hätten, dazuzukommen. Und bittest noch einmalausdrücklich um ein „Gespräch im Offenen". – Sollte ein solches Gespräch für Sie nicht möglich sein, bitte ich Sie, meine Eingabe schriftlich zu beantworten, da ich keine Hoffnung auf Zukunft habe, wenn dieses uns alle angehende Thema nur unter vier Augen besprochen werden soll..."

Eine schriftliche Antwort erfolgt nicht.

Vc.

Ich fahre von Berlin nach West-Deutschland. Mit den Kindern.

Wieviele Grenzen sind es bis Köln?
Wieviele Kontrollen?
Wieviele Schaffner?

Wir fahren mit der Bahn.
Reichsbahn oder Bundesbahn?
Das sieht man an den unterschiedlichen Sitzen.

Berlin liegt ja mitten in der DDR!
Das erzähl ich heut abend der Oma!

Vd.

Von Berlin nach Düppel. Fast liegt es ja schon außerhalb, um so schlechter die Verkehrsverbindungen, desto mehr.

Endlich wieder die Mauer. Das Ende der Welt, das was „Düppel" so erstrebenswert macht, so trotzig schön – die kahlen Wohnblocks, die uns fast im Nacken hocken, denken wir uns weg –, so paradiesisch.

Friedel ist seit unserem letzten Ausflug hierher sehr gewachsen. Vergleichsweise müßte die Mauer sehr geschrumpft sein.

Wenn du mich fragst höher oder tiefer, dicker oder dünner – Dümmer!

VI.

Ich fahre von Berlin nach Berlin.

Karla ruft mich an den anderen Tisch und zeigt mir einen Brief, jemand hat ihn persönlich vorbeigebracht. Jetzt soll er abgetippt werden. Kopieren geht nicht. Das wäre auch zu gefährlich. Es handelt sich um eine Eingabe wegen des neuen DDR-Wehrdienstgesetzes –
Was ist eine Eingabe? –

Es gibt ein Eingabengesetz, demzufolge jede(r) eine Eingabe an die zuständige Stelle machen kann, die kompetent ist, den beklagten Mangel abzustellen...

Das ist in diesem Fall der Staatsrat, der Brief ist also an Herrn Honecker adressiert.

Foto: Christel Löw

# DER REGEL VON ZWEI HERREN

*Sehr geehrter Herr Staatsratsvorsitzender!*

*„In diesem Brief möchten wir Ihnen einige Gedanken vorlegen, die uns seit der Verabschiedung des neuen Wehrdienstgesetzes vom 25.3. 82 in bezug auf die Wehrpflicht von Frauen bewegen...*

*Da zu diesem Gesetz keine öffentlichen Diskussionen möglich waren, haben einige von uns diese auf dem Weg der Eingabe (hier sind individuelle Eingaben gemeint, d.Verf.) erbeten, andere hofften, sich an den daraus sich ergebenden Gesprächen beteiligen zu können. Leider sind diese Erwartungen enttäuscht worden, denn es fand sich niemand bereit, ein Gespräch über die uns so dringend beschäftigenden Fragen zu beginnen... –*

*Wir bitten Sie, uns die Möglichkeit für ein offenes Gespräch zu geben."*

Eine Antwort vonseiten des Staatsrats erfolgt nicht. Nicht in der Vier-Wochen-Frist, in der zumindest der Eingang hätte bestätigt werden müssen. Und auch danach nicht.

Ein offenes Gespräch findet nicht statt.

Unterzeichnet ist der Brief von über 150 Frauen, die Unterschriften gesammelt haben, nur jeweils von einer zur anderen, nur unter Frauen großen persönlichen Vertrauens.

Man hat sich ein Bild gemacht. Rund fünfzig Frauen wurden „besucht", in der Regel von zwei Herren (pro Frau), in ihren Wohnungen.

Die Frauen werden z.B. nach ihren Verbindungen mit der „Rädelsführerin" gefragt. Eine Rädelsführerin?? Sie haben in dem Brief gemeinsam ihrer Sorge Ausdruck verliehen, sie haben sich für Frieden eingesetzt aus persönlicher Verpflichtung, sie haben an die trefflichen Worte von Herrn Prof. Arbatow, Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaft, erinnert. Und um ein offenes Gespräch gebeten. Eine „Rädels"-Wahrheit gibt es nicht. Wir müssen schon ohne sie auskommen.

Ist denn an dem Brief womöglich irgendein Gesetzesverstoß zu beanstanden?? ––

Nein. ––

Das Nein eines wohlwissenden Parteimannes hat Gewicht.

Und Herr Honecker?

Ach, lesen Sie den Brief doch bitte nochmal ganz in Ruhe durch!

*Eva Maria Epple*

*(Teil 2 im September-Heft)*

Plakattafeln der DDR-Friedensfrauen

Anzeige

**WECHSEL WIRKUNG**

**Zeitschrift**

**für**

**TECHNIK NATURWISSENSCHAFT GESELLSCHAFT**

**WECHSELWIRKUNG berichtet über politische Aktivitäten im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, Gewerkschaftsarbeit und soziale Konflikte.**

**WECHSELWIRKUNG analysiert die soziale, politische und ökonomische Funktion von Wissenschaft und Technik und zeigt deren Perspektiven und Alternativen auf.**

**WECHSELWIRKUNG ist ein Diskussionsforum für Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker.**

**WECHSELWIRKUNG erscheint vierteljährlich.**

**Schwerpunkt:**
**Haushaltstechnik: Bauknecht weiß, was Frauen wünschen • Der Weg zum elektrischen Haushalt • Technisierung des Haushaltes – Im Interesse der Frauen? • Tante Linas Kriegstagebuch • Arbeiterhaushalt um 1930 • Zum Beispiel Waschen •**

**Weitere Themen:**
**Prinzip Selbstorganisation – eine neue Hoffnung? • Brennholz in Indien • Berliner Bibliotheksverbund • Krebs • Computertechnik und Militär • Leben in Schutzräumen •**

**Bestellungen an WECHSELWIRKUNG**
**Gneisenaustr. 2, 1000 Berlin 61**
**DM 5.– Einzelheft**
**DM 20.– Abonnement für 4 Hefte (incl. Versandkosten).**
**erscheint vierteljährlich**

# Gespräch über Libanesen, teile und

**Etel Adnan, libanesische Schriftstellerin und Dichterin, die jetzt in Kalifornien lebt, hat 1978 den Roman „Sitt Marie Rose" in französischer Sprache bei des femmes veröffentlicht. Seit Januar dieses Jahres gibt es eine englische Version, die im amerikanischen Verlag People's Translation Service erschienen ist. „Sitt Marie Rose" ist die wahre Geschichte einer Libanesin, die zwischen die Fronten einander bekämpfender libanesischer Gruppen geraten ist, weil sie sich mit dem Kampf der Palästinenser identifizierte und ihn als Teil des libanesischen Kampfes begriff. Sie wurde von den libanesischen Falangisten getötet, weil ihre Frauen „nicht zum Feind übergehen" sollen. Das folgende Interview führte Ines Rieder.**

***Ihr Buch „Sitt Marie-Rose" ist gerade ins Englische übersetzt worden. Sie haben es bereits vor fünf Jahren geschrieben. Haben sich die Dinge seit 1977 nicht beträchtlich verändert?***

Bevor ein Buch das Interesse der Verleger und Übersetzer erweckt, vergeht immer einige Zeit. Mein Thema – die Stammesmentalität des Mittleren Ostens – gibt es schon seit 1.000 Jahren, und es wird auch morgen nicht verschwunden sein.

***Was meinen Sie mit Stammesmentalität?***

Die Verbundenheit eines Individuums mit seiner oder ihrer Familie, mit dem Dorf, dem Stamm oder Clan. Wer zu deiner Gruppe gehört, hat immer Recht, und wenn ihm etwas zustößt, muß man ihn oder sie verteidigen. Das geht sogar bis zur Blutrache. Es erklärt nicht den Krieg im Libanon, aber es könnte einige der damit verbundenen Grausamkeiten erklären – die Exzesse dieses Krieges. Marie Rose wurde getötet, weil sie einer Gruppe angehörte und sich in deren Augen nicht mehr loyal zu ihr verhielt. Die Israelis, die beanspruchen, modern zu sein, haben sich bestimmte Aspekte der Stammesmentalität zu eigen gemacht und benutzen sie gegen die Palästinenser. Sie haben Massenbestrafungen an Palästinensern vorgenommen. Während der Invasion im letzten Sommer wurden vor allem Frauen und Kinder getötet und nicht die palästinensischen Kämpfer. Die Bevölkerung Beiruts wurde ebenfalls kollektiv von den Israelis bestraft.

***Wenn die Stammesmentalität so stark ist, haben Sie sich mit diesem Buch selbst in Gefahr begeben.***

Ja, ich bin in Gefahr. Ich bin Christin und habe nicht mit meiner Gruppe gekämpft. Dieser Krieg wirkte auf mich immer primitiv und archaisch. Als die europäischen Kolonisatoren im letzten Jahrhundert kamen, betrachteten sie den Libanon als ein einheitliches Land und behandelten die maronitischen Christen bevorzugt. Mit der Zeit fingen die Maroniten an zu glauben, daß das Land ausschließlich ihnen gehörte, und als die palästinensischen Flüchtlinge in den Libanon kamen (die erste Welle kam 1948, die zweite 1967, und die dritte 1970), sahen sie sie als Eindringlinge. Dazu kam, daß diejenigen, die in französische Schulen gingen, sich selbst nicht länger als Araber verstanden und diese sogar mit Geringschätzung betrachteten, und die Christen begriffen sich nicht mehr als Araber sondern als Phönizier.

Die Geschichte wird mehr und mehr verfälscht. Die Israelis beanspruchen die Geschichte und das Land in Palästina für sich. Sie benutzen dazu die Bibel. Jedesmal wenn sie Land erobern, nennen sie es biblisch, als wäre all das, was in mehr als 2.000 Jahren passiert ist, nicht Geschichte. Ich halte die Geschichtsfälschung für einen der Hauptkonflikte im Mittleren Osten. Und ich glaube, daß das absichtlich getan wird, um die westliche Welt in die Irre zu führen.

***Lassen Sie uns noch einmal auf die Stammesmentalität zurückkommen. Ich wüßte gern, wie ein Individuum sich in einem solchen Zusammenhang fühlt und warum Sie gerade darüber schreiben.***

Ein Stammesangehöriger, der im großen und ganzen mit dem Stamm übereinstimmt, ist glücklich. Er oder sie existiert mehrfach. Sie leben in dem Gefühl, daß sie viele sind. Nur die, die nicht im großen Strom schwimmen, werden zerdrückt. Als Autorin wollte ich vermitteln, was eine Zeitung nicht kann: Ich wollte zeigen, wie sich die libanesischen Menschen im Innern fühlen. Die Menschen in den USA und Europa verstehen die Libanesen nicht.

***Glauben Sie nicht, daß es eine Möglichkeit gibt, den Amerikanern oder Europäern die libanesischen Probleme zu erklären?***

Wir sind mit zu vielen Problemen gleichzeitig konfrontiert, die man in drei Punkten zusammenfassen kann: Erstens wurden wir Libanesen von den Franzosen kolonisiert und dabei von den Arabern entfremdet. Die meisten von uns sprechen keine Sprache richtig. Sie werden Familien finden, in denen jeder, je nach der Art der besuchten Schule, eine andere Sprache spricht. Zweitens ist da die Anwesenheit einer großen Gruppe von Palästinensern. Der Libanon ist ein Mittelmeerland, und die Männer werden zu Machos erzogen. Die palästimensischen Männer wurden zu einer Herausforderung für die libanesischen Männer. Der Bürgerkrieg, der 1975 im Libanon begann, war zunächst ein Bandenkampf zwischen Männern. Jeder Schritt war ein neuer Bandenkampf zwischen rivalisierenden Männergruppen. Erst als die Kämpfe stärker wurden, wurden sie international beachtet. Das dritte Problem ist, daß die Israelis diese Rivalitäten zu ihrem Vorteil benutzten.

***Wie könnten diese Rivalitäten beendet werden?***

Die Libanesen hätten begreifen sollen, daß die Sache der Palästinenser zum Teil auch die ihre war. In der Vergangenheit gab es schon viele zionistische Führer wie Ben Gurion, die den Südlibanon für sich beansprucht haben. Sie waren immer scharf auf unser Land und vor allem auf unser Wasser. Einige Libanesen glaubten, daß unsere Probleme

# Palästinenser, Israelis...

# herrsche...

mit denen der Palästinenser nichts zu tun hätten und daß die Palästinenser Fremde seien, die ihr Land bedroht/gestört hätten. Gleichzeitig gab es viele Libanesen, die wußten, daß Palästina nur der erste Schritt für Israels Expansion im Mittleren Osten war.

Heute sollte eigentlich klar sein, daß die libanesischen Probleme nicht ohne die der Palästinenser gelöst werden können. Täglich kommen neue israelische Siedler in die besetzte West Bank und die Golan-Höhen. Die Isaealis vertreiben immer mehr der ursprünglichen Einwohner aus den besetzten Gebieten und dem Südlibanon. In den vergangenen acht Jahren haben mehr als eine halbe Million Libanesen ihr Land verlassen, und viele wissen, daß sie nie zurückkehren werden. Eine halbe Million Menschen von drei Millionen. Nach acht Jahren Krieg und keiner Lösung in Sicht, welche Aussichten bestehen da? Nur Beirut ist frei, der Rest vom Libanon ist besetzt.

*Seit Dezember treffen sich Israel und der Libanon, um eine Art Friedensvertrag auszuhandeln. Glauben Sie, daß diese Gespräche zu etwas führen?*

Die Israelis sind im Libanon einmarschiert, um die Palästinenser loszuwerden. Jetzt versuchen sie, den Libanesen Bedingungen zu diktieren, ohne ihnen jemals den Krieg erklärt zu haben. Erinnert Sie das nicht an die Nazitaktik? Die haben den Österreichern und Tschechen ihre Bedingungen mit dem Versprechen aufgezwungen, sie nicht anzugreifen. Die Israelis nannten ihre Invasion „Frieden für Galiläa", und diese „Friedens"-operation war der Beginn neuer Kriege.

In den Bergen des Südlibanon kämpfen nun die Drusen und Christen gegeneinander. Es gibt Berichte, denen zufolge sich neue Milizen bilden. Milizen sind sehr gefährlich, weil sie Banden sind, die sich wie eine Regierung aufführen, aber es keinen Staat gibt, der vor ihnen schützen könnte. Statt die Besetzer zu bekämpfen, bekämpfen die Libanesen sich gegenseitig. Und das genau will ich in meinem Buch zeigen, daß dieses emotionale „make-up", im Libanon solche Kriege und Bandenkämpfe möglich macht.

*Sie haben betont, daß dies ein Krieg zwischen Männern ist. Ich wüßte gern, was die libanesischen Frauen zu der Situation sagen, wie sind sie davon betroffen?*

Die Auswirkung auf die Frauen ist katastrophal. Vor dem Krieg waren nicht allzu viele Frauen politisch aktiv und beteiligt. Jetzt sind viele Frauen emotional beteiligt. Sie unterstützen ihre Männer. Diese Art politischer Beteiligung scheint mir nicht fortschrittlich zu sein. Trotzdem glaube ich nicht, daß jeder schlecht ist. Es gibt viele Falangisten, die denken, sie kämpften für ihr Land und sind sehr mutig.

Beide Seiten haben unverzeihliche Massaker begangen. Beide Seiten haben unentschuldbare Verbrechen begangen, selbst wenn sie sie Feinden zugefügt haben. Gleichgültig, welche Gründe es für den Krieg gab, man sollte niemals an unschuldigen Menschen Rache nehmen.

*Es sieht so aus, als wenn die Frauen die Opfer des Krieges sind. Sie müssen weitermachen, die Kinder und die alten Leute versorgen. Das muß besonders der Fall gewesen sein bei der Belagerung von Beirut im letzten Sommer.*

Während der Belagerung gab es keine Elektrizität, keine Wasser, und es war unglaublich heiß. Die Frauen von West-Beirut waren in Gefahr, vernichtet zu werden und organisierten und erfanden neue Sachen. Die ganze Stadt hätte durchdrehen können, aber die Frauen hielten alles in Gang. Die Männer waren frustriert. Sie wurden von Flugzeugen angegriffen und konnten nicht dagegen kämpfen; am Ende waren sie wie gelähmt.

*Ich habe Palästinenserinnen getroffen, die sich dazu entschlossen haben, den Kampftruppen beizutreten, und sich mit eigenen Gewehren zu verteidigen. Kennen Sie irgendwelche libanesischen Frauen, die das gleiche getan haben und zum bewaffneten Kampf übergegangen sind?*

Ich kenne Frauen, die in den Reihen der Libanesen kämpfen. Aber ich halte das nicht für einen Fortschritt. Vom feministischen Gesichtspunkt weiß ich, daß Frauen frei sein sollten zu wählen, was immer sie wollen, und von daher auch die Freiheit haben, zur Armee zu gehen. Aber ich hoffe, sie tun es nicht. Wenn sie alle in die Armeen gingen, würde es immer noch nichts an dem verändern, wofür diese Armeen da sind. Und noch mehr: Ich finde, daß einige Unterschiede einer Gesellschaft sehr bekömmlich sind.

Wenn ein Segment der Gesellschaft, wie z.B. die Frauen, eine andere Sicht der Dinge hat, ergibt das mehr Raum zum Nachdenken. Ich würde nicht wollen, daß Frauen sich aus Kriegen raushalten, sondern, daß sie gegen den Krieg sind. Krieg ist ein Stadium kollektiven Wahnsinns. Ich möchte, daß ein Teil der Gesellschaft geistig gesund bleibt. Eine Seite der Gesellschaft muß das Tragische am Krieg sehen.

Da ich selber Frau bin, hoffe ich, daß Frauen dem Krieg gegenüber empfindsam bleiben, empfindsam der Gesellschaft als Ganzem gegenüber. Die Männer leiden im Krieg, wenn sie verwundet werden, aber sie sehen sich nicht dem täglichen Leid der Frauen gegenüber. Auf der anderen Seite, sollten nicht nur Frauen gegen den Krieg sein, sondern die Ansicht der Frauen zum Krieg sollte die der ganzen Gesellschaft sein. Ich als Frau entscheide mich dazu, am Krieg nicht teilzunehmen. Heute können wir den Frauen nicht sagen, sie sollen zu Hause bleiben und nicht kämpfen. Wir können nur hoffen, daß die Frauen sich freiwillig gegen den Krieg stellen werden. Nicht nur durch Töten kann man für eine gute Sache kämpfen. Ich habe Position bezogen, indem ich ein Buch schrieb. Ich habe kein Gewehr genommen, weil ich nicht Gewalt zur Gewalt hinzufügen möchte. Ich bin emotional sehr beteiligt, aber ich glaube wirklich an Frieden – an Kompromiß und Diskussionen.

*Interview: Ines Rieder*
*Übersetzung: Hildegard Kawan*

# INDIEN

*Die Angeklagte (Mitte) und ihre beiden Söhne*

## ● Mitgiftmord bestraft

Der Oberste Gerichtshof in Neu Delhi hat zum ersten Mal drei Menschen wegen Mitgiftmord zum Tode verurteilt.

Das Komplott gegen die junge Frau Sudha bestand aus der Schwiegermutter und ihren beiden Söhnen, von denen einer der Ehemann der Ermordeten war. Die mit Kerosin überschüttete und dann angezündete junge Frau war im neunten Monat schwanger. Noch ein Opfer in der Reihe von 602 Frauen, die allein in Delhi im Laufe eines Jahres durch Verbrennen bei lebendigem Leib getötet wurden.

„India Today", das größte indische Nachrichtenmagazin, spricht von einem ‚geschichtemachenden Urteil", denn nie zuvor hat man Leute derartig hart bestraft, „nur weil sie eine Frau umgebracht haben". „India Today" weist besonders auf die Rolle der Indischen Frauenbewegung hin, daß man beginne, den Frauenprotest zu hören und ernst zu nehmen. Wie die indische Frauenbewegung zu den Todesurteilen steht, wurde nicht berichtet.

Ebenfalls zum erstenmal in der Geschichte des unabhängigen Indien wurde mit diesem Urteil eine Frau vom Gericht zum Tode verurteilt. Man erhofft sich davon eine abschreckende Wirkung, aber obwohl die Nachricht sich in Windeseile verbreitete, wurden im Laufe der gleichen Woche noch 10 weitere Mitgiftmorde bekannt.

Sudha, die Ermordete, hatte von Beginn ihrer Ehe an unter den Quälereien durch ihre neue Familie zu leiden, die immer neue Geldsummen forderte. Der Richter erklärte die Motivation zur Tat folgendermaßen: „Sie (die Ermordete) war kurz vor ihrer Niederkunft und die Schwiegerfamilie wollte, daß sie vor der Geburt stirbt, weil der Ehemann mit einem Baby weitaus geringere Chancen zur Wiederverheiratung gehabt hätte". Und damit auch die Aussichten auf eine neue Mitgift gesunken wären.

# ITALIEN

## ● Frauen bebauen Raketenbase

Gestärkt durch die positiven Erfahrungen mit den Friedenscamps in Comiso hat sich eine Gruppe – international bunt zusammengewürfelter – Frauen entschlossen, ein Stück Land „La Ragnatela" (Das Netz) in Comiso zu kaufen, direkt neben der geplanten Raketenbasis. Hauptziel des Camps sind nach wie vor gewaltlose direkte Aktionen gegen den Aufbau der Cruise Missile Basis, aber das Land und das kleine dort vorhandene Haus soll auch ein Zentrum des Frauenwiderstandes gegen alle Formen von Unterdrückung und Militarismus werden und Verbindungen zwischen den sizilianischen und den Frauen aus anderen Teilen der Welt herstellen.

Für den endgültigen Kauf des 4.300 qm großen Geländes wird noch Geld benötigt. Spenden in Form von Gebrauchsgegenständen sind ebenfalls willkommen, vor allem aber werden noch ganz viele Frauen gebraucht!

***La Ragnatela" – Women's Peace Camp, Casella postale 151, Comiso (RG), Italy. Geldspenden: Banca Agricola Popolare di Ragusa, Succursale Comiso, Konto Marina Pellino und Raffaella Lurato, Nr. 82/899 2/P.***

# UDSSR

## TRUST in Rußland

Im Schaufenster des Gemüseladens in Fishguard hängt der Zettel „To Russia with Love: Ein Bericht von Ann Pettitt und Karmen Cutler, Gründerinnen des Friedenscamp von Greenham Common, über ihre Reise nach Rußland, wo sie mit Mitgliedern der offiziellen und nichtoffiziellen Friedensbewegungen zusammentrafen, um mit Blick auf atomare Abrüstung ein besseres gegenseitiges Verständnis zu fördern". Ich bin sofort interessiert.

Also: die Idee, als britische Friedenskämpferin nach Rußland zu reisen, kam den Frauen von Greenham Common, als ihnen immer wieder gesagt wurde „geht doch zu den Russen, da werdet ihr schon sehen, wie es euch ergeht". Dieses „Geht-doch-nach-drüben"-Gerede kennen wir ja zur Genüge, ich war jedoch erstaunt, daß die für meine Begriffe noch weniger betroffenen Briten dieselben Sprüche auf Lager haben.

Die Frauen dachten sich: Ja, die Leute haben recht. Wir sollten wirklich einmal dorthin gehen und uns selbst ein Bild von den Menschen und dem Leben dort machen, damit wir wissen, gegen wen die Waffen unseres Landes gerichtet sind.

Ann und Karmen taten sich zusammen mit Jean, einer amerikanischen Friedenskämpferin, die gut Russisch spricht und Kontakt zu einer russischen selbstorganisierten Friedensgruppe hatte. Sie reisten nicht als offizielle Delegation, sondern als einzelne Frauen. Trotzdem hatten sie sich darauf eingestellt, als Greenham-Frauen erkannt, mit offiziellen Würden empfangen und von privaten Kontakten abgehalten zu werden.

In den ersten fünf Tagen tat sich jedoch nichts dergleichen, im Gegenteil: die drei Frauen waren die einzigen, die nicht vom Flughafen abgeholt wurden. Mit Hilfe von Jeans Russischkenntnissen fanden sie Leute, denen sie von sich erzählten, die sie mit nach Hause nahmen, die sie – um den Küchentisch geschart – mit allem bewirteten, was sie hatten, mit denen sie bis spät in die Nacht über Gott und die Welt sprechen und philosophieren konnten. Es stellte sich heraus, daß die meisten völlig uninformiert waren über die Rüstung ihres Landes, die Menge der vorhandenen Raketen usw. Sie waren schockiert über das, was sie erfuhren. Die westlichen Frauen hatten den Eindruck, daß die russischen Menschen sehr friedliebend sind, sehr freundlich und hilfsbereit, und daß besonders die Jüngeren auch keine Angst hatten, mit Leuten aus dem Westen zusammen gesehen zu werden. Sie lieben ihr Land und wollen nichts weiter als ein paar schöne Dinge für ihr persönliches Leben. Von revolutionären und kriegerischen Unruhen haben sie gleichermaßen genug gehabt.

Anders wurde es dann, als Ann, Karmen und Jean in Moskau mit Leuten von der Jean bekannten selbstorganisierten Friedensgruppe „zur Herstellung von Vertrauen (TRUST) zwischen der UdSSR und den USA" zusammengetroffen waren und am nächsten Tag eine Frau aus dieser Gruppe auf deren Wunsch hin mitnahmen zum vereinbarten Treffen mit Vertretern des offiziellen russischen Friedenskomitees. Alle stellten sich vor; als die Frau von der TRUST-Gruppe aufstand und ihren Namen sagte, ging ein Sturm der Entrüstung los: Wie könne sie sich anmaßen, hierher zu kommen, sie solle sofort verschwinden, sie sei nicht eingeladen, unerhört und so fort, minutenlang. Ann und Karmen machten klar, daß die Frau sprechen dürfen müsse, sonst könnten sie dem sowjetischen Friedenswillen keinen Glauben schenken. Sie hätten gehört, daß im russischen Fernsehen ausführlich und zustimmend über die Friedensaktivitäten von Greenham Common berichtet worden sei. Wenn das Komitee dieser ihrer Initiative positiv gegenüberstünde, müßten sie auch die Initiative der TRUST-Gruppe gutheißen, denn sie sei genau dasselbe. Beide seien Anstrengungen einzelner um die Zukunft der Welt bangender Menschen, ohne Auftrag durch eine Partei oder Regierung. Und wenn diese nicht zugelassen würden, könne sich die Lage in der Welt nicht bessern. Die Russin konnte daraufhin zehn Minuten lang sprechen. Die nervöse Unruhe aufseiten der offiziellen Friedenskomitee-Vertreter ließ jedoch nicht nach; sie betonten immer wieder, wie vorbildlich ihre eigene Friedensarbeit sei und daß sie keine anderen Friedensgruppen brauchten. Die Russin verließ deshalb nach einiger Zeit den Raum, weil sie einen wirklichen Gedankenaustausch nicht verhindern wollte.

Die letzten zwei Tage hatten die Reisenden dann ständig einen unauffälligen Begleiter, und in den Wohnungen der Leute, bei denen sie tags zuvor gewesen waren, machte niemand auf. Trotzdem sind sie zuversichtlich, daß

den Mitgliedern der TRUST-Gruppe dadurch, daß sie von ihrer Existenz wissen, sie kennengelernt haben und im Westen darüber berichten, nun höchstens Ausbürgerung, aber nicht mehr Verbannung oder Schlimmeres drohen kann. Außerdem haben sie eine Verabredung für den Besuch einer größeren britischen Gruppe im September getroffen.

Diese Gruppe soll sich aus Greenham Common-Frauen aus allen Regionen Großbritanniens zusammensetzen. Sie wollen sich in mehreren Gruppen mit je einer russischsprechenden Frau auf eine Reihe kleinerer Städte in verschiedenen Sowjetrepubliken verteilen. Sie haben ausgemacht, daß sie dann Mitglieder der TRUST-Gruppe wiedertreffen und mit russischen Bürgern aus ihren eigenen Berufen sprechen wollen. Auch haben sie sich genügend Zeit für selbstbestimmte Kontakte mit unbekannten Sowjetbürgern ausbedungen, die alle wie sie selbst potentielle Opfer von Atomwaffen sein können.

***Frauen, die an der Rußlandreise und an dem Aufruf der TRUST-Gruppe interessiert sind und sie unterstützen wollen, können schreiben an: Karmen Cutler, 2 Waungron Cottages Bettws, Ammanford, Dyfed (Bankkonto Co-operative Bank, Ammanford, Dyfed).***

***Russischlernen ist auch keine schlechte Idee — „Amerikanisch können die meisten von uns ja schon!***

***Gisela Ottmer***

# USA

## ● Weißes Haus, Hintereingang

Am 24. Mai, dem Internationalen Frauentag für Abrüstung, wurden in Washington D.C. fünf Amerikanerinnen, darunter zwei über Siebzigjährige und eine Dreiundfünfzigjährige, festgenommen, weil sie die Bannmeile des Weissen Hauses überschritten hatten. Alle fünf gehören der WILPF (Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit) an und hatten mehrfach versucht, ein Gespräch mit dem Präsidenten zu führen, wurden aber immer abgewiesen, obwohl die beiden letzten Gesuche von so prominenten Frauen wie Coretta King unterzeichnet waren. So probierten sie also, „hintenrum" ins Weiße Haus zu gelangen, wurden aber nach ca. 50 Schritten von Geheimdienstleuten festgehalten und nach erkennungsdienstlicher Behandlung eine Nacht lang ins Stadtgefängnis von Washington gebracht, nach zehnstündigem Verhör ohne Essen. Dieses Stadtgefängnis, ursprünglich für 1900 Personen ausgestattet, „beherbergte" zum Zeitpunkt dieser Inhaftierung 2300 Menschen. „Wie irgendjemand im Gefängnis schlafen kann, ist jenseits aller Vorstellung. Die gleissenden Lampen werden überhaupt nicht ausgemacht. Ständig werden Ansagen durch den Lautsprecher gegeben. Die Wachen spielen und machen laute Musik. Zellentüren werden dauernd geöffnet und zugeschlagen, die schweren Fahrstuhltüren poltern. Kakerlaken krabbeln überall lang. Und um 4.30 gibt's ein Frühstück, das den Namen nicht verdient hat; lauwarmer Kaffee und halbflüssige Eier. Usw. usw. Wozu noch mehr aufzählen? Wir konnten am andern Tag nach Hause, aber unsere Zellenmitinsassen?" Immerhin, diesmal hat die amerikanische Presse Notiz genommen von einer Frauenaktion. Die meisten grossen Frauenaktionen, sogar die STAR-Kampagne (siehe Courage 10/82) waren unerwähnt geblieben. . .

# JUGOSLAWIEN

## ● Abtreibung

Die jugoslawische Sparformel zur Sanierung der hochverschuldeten Wirtschaft — ständige Exportsteigerung einerseits und Einfuhrbeschränkungen andererseits — führte nun zu einer Perversion: Schwangerschaftsabbrüche müssen in weiten Teilen des Landes ohne Narkose vorgenommen werden, da bei der Einfuhr von Anästhesiemitteln gespart wird.

Seit Jahren herrscht in Jugoslawien nicht nur ein akuter Mangel an Medikamenten, sondern auch an empfängnisverhütenden Mitteln. Daher wurde die legale Abtreibung die populärste Methode der Empfängnisverhütung. In der Republik Kroatien kommen auf zehn Geburten sechs legale Schwangerschaftsabbrüche, in ganz Jugoslawien (bei 22 Millionen Einwohnern) waren es im vergangenen Jahr 300.000. Schuld an dieser Misere sind Einfuhrbeschränkungen für Diaphragma und Rohstoffe zur Herstellung von Verhütungsmitteln sowie unzureichende Aufklärung.

Die Ärzte rechnen mit einer Verschlechterung der Lage, denn die Regierung verweigert im Rahmen ihres Sparprogramms der staatlichen Herstellerfirma die Bereitstellung von Devisen zum Kauf von Rohstoffen, um Anästhesiemittel wie Epontol herstellen zu können. Nach Firmenauskunft würde es auch bei sofortiger Einfuhrgenehmigung noch mindestens fünf Monate dauern, bis Mittel zur Kurznarkose wieder auf dem einheimischen Markt erhältlich wären.

***Rolanda***

# SRI LANKA

## ● Frauenfarm zerstört

„Am 5.6.83 umstellten bewaffnete Polizeieinheiten unsere Frauenfarm. Sie schlugen alle landwirtschaftlichen Geräte und die Anpflanzungen kurz und klein und verhafteten R. und M., die gerade auf der Farm arbeiteten. Erst nach stundenlangem Verhör wurden sie wieder freigelassen. Wahrscheinlich werden wir die Arbeit der Frauenbefreiungsbewegung nicht weiterführen können".

Nach den Ereignissen der letzten Wochen, bei denen die singhalesische Regierung zum wiederholten Mal brutal gegen die Tamilen vorgegangen war, hatte ich schon befürchtet, daß die Frauen nicht verschont bleiben würden. Die sri lankanische tamilische Frauenbewegung ist eng mit der „Frauenfarm" und dem „Frauenladen" in Nord-Sri Lanka verknüpft. Im Laden verkaufen die Frauen Saris, Sarongs, Bettücher, handgeflochtene Körbe und andere Gebrauchsgegenstände, die von Frauen in den Dörfern hergestellt werden. Auch die ersten beiden Ausgaben der Frauenzeitung „Pen Elluchchi" (Frauenaufstand) werden dort für 15 Pfennig das Stück verkauft. Hauptsächlich aber wird hier die Organisation der Frauenbewegung koordiniert durch G., die 27-jährige ehemalige Sekretärin.

Ca. 30 Minuten vom Laden entfernt liegt die Frauenfarm — bisher die erste ihrer Art auf Sri Lanka. Geplant sind fünf weitere. Auf dieser Farm gibt es einen eigenen Brunnen, ein Haus und bereits bebaute Felder, manche Früchte sind schon erntereif. Alle Grundnahrungsmittel werden angebaut, sodaß die Frauen in dieser Hinsicht fast unabhängig sind. Das Land wurde den Frauen von einer Familie überlassen, die in ein fruchtbareres Gebiet umgezogen ist. Die ersten landwirtschaftlichen Geräte und das erste Saatgut konnte mit Spendengeldern von Unterstützerinnen und der Frauenorganisation gekauft werden. Jetzt wird durch die ersten Ernten schon ein bißchen eingenommen. Vier Frauen leben inzwischen dort. Neben der Arbeit auf der Farm arbeiten sie abends in den Dörfern mit den Frauen. Wichtige Themen sind Ausbildung, Geburtenkontrolle, Politik.

Das Mitgiftproblem ist auch auf Sri Lanka beträchtlich. Eine Braut muß umgerechnet ca. DM 10.000 mit einbringen und zusätzlich Goldschmuck und möglichst ein Haus. Wie in Indien haben die Frauen auch hier kein Mitspracherecht bei der Partnerwahl. Darum haben viele von ihnen ständig Angst vor der Verheiratung. Die Bewegungsfrauen sind nicht mehr bereit, auf diese Weise verheiratet zu werden und wollen u.a. fünf weitere Frauenfarmen einrichten, damit Frauen vor einer Zwangsverheiratung dorthin fliehen können.

Die brutale Polizeiaktion hat — zumindest, was die Farm angeht — die Pläne der Frauen kaputtgemacht. Zerstört werden soll die gesamte progressive tamilische Bewegung. Den Frauen wird vorgeworfen, sie würden Aktivitäten entfalten, die gegen die Regierung gerichtet sind, denn sie riefen eine Unruhe hervor, die vielleicht ausländische Unternehmen abschrekken könnte. . .

Die Frauenfarm ist zerstört — nicht jedoch die Bewegung, die sie schuf!

***Wersich weiter informieren möchte, kann sich gerne an mich wenden: Biggi Wolf, Lüneburger Str.6, 2800 Bremen, Tel. 0421/78064. Auf der Bremer Frauenwoche (v. 19.-24.9.83) mache ich eine Veranstaltung zur tamilischen Frauenbewegung in Sri Lanka.***

***Biggi Wolf***

# GROSSBRITTANIEN

## Zeck im Zentrum

Vor ca. einem Jahr wurde in Camden, einem labour-regierten Londoner Stadtteil, ein Bezirks-Frauenkomitee gegründet. Es ist neben dem seit sieben Jahren existierenden Frauenzentrum „Kings Cross", das sich die Räumlichkeiten mit den Gruppen „English Collective of Prostitutes" (ECP), „Frauen gegen Vergewaltigung", der Kampagne „Lohn für Hausarbeit' und „Wages due Lesbians" (Lesben für Lohn für Hausarbeit) teilt, die zweite Begegnungstätte für Frauen im Stadtteil.

Die Kings Cross-Frauen standen dem Komitee von Anfang an skeptisch gegenüber. Es wurde, wie sich jetzt herausstellte, zu Recht befürchtet, daß Basisgruppen nicht unbedingt davon profitieren und daß die dahinterstehende Labour-Partei eine Teile- und herrsche-Politik u.a. durch gesteuerte Geldvergabe betreiben würde.

Angefangen hat alles im letzten November, als das ECP die Holy Cross-Kirche zwölf Tage lang besetzte, um dadurch gegen illegale Polizeiaktionen und Rassismus zu protestieren (s.Courage) Damals bemühte sich die Vorsitzende des Frauenkomitees um die Erfüllung der Forderungen. Mittlerweile tritt sie nach außen anders auf, will aber ihrem Anspruch, für alle Frauen dazusein, gerecht werden. Um den Prostituierten nicht offen in den Rükken zu fallen, hat sie sich mit einer Lobby von Feministinnen (u.a. aus der Anti-Porno-Gruppe), die mit dem Kings Cross-Zentrum Schwierigkeiten haben, zusammengetan.

Die Frauen befürchten, daß die Selbstorganisation der sich dort treffenden Frauen sie bestimmter Funktionen und Positionen entheben wird. Kürzlich nun warf eine dem rechten Flügel der Sozialdemokratischen Partei zugehörige Stadträtin dem Frauenzentrum sowie den „Frauen gegen Vergewaltigung" und dem ECP vor, daß das Zentrum von einem „kleinen Häuflein politisch motivierter" Frauen betrieben werde, das öffentliche Zuschüsse mißbräuchlich verwende. Jetzt besteht die Gefahr einer Streichung dieser Gelder, die mittlerweile immerhin schon 2000 Pfund ausmachen. Aus diesen Gründen stand der Zuschuß als Tagesordnungspunkt auf der Agenda eines außerordentlichen Treffens des Frauenkomitees am 20.Juni. Ein zweiter Punkt war das Problem der politischen Spaltung zwischen dem ECP und der Anti-Porno-Lobby. Letztere wurde vom Frauenkomitee im Zusammenhang mit Gesetzen gegen Zuhälterei und Auseinandersetzungen um die Rolle der Polizei unterstützt. Die Drohung, den Zuschuß zu streichen, saß dem ECP während der Diskussionen natürlich im Nacken.

Es waren viele Frauen anwesend, die das Kings Cross-Zentrum unterstützen und Druck ausübten, damit der Zuschuß als Interims-Zuschuß weitergewährt und eine endgültige Diskussion darüber nochmal im September stattfinden kann.

Andererseits handelten sich die Unterstützerinnen auch den Vorwurf ein, durch ihr zahlreiches Auftreten das Treffen zu dominieren. Offenbar ist es heutzutage eher so, daß leere Zentren zuschußbedürftiger sind als aktive und volle, wie das von Kings Cross.

Durch diese Kontroverse sind viele andere Probleme aufgeworfen worden. Das Frauenkomitee des Bezirks muß sich darüber klar werden, wieviel politische Kontrolle es über Organisationen und deren Finanzierung ausüben will — vor allem deswegen, weil Prostitution, illegale Polizeiaktionen und Rassismus weiterhin kontrovers bleiben werden.

*Anne Neale, Selma James*
*Übers.: H.K.*

# UND AUSSERDEM:

## ● Peru

600 Prostituierte aus Callao, der größten Hafenstadt Perus bei Lima, haben zwei Bordelle besetzt, weil deren Besitzerin diese plötzlich ohne Vorankündigung schliessen wollte. Vorausgegangen war ein längerer Kampf der Prostituierten um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Frauen fanden in ihrer Gewerkschaft Unterstützung. Während die Gewerkschaftsvertreter mit dem Innenminister verhandelten, standen die Prostituierten draußen auf der Straße und riefen: „Wenn sie uns loswerden will, soll sie doch gehen, wir kommen schon alleine klar".

Sie wollen jetzt eine Ko-Operative aus den Etablissements machen, um sich so vor der extrem hohen Ausbeutung durch Besitzer und Manager zu schützen.

## ● Frankreich

Auf dem „Hexenconvent" auf der Braquet soll die Vermittlung traditionellen Wissens im Vordergrund stehen. „Die Frau als Heilerin, Seherin, Kriegerin, Gründerin", 10 Tage lang vom 9. bis 18.9.1983. Incl. Preis 350 DM. Schlafsack, Decke, Schreibzeug, mögl. „weiße und lila Kleidung, magische Utensilien jeder Art" mitbringen.

*Anmeldung:*
*Esclarmonde au Braquet,*
*F–9350 Daumazan*
*Tel. 0033/61 69 85 18*

## ● Österreich

In Wien gibt es seit einigen Monaten den Verein „Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang", in dem mehrere Frauenfachgruppen mitarbeiten. Wir haben einen regelmäßigen Bürodienst und bauen ein Frauenarchiv auf mit den Schwerpunkten: Neue Frauenbewegung in Österreich und unveröffentlichte wissenschaftliche Arbeiten von Frauen, Zeitungsausschnittsarchiv, Flugschriftenarchiv, Zeitschriftensammlung und eine kleine Bibliothek sind bereits zugänglich.

*Geöffnet: Mo–Do 10-14 Uhr,*
*A-1090 Wien, Berggasse 5/24,*
*Tel. 0222/31 48 544*
*(Im September ist Urlaub).*
*Archivbenutzung: nach telefonischer Anmeldung gegen Materialspende oder ÖS 10,–.*

Vom 16.-20. September (bzw. die Ausstellung vom 16. September bis 7. Oktober) wird in Linz erstmals das Festival ANDERE AVANT GARDE im Brucknerhaus stattfinden.

Das Festival ist als internationaler Austausch der Arbeiten und Konzepte von Künstlerinnen geplant. Mosaikartig sollen die Wege vorgeführt werden, die in den letzten Jahren von Künstlerinnen eröffnet worden sind. U.a. werden teilnehmen: Judy Chicago, Elfriede Czurda, Valie Export, Eva Meyer, Elfie Mikesch, Gislind Nabakowski, Ginka Steinwachs. . .

*Linzer Veranstaltungsgesellschaft mbH*
*Brucknerhaus Linz*
*A-4010 Linz*
*Untere Donaulände 7*

## ● Italien

Casa Balena, die Internationale Frauenschule für Handwerk, Kultur und Lebenskünste e.V. bietet Herbstkurse an: 21.9.–30.9. 1983 – Workshop „Kreatives Recycling" und Ende Oktober die Tagung der Förderinnen und Spenderinnen.

*Anmeldung ab sofort möglich:*
*Torre Grosso 51*
*064044 Castel Ritaldi, (PG),*
*Casella Postale 12, Italien.*
*In der BRD: Casa Balena*
*c/o Andrea Simon*
*Cosimaplatz 2, 1 Berlin 41.*

Eine italienische Lesbengruppe lädt ein zu einem Frauen-Campingurlaub vom 16.-25. September. Es findet statt: 400 m entfernt vom Meer im Naturpark der Uccellina (Toskana). Angeboten werden: lange Spaziergänge, Musik, Feste, Sonne und eine vielsprachige Zeltstadt. Attraktion wird das Energiezelt sein, wo alle möglichen Energien ausgetauscht werden können. Kosten pro Tag: Lire 3.500 (ca. 6 DM) für den Zeltplatz, Service und Parkplatz. Kinder bis 10 Jahre zahlen den halben Betrag und männl. Kinder sind bis zu 8 Jahren zugelassen. Wer sich anmelden möchte, muß Lire 5.000 einzahlen bei:

*C.C.P. 79151007 „Felina",*
*Viale B. Vergine del Caremelo 60*
*00144 Roma*
*Wer noch weitere Informationen haben möchte kann schreiben an:*
*Casella Postale 10325,00144 oder*
*tel. (von der BRD) 0049-6-365*
*1600*

Die italienische Zeitschrift „Noi Donne" hat Informationen aller Fraueninitiativen in Italien zusammengetragen. Wer sich dafür interessiert kann „La Geografia delle Donne" bestellen bei:

*Noi Donne, Via Trinita dei*
*Pellegrini 12, 00186 Roma*

## ● Japan

Japanische Frauen arbeiten z.Zt. wieder an einem Frauenkalender. Der erste im letzten Jahr war sehr gut angekommen. Der 1984er Kalender enthält eine Liste von mehr als 200 Publikationen, Gruppen und Organisationen, die mit Frauen zu tun haben oder von Frauen gemacht werden. Weil der Kalender für 1985 „Frauen aus anderen Ländern" zum Thema hat, suchen die Japanerinnen schon jetzt Adressen von feministischen Gruppen oder Organisationen, vor allem aus Asien und Afrika. Für Interessierte die Anschrift:

*Group 366, Toto Residence 410*
*4-28-5 Yoyogi, Shibuya-ku*
*Tokyo 151*

# Am Abgrund kommt es alleine auf die Haltung an *

Anzeige

*Hier ein Zuckerbonbon für Abonnentinnen,*
*die ein COURAGE-Abo verschenken wollen:*
*jeder Abonnentin, die eine neue Abonnentin wirbt,*
*schicken wir den wunderschönen Roman*
*LEBEN UND ABENTEUER DER TROBADORA BEATRIZ*
*von Irmtraud Morgner*
*in der Leinenausgabe von Luchterhand –*
*freihaus, solange der Vorrat reicht.*
*. . . und noch ein Bonbon für diejenigen, die die*
*Abogebühren von uns abbuchen lassen:*
*Ab sofort kann auch vierteljährlich bezahlt werden*
*– dann sind es nur 12 DM –*
*und das kann auch das kleinste Konto verkraften, oder?!*

*(Frederike Frei)

Die COURAGE-Abonnentin hat die neueste COURAGE als Erste in der Hand. Ich abonniere COURAGE ab Nr. .....

O ich möchte eine Trobadora haben
O 12 Hefte DM 48,– bzw. 54,– (Auslandsabo)
O Geschenkabo für DM 48,–

COURAGE Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12

Name/Vorname: .....

Straße/Nr.: .....

PLZ/Ort: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise den Betrag nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an: .....

.....

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen kann.

Datum und Unterschrift: .....

EINZUGSERMÄCHTIGUNG nur für ABO: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe. Die Abbuchung soll o jährlich o 1/2-jährlich o 1/4-jährlich erfolgen.
Name der Kontoinhaberin: .....

Geldinstitut: .....

Kontonummer: .....

Bankleitzahl, Ort: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

Aus: Im Scheunenviertel

*Im jüdischen Viertel in Berlin-Mitte, 1930*

# Aus der Armenhilfsarbeit zur Frauenbewegung: der Jüdische Frauenbund

*Eine Untersuchung über eine Minderheit der alten deutschen Frauenbewegung bringt endlich einmal zutage, was die bisherigen sträflich vernachlässigt haben: die immense Bedeutung der sozialen Arbeit innerhalb dieser Frauenbewegung, warum soziales Engagement, statt „großer" Politik...*
*Es handelt sich um die mittlerweile auf deutsch erschienene Arbeit von Marion Kaplan: „Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland – Organisation und Ziele des Jüdischen Frauenbundes 1904-1938".*
*Der Gegenstand also: Ein Ausschnitt aus der Geschichte der vergangenen Frauenbewegung.*
*Der Frauenbewegung? Gehörten konfessionelle Verbände zur Frauenbewegung? Waren sie nicht gerade diejenigen, die der damaligen autonomen Bewegung die Frauen wieder abzujagen versuchten?*

Richard Evans, der lange eine Art Monopolanspruch auf die Erforschung und Interpretation der deutschen Frauenbewegung erhob, behauptet: von „Feminismus" könne man in Bezug auf den Jüdischen Frauenbund nicht sprechen. Marion Kaplan, die sich selbst als Feministin und Linke versteht und die in New York lebt, da das NS-Regime ihre Angehörigen, – Juden –, aus Deutschland vertrieb, ist dagegen der Meinung, daß der Feminismus nicht eine einmal eindeutig festmachbare Weltanschauung sei, sondern vielmehr als eine Bewegung und ein politischer Prozeß zu verstehen sei. Mit diesem Vorverständnis konnte sie sich allerdings anders als Evans auf ihren Gegenstand einlassen und geriet so wie die von ihr beforschten Frauen zu der Überzeugung, daß Frauenbewegung ohne die „heilige Kleinarbeit" – wie Bertha Pappenheim, die Vorsitzende des Jüdischen Frauenbundes, die soziale Hilfsarbeit nannte – nicht denkbar sei.

Bertha Pappenheim war wie viele ihrer Mitstreiterinnen der ersten Generation des 1904 gegründeten Jüdischen Frauenbundes aus der Armenhilfsarbeit zur Frauenbewegung gekommen. Sie wie diese anderen brauchten die „Kleinarbeit", die sie trotz Verbandstätigkeit, Kongreßreisen und Schreibtätigkeiten nie aufgegeben hatten als stete Motivationsquelle – ja fast Regenerationsquelle –, um die mühselige Arbeit auf Tagungen und Konferenzen gegen Männersturheit und -dickschädeligkeit durchhalten zu können.

***Als unverheiratete, berufslose „höhere Tochter" hatte sich Bertha Pappenheim zunächst in Frankfurt innerhalb der Armenhilfsarbeit der Jüdischen Gemeinde nützlich gemacht, indem sie Suppen an arme Osteinwanderer ausgeteilt hatte. Später hatte sie einen Kindergarten und bald darauf ein Waisenhaus für jüdische Mädchen gegründet. Über diese Arbeiten kam sie dazu, sich genauer mit den Problemen der osteuropäischen Juden zu beschäftigen, und damit also mit der Juden-, der Armen- und der Frauenfrage.***

Insbesondere war es das Problem des „Mädchenhandels", welches die freiwilligen jüdischen Armenhelferinnen kurz nach der Jahrhundertwende entsetzte. Den Mädchenhandel zu bekämpfen, wurde eines der Hauptanliegen des Jüdischen Frauenbundes. Vom Mädchenhandel vor dem 1. Weltkrieg waren vor allem arme russische und galizische Jüdinnen betroffen. Seit den Progromen der achtziger Jahre wanderten viele der ohnehin in größter Armut lebenden russischen Juden nach Mitteleuropa, England und in

***Bertha Pappenheim, eine Gründerin des Jüdischen Frauenbundes***

die Neue Welt aus. Auf der Suche nach Brot und Erwerb gerieten von den auswandernden jungen Mädchen und Frauen viele in die Hände internationaler Mädchenhändler-Banden, die die Frauen vielfach gewaltsam bis in die Bordelle Südamerikas verkauften.

Was nun die mitteleuropäischen Jüdinnen veranlaßte, sich in dieser Frage trotz allen Widerstandes so besonders zu engagieren, war nicht nur, daß arme Glaubensgenossinnen betroffen waren, sondern auch, daß jüdische Männer, die in Osteuropa einen ehrlichen Verdienst nicht hatten finden können, als Händler an diesen Unternehmungen beteiligt waren. Die deutschen Juden und Jüdinnen fürchteten nicht zu Unrecht, daß diese Tatsache Wasser auf die Mühlen des seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts erneut anwachsenden Antisemitismus sei.

Der Jüdische Frauenbund hatte auf drei Ebenen zu kämpfen. Gegen die zunehmende Judenfeindschaft und den sich daraus ergebenden Anpassungsdruck (Assimilation), ging es dem JFB darum, als ***konfessioneller Verband*** jüdische Tradition und Religion zu bewahren. Als ***Frauen***bund ging es darum, innerhalb der jüdischen Gemeinde für die Rechte der Frauen zu streiten bzw. die Anerkennung solcher Probleme wie beispielsweise des Mädchenhandels durchzusetzen. Und als Frauen***organisation*** innerhalb des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF, gegründet 1894) ging es ihm darum, die speziellen Anliegen der Jüdinnen zu vertreten, denn beispielsweise kümmerte sich der Bund Deutscher Frauenvereine weniger um den Mädchenhandel direkt, eher kämpfte er gegen die Prostitutionsgesetzgebung überhaupt. Die „Frauenrechtlerinnen" innerhalb wie außerhalb der konfessionellen Verbände waren sich aber einig, daß Prostitution und Mädchenhandel Ausdruck der miserablen ökonomischen Lage vieler Frauen und der allgemeinen Frauenverachtung des Systems seien.

Da Männerstaat wie die Männer innerhalb der jüdischen Gemeinden zunächst von der Existenz des Mädchenhandels (von bereits in dieser Frage engagierten Ausnahmen abgesehen) nichts wissen wollten, konnte der Jüdische Frauenbund durch Aufklärungskampagnen und Teilnahme an den einschlägigen Konferenzen Änderungen nicht eben schnell durchsetzen.

Da die Not der Betroffenen aber eine akute war und da darüberhinaus viele Frauen innerhalb der jüdischen Gemeinden als Frauen einer Minderheit sich nicht dazu entschließen konnten, gleich an der unliebsamen Kampagne gegen die Mädchenhändler teilzunehmen, lag es nahe, daß der Jüdische Frauenbund sich zugleich in der direkten Hilfsarbeit engagierte. Denn dieselben Frauen waren wohl bereit, einzelnen „Gefallenen" und „Gefährdeten" zu helfen.

So richtete der Jüdische Frauenbund beispielsweise erst einmal Mädchenclubs und Arbeiterinnenheime ein, um junge, in der Großstadt allein lebende Arbeiterinnen vor den Gefahren der Isolation („der Straße") zu bewahren.

***Der erste Verein dieser Art wurde 1902 von einer Gruppe gegründet, die sich später der JFB-Ortsgruppe in Frankfurt anschloß. Er richtete Studiengruppen in Politik und Literatur ein und führte Kurse in Schreibmaschinenschreiben, Stenographie, Tanz, Gymnastik und Nähen durch. Auch Deutsch und Hebräisch wurde unterrichtet. Er verstand sich selbst als eine ‚Organisation von Frauen für Frauen' und diskutierte Themen, die für Frauen von Interesse und häufig auch feministisch ausgerichtet waren.***

Eine weitere Arbeit war diejenige auf den Bahnhöfen: ehrenamtliche Mitarbeiterinnen des Jüdischen Frauenbundes (vielfach in Zusammenarbeit mit den Frauen der evangelischen und katholischen „Bahnhofsmissionen", die nur wenige Jahre zuvor eingerichtet worden waren) versuchten auf Bahnhöfen und in den Häfen, in „regelrechtem Wettlauf" mit den Mädchenhändlern, die neuankommenden bzw. durchreisenden Immigrantinnen „abzufangen", um sie

in sichere Unterkünfte zu geleiten, sie zu unterstützen und zu beraten.

Die Mädchenhändler hatten sich ihrer Beute vielfach bemächtigt, indem sie die Ortsunkundigen auf den Bahnhöfen ansprachen, ihnen billige Hotels u.ä. versprachen, um sie von dort weiter zu transportieren. Sehr bekannt wurden Einrichtungen wie das Heim für „gefährdete Mädchen" in Neu-Isenburg bei Frankfurt, das nach reformpädagogischen Ansätzen arbeitete.

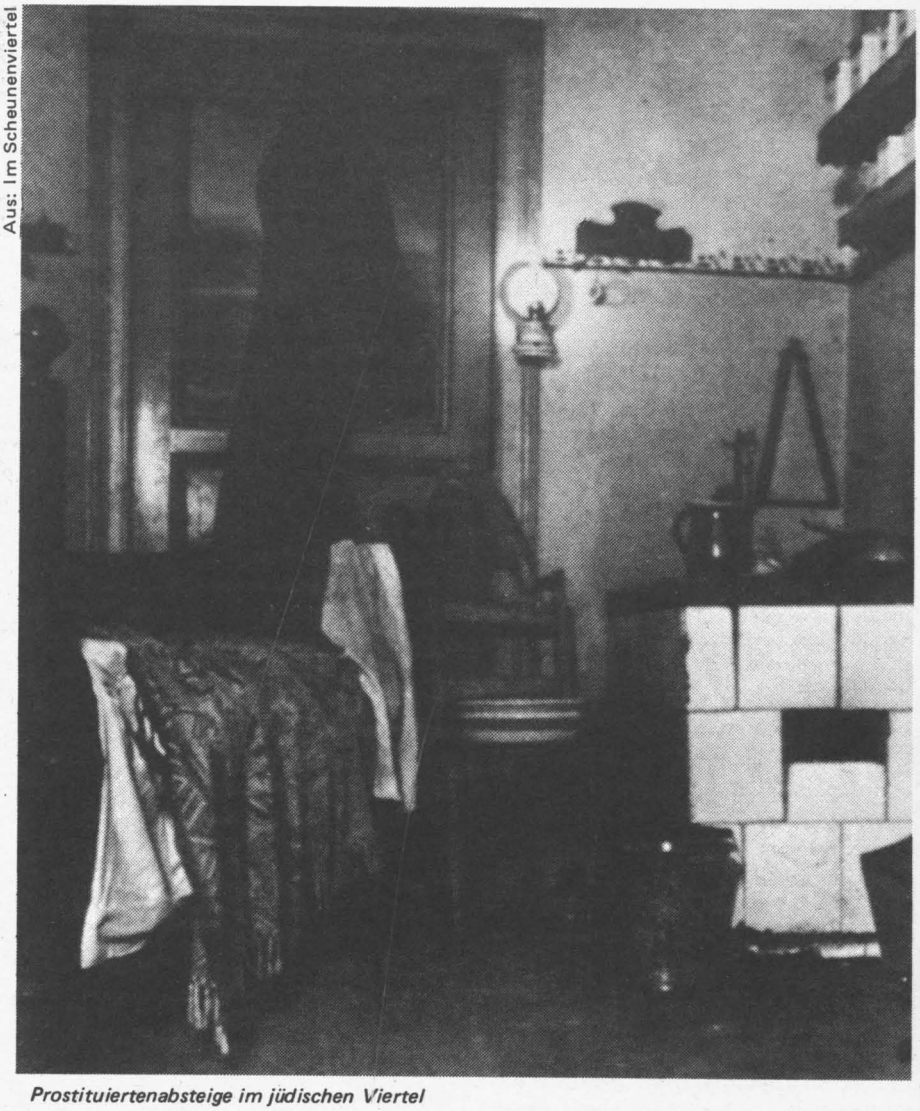
Indem nun der Jüdische Frauenbund mit diesen Heimen u.ä. versuchte, „Einzelfallhilfe" zu leisten, war es den jüdischen Feministinnen gelungen, das unliebsame Problem der „Sittlichkeitsfrage" für die zaghaften Schwestern und die örtliche Gemeinde sichtbar zu machen. Nachdem das einmal geschafft war, konnten die Frauen allen weiteren Forderungen, wie insbesondere derjenigen nach Berufsausbildung für Mädchen, für die sie sich trotz religiöser Bindung vehement einsetzten, mit dem Hinweis auf die potentielle „sittliche Gefährdung" unausgebildeter Mädchen starkes Gewicht geben, ohne sich gleich als verbissene „Frauenrechtlerinnen" präsentieren zu müssen.

Vor allem aber führte diese konkrete Armenhilfsarbeit und die Erfahrungen, die die Jüdinnen innerhalb derselben machen mußten, dazu, daß sie sich entschlossen, innerhalb der Jüdischen Gemeinden, die noch sehr unpopuläre Forderung nach dem Wahlrecht für Frauen ab 1911 offiziell zu stellen. Die Armenarbeit (die „Gefährdetenfürsorge" gehörte dazu) hatte den Frauen deutlich gemacht, daß sie gerade als Frauen und Gläubige trotz herkömmlicher Bibelauslegung das Gemeindewahlrecht fordern müßten.

Im Bund deutscher Frauenvereine hatte man sich ebenfalls nach dem Höhepunkt der Anti-Prostitutionsgesetzgebungs-Kampagne den Wahlrechtsforderungen zugewandt, das dem Wahlrecht nun für Frauen auf allen Ebenen gefordert wurde. Man empfand diese Tatsache als erneute Radikalisierung der Frauenbewegung. Ebenso wurde die Wahlrechtsforderung innerhalb der jüdischen Gemeinden empfunden. Es dauerte teilweise bis zu 20 Jahren, bis die jüdischen Frauen sich durchsetzen konnten.

Dieser äußerlich nicht sonderlich „radikal" wirkende Frauenbund war derjenige, der Ende der Weimarer Republik

Aus: Im Scheunenviertel



*Prostituiertenabsteige im jüdischen Viertel*

die mitgliederstärkste Einzelorganisation des Bundes Deutscher Frauenvereine war, dem die katholischen Frauen nie, die evangelischen Frauen nur von 1908-1918 angehört hatten. Und zwar waren fast 50.000 Frauen im Jüdischen Frauenbund organisiert, mit anderen Worten war etwa jede 4. Jüdin Mitglied des JFB gewesen (1925 lebten auf deutschem Gebiet 550.000 Juden, die etwa 0,95% der Bevölkerung ausmachten.) Und während der BDF es im Allgemeinen ablehnte, mit der radikal-pazifistischen „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit" (IFFF) zusammenzuarbeiten, hatte der JFB diese in ihrer Arbeit unterstützt.

Die Jüdinnen waren daher diejenigen, die der organisierten, autonomen Frauenbewegung Vor-Nazi-Deutschlands in größter Zahl treu blieben und es wagten, in Fragen wie beispielsweise des Pazifismus entschiedener als der BDF selbst aufzutreten.

Als der BDF sich 1933 gezwungen sah, sich aufzulösen, konnte der Jüdische Frauenbund zwar weiterarbeiten, mußte sich nun aber auf reine Wohltätigkeitsarbeit beschränken und war angesichts der Judenverfolgung unterm Nationalsozialismus zu anderem auch nicht mehr in der Lage. Er kümmerte sich zunächst um Umschulungen für erwerbslos gewordene Jüdinnen und bereitete später die Auswanderungen vor. 1938 mußte er sich auflösen. Viele seiner Mitgliederinnen überlebten die folgenden Jahre nicht.

*Elisabeth Meyer-Renschhausen*

*Ich danke Monika Richarz für ihre Beratung.*

*Marion Kaplan: Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland – Organisation und Ziele des jüdischen Frauenbundes 1904-1938 –. Hamburg 1981, Hans Christians Verlag, aus dem Amerikanischen von Hainer Kober.*

IMPRESSUM

COURAGE
Bleibtreustr. 48
1000 Berlin 12
Tel. 030/882 77 27/28

**Redaktion:** Christel Dormagen, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Sabine Zurmühl (verantw.). **Mitarbeiterinnen und Autorinnen dieser Nummer:** Autonomes Frauenreferat der Uni Mainz, Angelika Birk, Claudia Brand, Renate Elfering, Frauengruppe gegen Militarismus Nürnberg, Frauenforum Stuttgart, FZ Gießen, Sabine Hark, Selma James, Ursula Lehmèr, Elisabeth Meyer-Renschhausen, Anne Neale, Claudia Neidig, Heidemarie Ott, Gisela Ottmer, Dorothee Paß-Weingart, Marina Pellino, Christa Pleger, Luise F. Pusch, Ines Rieder, Rolanda, Monika Savier, Ele Schöfthaler, Annegret Soltau, Beatrix Steinebrunner, Biggi Wolf. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan. **Leserinnenbriefe:** Christa Müller. **Korrekturen:** Angela Hennig, Barbara Pörner. **Lay-out:** Monika Arnholdt, Paula Schmidt. **Satz:** Christel Dormagen, Ingrid Lindemann, Rita Ottens. **Büro:** vorm. Eva-Maria Epple, nachm. Doris Fürstenberg. **Abonnements:** Jutta Konstandin, Christine Landgraf. **Vertrieb, Finanzen, Werbung:** Doris Fürstenberg. **Anzeigenaquisition:** Monika Arnholdt, Christa Müller. **Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7. Kleinanzeigen:** Paula Schmidt. **Archiv:** Barbara Pörner. **Handverkauf:** Hildegard Kawan. **Verlag:** Courage Frauenverlags-GmbH. **Druck:** Henke Pressedruck, Berlin. **Titeldruck:** Synanon Berlin. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, Postf. 6707, Friedr.Bergius-Str. 7, 6200 Wiesbaden, Tel. 06121/26 60, Telex: 04186 116. **Lieferung für den Buchhandel einschl. Sonderhefte:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 34, 1000 Berlin 61, Tel. 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 48 DM, das Sonderheftabo 26 DM (4 Hefte). Beide zu beziehen über Courage. Bank:** Berliner Bank, Courage FrauenverlagsGmbH, Kto.-Nr. 1985 083 200 (BLZ 100 200 00). **Postscheck:** Courage Frauenverlags-GmbH, Kto.-Nr. 21 188-106 PschAmt Berlin-West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei der Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. **Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten.** Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Redaktionsschluß:** Vier Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats.

Sprachglosse

# Ich bestätige hiermit die Empfängnis Ihres geschätzten Kindes

Der Mann ist aktiv, er ist derjenige, der Neues schafft. Die Frau ist passiv, sie ist die Empfängliche und Empfangende.

Woher mann das so genau weiß? Na! Betrachten wir doch mal denjenigen Vorgang, der als *der* schöpferische schlechthin gilt: die Erschaffung des Menschen. Die beiden ersten Menschen erschuf Gott (ob *die* oder *der* oder *das* Gott, lassen wir hier mal offen). Alle weiteren Menschen erschuf der Mann. Wer es nicht glauben will, die hat zu viel Medizin studiert und zu wenig die Bibel und „unsere" „Mutter"sprache. Diese beiden wirklich ehr- und vertrauenswürdigen Quellen lassen keinen Zweifel daran, daß der Mann der ***Erzeuger*** der Kinder ist – auf Neudeutsch: ihr Produzent. Er ***erzeugt*** sie mittels seines ***männlichen Samens. Samen*** braucht Nähr- oder ***Mutterboden,*** damit daraus etwas entstehen kann. Wenn für den männlichen Samen gerade keine ***Gebärmutter*** zur Hand ist, genügt auch eine Nährlösung und ein Brutkasten, und nach neun Monaten ist das Kind fertig.

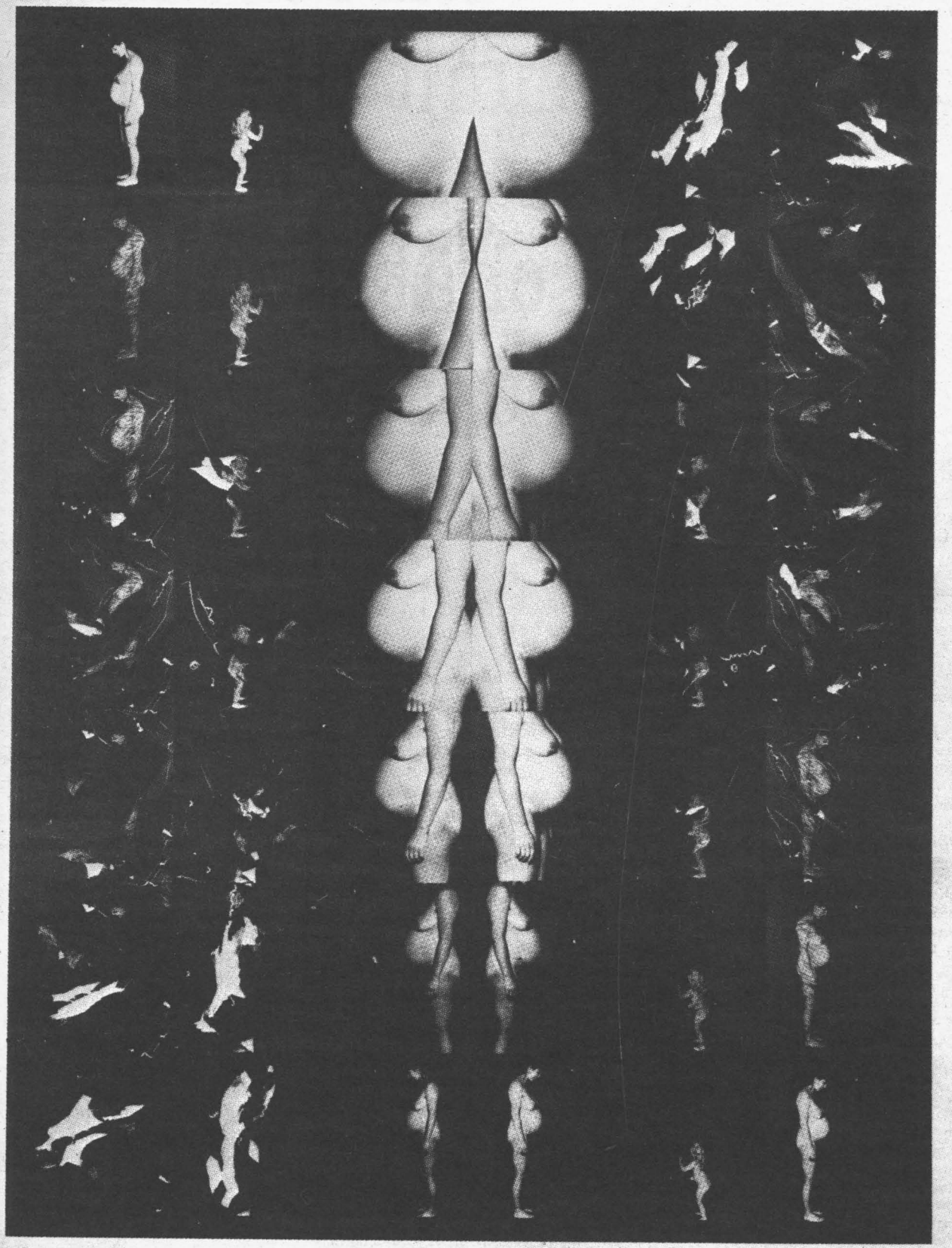
Doch nicht? Da fehlt noch was? Die weibliche Eizelle etwa? Ja, dann ist aber doch der männliche Same gar kein richtiger Same, denn aus richtigem Samen entsteht das Neue, es muß nur noch ein bißchen ernährt werden.

Der männliche Same ist auch kein richtiger Same. Er heißt nur so. Und damit wir Frauen komplett vernebelt würden, wurde früher nicht nur die männliche Keimzelle, die ohne die weibliche gar nichts bringt, „Samen" genannt, sondern auch die gesamte Nachkommenschaft. Zum Beispiel „Abrahams Samen".

Kommen wir vom Samen zur Empfängnis. Wer empfängt was? SIE empfängt ein Kind von IHM. Üblicherweise muß ich ja, wenn ich etwas empfange, etwa ein Paket, einen Brief, eine Radio- oder Fernsehsendung, das Empfangene nicht selbst herstellen. Wär ja auch noch schöner! Vielmehr kriege ich es fix und fertig geliefert. Nicht so, wenn ich ein Kind empfange. Da empfange ich nichts außer dem männlichen „Samen", der mit echtem Samen etwa so viel Ähnlichkeit hat wie ein falscher Hase mit einem richtigen. Den „Rest" darf ich selbst erledigen.

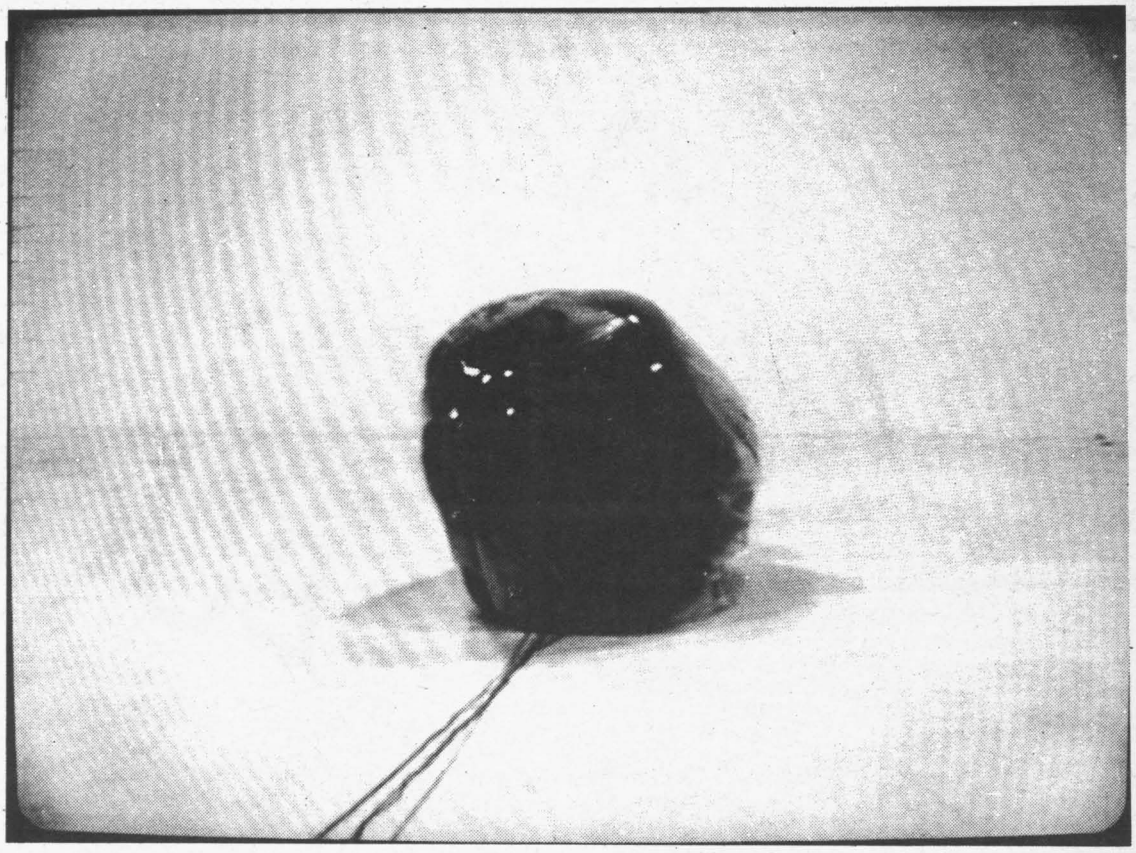
Wer jetzt noch daran zweifelt, daß der Mann aktiv und schöpferisch ist und die Frau passiv und empfangend, die ist eben selbst schuld.

*Luise F. Pusch*

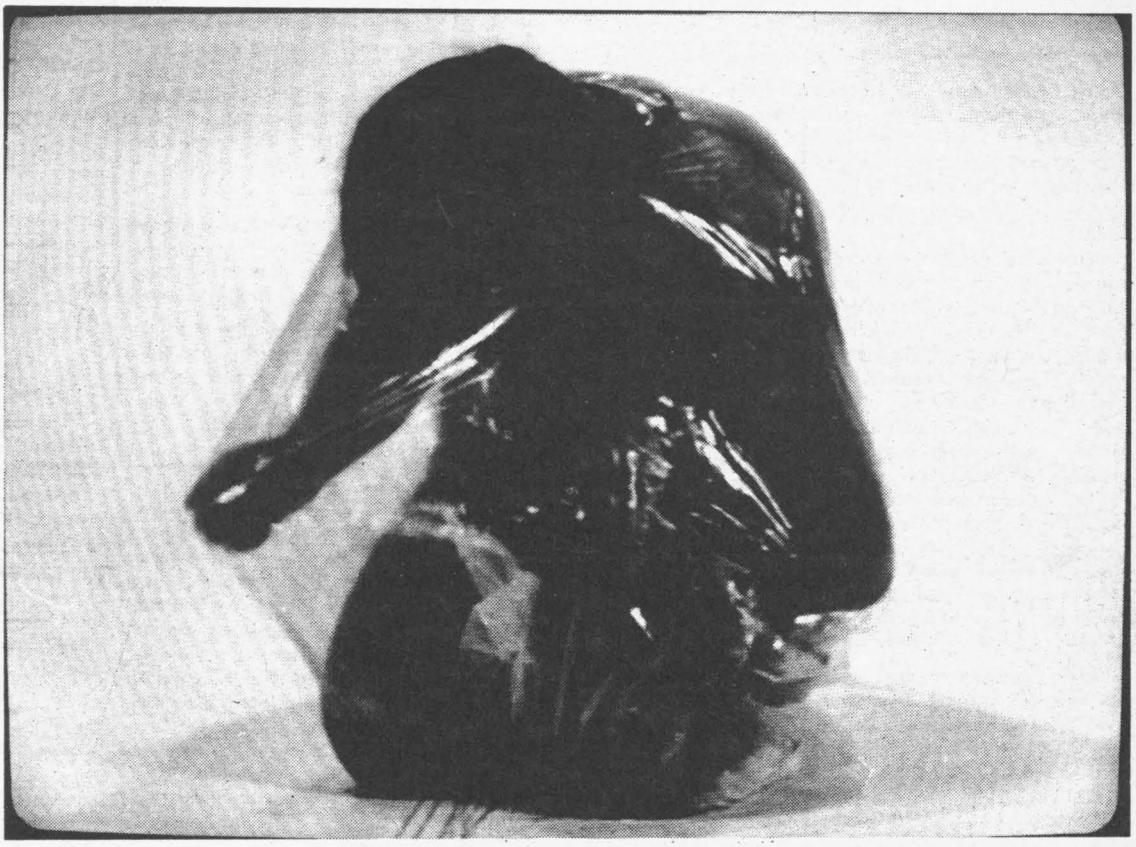


*Annegret Soltau*

*1946 geb. in Lüneburg, 1967-72 Studium an der Hfbk., Hamburg, 1972 Studium an der Hfbk., Wien, 1973 Auslandsstipendium des DAAD für Italien, seit 1973 in Darmstadt ansässig.*



*Mit Unterstützung des Kunstfonds Bonn hat Annegret Soltau in der Reihe der Installationen des Frankfurter Kunstvereins ihr Foto-Video-Projekt „Schwanger sein" realisiert. „In der Zeit beider Schwangerschaften habe ich mit meinem sich verändernden Körper und den Ängsten, keine Künstlerin mehr sein zu können, gearbeitet. In symbolischen Handlungen habe ich seelische und körperliche Zustände während der Schwangerschaft dargestellt." (A.S.)*
*Auch in dieser Arbeit ist es die Absicht Annegret Soltaus, „psychische Zustände der Menschen aufzuzeichnen und so nah wie möglich mit der Kunst ans Leben zu stoßen." (A.S.)*



# BÜCHER

Versteckt in der rotfuchs-Reihe gibt es schon ein gutes Jahr lang den **Teufelstanz. Eine Geschichte aus der Zeit der Hexenverfolgungen, von Ulrike Haß,** zu lesen; rororo, DM 5,80.

Nicht nur anschaulich spannend erzählt – ohne viel Tümelei –, sondern auch auf den dunklen Tabukern allen Hexenschreckens hinzielend: Kann es vielleicht doch sein, daß das Opfer seine Täter zu sich hinzieht...; daß eine als Hexe Verfemte irgendetwas Ungeheueres an sich hat und sich selber mit hineintreiben läßt in den Wahn...? (Mit Lehrerheft, das ganze Buch auf allergründlichsten Forschungen beruhend.)

**Ich liebe einen Ausländer! Hrsgg. von Katja Perlet.** Buntbuchverlag. Mit Anhang der IAF (Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten Frauen) zur Rechtslage und Tips, DM 15,80.

Gut finde ich an den acht Interviews, wie ich mich selber testen kann. Auch im aufgeklärten Kopf gibt es ja die schön unbeweglichen Vorurteile. Da ruht einesteils das vom besseren und schlechteren Ausländer (lieber schon Grieche als Filippino!), andernteils jenes, daß alle solche Liebesverhältnisse gleich sind (die Frauen lassen sich unterdrücken und leiden). Daß beide Quatsch sind, lasse ich mir von den (Ehe-) Frauen erzählen. Jede Geschichte ist unvergleichbar, und alle haben damit zu kämpfen, daß andere das nicht wahrhaben wollen...

**Janet Malcolm: Fragen an einen Psychoanalytiker. Zur Situation eines unmöglichen Berufs.** Aus dem Amerikanischen von Günther Mecke. Klett-Cotta 1983, ca. DM 24,-

Für alle Süchtigen und Geschädigten. Eine kenntnisreiche Journalistin löchert eine Koryphäe; nämlich einen Analytiker der Heiligen New Yorker Schule, die noch freudianischer ist als das gesammelte old Europe. Ich weiß jetzt, warum dieser Berufsstand in den USA, sofern er männlich ist und auf sich hält, Fischgrätjacketts trägt; wie Analytiker-Parties sind; etwas über das infame Berufsausleseritual und was passiert, wenn einer hinter der Couch sich in eine auf derselben regelwidrig verknallt. Lustvoll zu lesen.

**Das neue Heft vom Schreiben. Halbjahresschrift für Frauenliteratur** umkreist das Thema Biografien: **Die Geschichte einer anderen Frau schreiben.** Frauenliteraturverlag. Goetheplatz 4, 2800 Bremen 1, DM 14,-. Theoretisch und praktisch, prosaisch und lyrisch, optisch, deutsch und englisch...

**Grete Weil: Generationen. Roman.** Benziger Verlag; erscheint im September, DM 26,80.

Die Autorin, 1906 geboren, Jüdin, Schriftstellerin, emigriert und zurückgekehrt, beschreibt – ich glaube, aus z.T. leibhaftiger Eigenerfahrung – die Zusammenwohnliebesgeschichte von drei Frauen: eine alte, eine mittlere, eine junge. Die erste ist reich und fühlt sich jung, die letzte ist attraktiv rücksichtslos-ausnutzerisch, an der mittleren, der, die sich nicht festnageln läßt, werden beide irre. Ganz schön bitterlich zum Wiedererkennen.

**Frauen der Metallgewerkschaft 1891-1982** heißt ein Band der IG-Metall-Schriftenreihe; mit Dokumenten, Materialien, Meinungen.

Das Asta-Frauenreferat der Uni Köln hat jetzt alle Vorträge der **Ringvorlesung** des WS in eine Dokumentation gebündelt. Thema war: **Frauen & Wissenschaft.** Vorüberweisung auf Konto Annette Wachter, Kölner Bank, Nr. 332 60), DM 12,–

Versäumt haben wir, auf eine im letzten Jahr im Selbstverlag erschienene Diplomarbeit hinzuweisen. Eine gründliche und umfangreiche Untersuchung nämlich von **Ruth Schlötterer** zum Thema: **Vergewaltigung: Weibliche Schuld – männliches Vorrecht. Eine Aufklärungsschrift.** Stichworte: Presse, Polizei, Rechtsprechung, Geschlechtsrollen, Selbsthilfe. Zu beziehen über Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32, 1000 Berlin 61, DM 19,80.

Für Südosteuropareiseladies: **Griechenland. Ein politisches Reisebuch.** Sozialismus und PASOK, Militär, Kirche und Staat, Männergesellschaft und Frauenbewegung, Musik, Tourismus, Kultur, Athen, Inseln, Alltagsleben. **Hrsgg. von Annita Kalpaka und Brigitte Dudek.** VSA-Verlag Hamburg. Der Untertitel gibt hinlänglich Auskunft... sogar mit Register.

**Helga Königsdorf: Mit Klischmann im Regen. Geschichten.** Sammlung Luchterhand. Die Autorin lebt in Berlin/DDR und kommentiert ihre abgezirkelten Männer-Haß-Frauen-Texte mit dieser Zukunftsaussicht: „...ich sehe meinem unvermeidlichen Schicksal, nach Erscheinen dieser Geschichten ein unbemanntes Dasein fristen zu müssen, gefaßt ins Auge." DM 10,80.

**Kate Millett: Im Basement** gibt's jetzt als Taschenbuch bei rororo. Aus dem Amerikanischen von Erica Fischer, DM 9,80.

Die Untersuchungen von **Angela Carter** – mit viel Vorschußlorbeer und -neugier bedacht – über de Sade: **Sexualität ist Macht. Die Frau bei de Sade** ist jetzt auch in deutsch erschienen, übersetzt von Lieselotte Mietzner, bei rororo, DM 9,80.

**Helga M. Novak: Grünheide Grünheide. Gedichte 1955-1980.** Sammlung Luchterhand. Für Liebhaberinnen der Eis-Heiligen. DM 12,80.

# ~SCHWEMME

Bücherschwemme: C.D.

In dem autobiographischen Text **„L. Liebe"** von **Sonja Lasserre**, erschienen im Sudelbuchverlag Berlin, werden sehr genau und anrührend Kindheit und Pubertät einer lesbischen Frau beschrieben. Das nicht Aussprechbare, lange Zeit auch nicht Denkbare, das sich durchsetzt in einem langen Prozeß des Selbsthasses, des einfach nicht mit sich selbst Klarkommens. S.L. ist die ungepflegte, zottelhaarige, mufflige, verweigernde Jugendliche, sarkastisch, ironisch – mit der großen Angst vor jeder Nähe... Der Glanz- und Täuschungstag: die Konfirmation, mit erster Dauerwelle, endlich mal einem ordentlichen Kleid, endlich mal tätschelndem Einverständnis der Verwandtschaft. „Was bleibt", schreibt S.L. in ihrem Epilog, „ist mein Haß, tiefer, unversöhnlicher Haß..."

*S.Z.*

„Wo sind denn die Bilder von geilen Frauen?" fragt sie sich, redlich um weibliche Lust bemüht und fleißig im Erleben von dem, was sexuell so „läuft" in ihrem Leben. Und schreibend bewältigt sie es dann: „Wenn du dich auf's Chaos einläßt, findest du auch irgendwann heraus, was du wirklich willst"; das Büchlein im „kleine schritte verlag" vermutlich.

**Brigitte Heidebrecht: komm doch. eine geschichte vom umgang mit lust und liebe.**

Die Nr. 21 des **Schreibheft, Zeitschrift für Literatur,** enthält diesmal Beiträge über und von Djuna Barnes (Portraits von Flo Ziegfeld, Lilian Russell und Kiki von Montparnasse), sowie Aufsätze zu Sylvia Plath, Katherine Mansfield, Claire Goll, Karin Reschke, Ria Endres. Sehr ketzerisch: ein Beitrag von Sibylle Cramer zur verspäteten, mißverstandenen Doris-Lessing-Rezeption.

# SOMMERSONNENWINDREGENLESETIPS..

**Computer in Alternativprojekten. Bericht des Wissenschaftsladens Berlin e.V.**, Fichtestr. 26, 1000 Berlin 61. Hrsgg. von Werner Beuschel, Joachim Bickenbach, Reinhard Keil.

Computerboykottinitiativen schießen wie Pilze aus dem Boden. Und die Courage-Abonnentin mit der Kundinnen-Nummer 0000XXX auf ihrem computerausgedruckten Adreßetikett erfährt in Heft 5 die neuesten Tricks zur Computersabotage. Sind Computer von Natur aus „schlecht"?

Computer verlangen Spezialistentum und schaffen damit Hierarchien; sie beschränken die vielfältige menschliche Persönlichkeit auf einige wenige abfragbare, in standardisierten Formblättern verwertbare Daten; sie vernichten Arbeitsplätze und reduzieren die übrigen auf monotone Handgriffe; und sie machen uns total kontrollierbar.

Dürfen Alternativprojekte mit ihrem Anspruch, menschenfeindliche Entwicklungen zu stoppen und zu bekämpfen, Computer einsetzen? Oder andersherum, „könnten nicht gerade Alternativprojekte mit ihren Spielräumen versuchen, Technik so einzusetzen, daß sozusagen nur das Gute resultiert?' Die Vision vom totalen Überwachungsstaat steht Utopien gegenüber, in denen Computer uns von ermüdenden, sich ständig wiederholenden Arbeiten befreien, oder, wie z.B. in der Idee eines feministischen Computer-Technologie-Projekts, einen besseren Informationsfluß zwischen Projekten und optimale Verarbeitung und Auswertung aller verfügbaren Informationen ermöglichen. Der Reader dokumentiert diese sehr kontroverse Auseinandersetzung.

*J.K.*

„Als ich eines Abends durch ein enges Gäßchen ging, stahl ich eine Melone. Der Obsthändler, der hinter seinen Früchten versteckt war, packte mich am Arm und sagte:

„Senorita, seit vierzig Jahren warte ich auf diese Gelegenheit. Schon vierzig Jahre lang verstecke ich mich hinter diesem Berg Orangen und hoffe, daß mir jemand eine Frucht stibitzt. Und wissen Sie warum? Ich will reden, ich will meine Geschichte erzählen. Wenn Sie mir nicht zuhören, übergebe ich Sie der Polizei."

„Ich höre ja zu", sagte ich.

Er ergriff meinen Arm und zog mich ins Innere seines Ladens, der voller Obst und Gemüse war. Wir gingen durch eine Tür in der Hinterwand und kamen in ein Zimmer. Dort stand ein Bett, auf dem regungslos eine Frau lag, die vermutlich tot war. Ich hatte den Eindruck, als läge sie schon lange dort, denn das Bett war ganz von Gemüse überwuchert.

„Ich begieße es jeden Tag", sagte der Obsthändler versonnen. „Seit vierzig Jahren kann ich nicht herausfinden, ob sie tot ist oder nicht. Sie hat sich in dieser Zeit nicht bewegt, sie hat weder gesprochen noch gegessen; aber seltsamerweise ist sie noch warm."

So beginnt „Der Verliebte. Aus: **Leonora Carrington: Die ovale Dame. Magische Erzählungen.** Qumran, DM 19,80.

1917 ist sie reich geboren; später für schwachsinnig gehalten worden; rumgereist und rumgeschickt (auch in die Irrenanstalt); hat gemalt und in mehreren Sprachen geschrieben und sich unordentliche Geschichten ausgedacht.

Foto: Roswitha Raschig

# «Sie hat mich in einen Teil ihres Sterbens eingeweiht.»

## Abschied von der Mutter

*Dorothee Paß-Weingart*

Sie hat schon längere Zeit Schmerzen. Ihre Wege werden kürzer, immer häufiger braucht sie einen Stuhl, weil „irgendwie alles nach unten drückt". Die Ärztin behandelt sie auf Blasenentzündung, verschreibt Tee und Medikamente. Es gibt eine leichte Linderung, sie wird wieder lustiger. Aber nur kurz, die Schmerzen kommen wieder und ihre Angst. Sie vermutet Krebs, obwohl sie es uns nicht zugibt. Wir feiern Weihnachten, genießen das Zusammensein, erzählen über früher. Ihr sitzen die Tränen locker. Sie weint, als sie sieht, wie wir uns über die Geschenke freuen. Wir verabschieden uns, ein kurzer Winterurlaub liegt vor uns.

* * *

In unserem Urlaubsort klingelt das Telefon. Man hat sie operiert, sofort nachdem sie beim Frauenarzt war. Krebs, wie sie vermutet hat, Gebärmutterkrebs. Die Ärzte sagen uns, daß es schlimm aussieht, Darm und Magen sind schon angegriffen – also unheilbar. Ich bin verunsichert. Erst Vater mit 42 Jahren an Lungenkrebs gestorben, und nun auch Mutter? Dabei ist sie beileibe keine Frau, die mit ihrem Körper herumexperimentiert hat. – Und nun hat sie doch Krebs. – Ein typisches Frauenschicksal nach drei Kindern, einer Fehlgeburt und dazwischen immer wieder Verhütung? Und ich mit meinen Abtreibungen, der Pille, dem Schaum, der Spirale, wann kann ich damit rechnen?

* * *

Ich habe Angst davor zu weinen, vor ihr zu weinen, als ich sie das erste Mal im Krankenhaus besuche. Sie ist dünner geworden, ihr Gesicht ist fahl, und beim langsamen Laufen geht sie gebückt, weil die Narbe schmerzt. Ich weine nicht, fühle mich wie mit einer Schicht überzogen, die mich austrocknet. Nur am Ende, als sie mich umarmt und ich merke, wie sehr sie Trost sucht, würgt es in meiner Kehle. Vielleicht wäre es gut, wenn endlich mal einer mit ihr weinte, damit sie nur für ein paar Minuten aufhören kann, die Tapfere zu spielen, die Mutige. Doch wie immer in ihrem Leben reißt sie sich auch jetzt zusammen, ist sie nicht sie selber, nimmt Rücksicht. Als ich sie verlasse, bleibt in mir das Gefühl von Mitleid, weil sie so hilflos ist wie ein kleines Mädchen. Aber es mischt sich Ärger in meine Gedanken. Sie ist sogar jetzt so verdrängend. Warum versucht sie nicht, jetzt, zumindest jetzt, sich selbst an die erste Stelle zu setzen – fast wie eine Märtyrerin.

* * *

Sie ist todkrank. Was weiß sie? Haben die Ärzte ihr die Wahrheit gesagt? Wir sind unsicher. Sie erzählt uns, die Ärzte müßten nur noch „sicherheitshalber" bestrahlen, „falls was dringeblieben ist". Ihre Augen drücken Angst und Zweifel aus, als sie das sagt. Sie weiß, was das bedeutet. Die Ärzte haben das bei ihrem Mann auch gesagt. Wir reden darüber. Sollen wir ihr sagen, was die Ärzte uns, ihren Kindern, gesagt haben? Hat nicht eigentlich jeder Mensch das Recht, in jeder Situation über sich entscheiden zu können? Wir haben Angst, wir können mit dem Tod noch nicht umgehen. . .

Langsam kommt sie wieder auf die Beine. Man entläßt sie aus dem Krankenhaus. Die Ärzte erklären ihr immer noch, sie hätten alles herausgenommen, sie müsse nur „sicherheitshalber" bestrahlt werden.

* * *

Die Bestrahlungen haben begonnen. Morgens mit dem Taxi hin zur Klinik, danach sofort ins Bett. Sie ist nur noch müde, und ihr ist ständig übel. Das Essen macht ihr keinen Spaß mehr, sie nimmt ab. Das „normale" Leben wird zur ständigen Anstrengung für sie. „Aber das Schlimmste ist das Leid, das man bei den Bestrahlungen sieht. Diese Menschen, sogar ganz kleine Kinder sind darunter". Wenn sie zu lange warten muß vor ihrer Bestrahlung, flüchtet sie aus dem Krankenhaus, flüchtet vor den Gesprächen, vor der Krankheit.

Der „Bunker" hinterläßt Spuren in ihrem Gesicht. Sie wirkt abgehärmt, mitgenommen und noch nachdenklicher als vorher. Der Tod hat einen Platz in ihrem Leben bekommen. Ihre Erzählungen kreisen um das Sterben. Der Tod ihres Mannes, seine Krankheit werden noch einmal lebendig.

Ich erschrecke, als sie mir sagt, daß sie ihr Prämiensparen schon auf Carola und mich überschrieben hat – „sicherheitshalber".

Wie reagiert man in dieser Welt, in der man „normalerweise" nicht über den Tod spricht, auf einen Menschen, der sich mit seinem Tod auseinandersetzt. Ich ziehe ihre Angst ins Lächerliche. „Du hast Dir wohl schon Deinen Grabstein ausgesucht". Sie lacht nicht, schaut mich ganz ernst an. „Doro, es ist doch unsinnig, sich jetzt nicht mit dem Gedanken vertraut zu machen, so zu tun, als wenn nichts wäre. Ich muß meinen Tod genauso planen wie mein Leben".

Sie hat recht, aber ich bin nicht in der Lage, mit ihr über ihren Tod zu sprechen. Noch nicht. Und doch spüre ich,

wie sehr ich ihr helfen würde, wenn wir darüber reden und diskutieren könnten. Ansätze dazu hat sie häufig gemacht, ich zucke immer wieder zurück, belustige mich anscheinend über ihre ernsthaften, in der Einsamkeit entstandenen Gedanken. Dabei hilft sie mir, ganz langsam, denn sie hat ein weitaus natürlicheres Verhältnis zum Tod als ich.

* * *

Ihre erste Strahlenkur geht dem Ende entgegen. Es hat ihre ganze Kraft gekostet, sie muß ausruhen. Der Frauenarzt macht die Zwischenuntersuchung, gibt ihr aber keine Informationen, nach denen sie so hungert.

Als die Wirkung der Strahlen etwas nachläßt, bekommt sie wieder etwas Kraft. Sie besucht mich. Ich freue mich unheimlich, plane, möchte ihr viel zeigen und hoffe, daß es ein bißchen Abwechslung für sie ist bei mir.

Es kommt anders. Im Zug ist ihr schon schlecht geworden. Sie hält sich die Seite, kann schlecht aufrecht gehen. Ja, die „Leberschmerzen" hatte sie schon öfter. Das Wochenende ist eine Qual für sie, obwohl sie sich bemüht, keinem etwas davon zu zeigen. Hier ist sie nicht zu Hause, kann sich nicht so verhalten, wie es ihrem Körper entspricht.

Ich entlasse sie mit einem unguten Gefühl. Kann man das als Mensch eigentlich alleine verkraften, was auf sie zukommt? Sie ist so hilflos, diese Krankheit gibt ihr so viele Zweifel auf.

* * *

Die zweite Strahlenkur übersteht sie besser. Sie glaubt, daß es daran liegt, daß die Operation schon so weit zurückliegt. Außerdem hat sie Pläne, die ihr neuen Lebensmut geben. Freunde haben ihr angeraten, sich doch mal in die Behandlung eines Homöopathen zu begeben. Vielleicht kann man ihr da helfen, zumal die andere Ärzteschaft sie nach ihrer zweiten Strahlenkur fallengelassen hat und sie mit ihrer Hilflosigkeit allein läßt. Es werden ihr Mistelspritzen gesetzt, hin und wieder bekommt sie auch Akupunktur. Für sie ist diese Behandlung fast unbezahlbar. Ihr Leben war ein immerwährender Kampf mit dem Geld, und nun 80,– oder 100,– DM für einen Arztbesuch. Doch sie bezahlt. „Wofür soll ich noch sparen?"

Die anfängliche Erleichterung durch die Akupunktur weicht langsam wieder. Die Schmerzen in der Lebergegend stellen sich immer wieder ein. Ich rufe sie täglich an. Sie weint jetzt oft am Telefon. „Man hat ja mal so Tage, wo man nicht so drauf ist." Langsam lerne ich, mit ihrem Weinen umzugehen, nachzubohren, worüber sie im Moment nachdenkt, was sie gerade beschäftigt. Und ich erfahre Wichtiges, über das ich mir vorher noch nie Gedanken gemacht habe. „Das Schlimmste ist die Unsicherheit" – unausgesprochen der Zusatz „zu leben oder zu sterben", – gegen die sie immer wieder ankämpfen muß. Sie kann keine großen Pläne machen. Eine Wohnung mit einem Garten, ein bißchen Grün, wird ihr angeboten. Sie kann nicht zusagen, weil sie nicht weiß, ob sie in einem Jahr noch lebt.

Ich höre zu, beruhige sie nicht, sondern sage ihr, daß sie mir hilft, daß mir vieles klarer geworden ist über sie und ihre Gedanken. Vielleicht bilde ich es

**Obwohl die Ärzte sie massiv unter Druck setzen, lehnt sie die Chemotherapie ab.**

mir ein, aber dadurch, daß ich sie nicht „beruhige", nicht erzähle, „daß sie doch bestimmt wieder gesund wird", ist das Vertrauen zwischen uns größer geworden.

* * *

Ein halbes Jahr seit ihrer ersten Operation ist vergangen. Sie muß zu einer Kontrolluntersuchung für ein paar Tage ins Krankenhaus. Man „muß" sie noch einmal operieren, das jedenfalls behaupten die Gynäkologen. „Es sei noch ein Stück Tumor dringeblieben", haben sie ihr gesagt, und ‚wenn das entfernt würde, wäre sie ganz sicher'.

Sie wird operiert, ohne daß wir mit dem „Chefarzt" sprechen können. Es ist das erste Mal, daß ich vor ihr weine, als ich sie danach sehe. Ihre gesamte Haltung drückt aus, daß sie vieles über ihren Zustand erahnt.

Die Ärzte haben ihr gesagt, daß nach dieser Operation die einzig aussichtsreiche Behandlung, die ihr in etwa garantieren könne, „daß nichts mehr nachwachse", die Chemotherapie sei. Über die Nebenwirkungen dieser „Therapie" braucht sie sich nicht mehr zu informieren. Sie sieht sie jeden Tag im Krankenhaus vor sich; Frauen, die wie halbe Leichen über die Flure schwanken, die sich kränker fühlen als vor der Behandlung. Neben ihrem Bett liegt jetzt ein Buch „Belügt uns nicht". Ein Plädoyer dafür, daß man den Krebskranken die Wahrheit über ihren Zustand erzählt. Ja, das findet sie richtig, und außerdem teilt sie die Meinung des Autors, daß „die Krebskranken in dieser Gesellschaft alleingelassen werden".

Obwohl die Ärzte sie massiv unter Druck setzen und ihr praktisch mit auf den Weg geben, daß sie von nun an selbst den Tod gewählt habe, lehnt sie die Chemotherapie ab.

Sie wird nach Hause entlassen mit starken Schmerzen im Bauch und konstanter Übelkeit. Für die Ärzte existiert sie nicht mehr. Sie haben sie fallengelassen.

* * *

In meinem kurzen Urlaub erreicht mich die Nachricht, daß Mutter sich über ihren Zustand selbst Klarheit verschafft hat. Sie hat die Krankenunterlagen geöffnet und daraus erfahren, daß ihr geschwollener Oberbauch und ihre Leberschmerzen vom Krebs herrühren, der in beängstigender Geschwindigkeit in ihrem ganzen Körper um sich greift.

Sie reagiert mit heftigem Weinen, faßt sich jedoch relativ schnell wieder. Irgendwie muß sie es gespürt haben. Man schickt sie zur Kur, den Kurort hat sie sich selbst ausgesucht, weil sie keine Chemotherapie machen, sondern Ernährungs- und Lebensweise der Krebspatienten umstellen wollen. Von allen Krebskranken in der Klinik geht es ihr am schlechtesten.

* * *

Nachts träume ich von ihr. Sie ist ganz in schwarz gekleidet. Ich nehme sie in den Arm und streichele ihr über den Bauch, der fürchterlich geschwollen ist, und ich frage sie, ob es weh tut, und wie es ist, wenn man weiß, daß man sterben muß. Ihre Antwort weiß ich nicht mehr, aber ich werde jäh geweckt von einem seltsamen Schreien draußen. Ein Totenvogel – das ist mein erster Gedanke. Auch als ich ganz wach bin, glaube ich immer noch an den Totenvogel.

* * *

Die Kur muß abrupt abgebrochen werden, weil der Bauch vom Wasser, das sich aufgrund der Krebsgeschwüre dort ansammelt, immer dicker wird. Im Kran-

kenhaus behandelt man sie mit hoch dosierten Wassertabletten. Je mehr Wasser abgeht, umso wohler fühlt sie sich.

Die Ärzte sagen uns, daß sie nur noch drei Wochen zu leben hat. Sie darf noch einmal nach Hause. Wir wissen zum damaligen Zeitpunkt nicht, daß sie auch weiß, daß ihre Tage gezählt sind.

* * *

Sie behält kaum noch etwas im Magen, die Kräfte verlassen sie. Ihr Körper magert ab, sie wird bald auf andere Menschen angewiesen sein.

Mein dreißigster Geburtstag naht. Sie hofft, daß sie ihn noch mit mir erleben wird, durchlebt noch einmal mit mir in Gedanken meine Kindheit. „Im Jahr deiner Geburt hat es auch so einen schönen Herbst gegeben", sagt sie mir und erzählt weiter aus der Vergangenheit, über ihre Kindheit, ihre Mutter, den Tod ihres Mannes.

Ich knie mich vor sie. Sie streicht mir über mein Haar, zögert etwas und erklärt mir dann, daß sie merke, daß es zu Ende gehe und daß sie aufgehört habe, auf einen gnadenreichen Tod zu hoffen. Der Gedanke verstärke sich bei ihr, ihrem Leben selbst ein Ende zu setzen. Ich schaue sie an, schlucke, fange an zu weinen. Sie tröstet mich, fragt mich aber, ob ich herausfinden könne, ob die bestimmte Menge an Tabletten, die sie noch zu Hause habe, ausreiche. . .

Wir sitzen zusammen, ich versuche meine Gedanken zu ordnen; erkläre ihr, daß es ihr Leben ist und daß ich jede Entscheidung, die sie fällen würde, akzeptieren und verstehen werde. — Ich verlasse sie schwer, sie hat mich in einen Teil ihres Sterbens eingeweiht.

* * *

Ich frage für sie, frage Freunde, Ärzte, keiner kann mir mit „Sicherheit" sagen, ob die Menge an Tabletten, die sie zur Verfügung hat, „ausreicht". Aber sie braucht diese Sicherheit, denn „sonst fehlt mir der Mut". Ich teile ihr das Ergebnis meiner „Nachforschungen" mit. Fast merke ich ein bißchen Erleichterung, weil sie diesen Schritt nun nicht zu machen braucht. Doch in ihrer Stimme schwankt auch Enttäuschung. Vielleicht aus Angst vor ihrem Tod, den sie nun „abwarten muß", den sie nicht selbst bestimmen kann.

Es ist mir unklar, warum sie mich so ins Vertrauen zieht. Einerseits finde ich es schön, daß wir uns so gut verstehen, andererseits bin ich oft erschlagen. Sie hebt ihre Röcke hoch, zieht sich die Hosen runter und zeigt mir mit dem Kommentar: „Ich ekele mich bald vor mir selber", ihren Hintern. Mir bleibt die Luft weg. Sie hat Beine — in unserer Familie ausgeprägt stark und kräftig — wie ein Skelett, und ihr Hintern ist ein einziger Faltensack. Nur ihr Bauch hat einen Umfang, als wenn sie im fünften Monat schwanger wäre.

* * *

Es geht ihr schlechter. Sie benötigt eine ständige Betreuung. Wir hatten vereinbart, daß sie nicht ins Krankenhaus brauche, daß wir kommen, uns von unseren Verpflichtungen entbinden. Ich bleibe zwei Tage bei ihr, versuche mein Bestes, koche neue Sachen, um ihren Appetit anzuregen. — Sie genießt die Tage, die Kinder wieder um sich zu haben, wie in alten Zeiten. Aber ich komme von meinen Zwängen nicht los, be-

**«Ich ekle mich bald vor mir selber.»**

komme auch Heimweh und ein schlechtes Gewissen Mann und Kind gegenüber, ich bin ratlos, was ich in Zukunft machen soll. Was ist mit meiner Arbeit? Wer versteht schon, wenn ich sage, da ist ein Mensch, der stirbt und der braucht in den nächsten Wochen Hilfe. Im öffentlichen Dienst stehen einem fünf(!) Tage Pflegeurlaub zu. — Ich habe Schuldgefühle, daß ich mich so in den alltäglichen Trott einzwängen lasse, obwohl ich es wichtiger fände, diese letzten Stunden im Leben eines Menschen ohne Ablenkung zu erleben.

* * *

Zwei Tage zu Hause, viel Arbeit, viel Hektik und das Gefühl, ich muß wieder zu ihr. Es ist Wochenende. Sie hat darum gebeten, meinen Sohn „noch einmal zu sehen". Sie hat so etwas schon öfter gesagt, deshalb messe ich dem nicht solche Bedeutung zu. Mein Sohn ist anstrengend für sie; sie sitzt in der Sofaecke und beobachtet ihn. Nachmittags ist sie froh, daß er für eine Stunde ausgeführt wird und es in der Wohnung stiller wird.

Wir sitzen uns gegenüber, genießen die Ruhe, wie so oft in letzter Zeit. Sie erklärt mir, sie habe einen Entschluß gefaßt. Heute abend werde sie Tabletten nehmen: „mein Leben ist doch in diesem Zustand kein Leben mehr". Ruhig sitzt sie da in ihrer Sofaecke, unnatürlich ruhig und seltsam gefaßt. Mein Magen zieht sich zusammen, tausend Gedanken rasen durch meinen Kopf. In mir steigt Angst auf, wovor, weiß ich nicht. Ich weine, streichele ihr das Gesicht und frage sie, ob sie das denn wirklich tun will. Es ist eigentlich mehr eine Frage an mich. Sie bleibt ruhig, irgendwie resigniert. Ihre einzige Sorge ist, daß ihre jüngste Tochter sie nicht, wenn „alles vorbei ist", entdeckt.

Sie ist nicht mehr umzustimmen. Eigentlich will ich das auch gar nicht, aber ich komme mit dieser Situation nicht klar. Mein Sohn ist wieder da, nimmt uns gefangen, lenkt uns ab. Bald müssen wir uns verabschieden, „für immer". Es ist schrecklich, jetzt weint sie auch. Mir ist schlecht vor Trauer und Aufregung, ich ergreife die Flucht.

Manchmal kann ich vor Tränen die Straße nicht mehr sehen, aber irgendwie komme ich heil zu Hause an. Ich rufe sofort meine Schwester an. Der Gedanke, daß sie so allein sterben will, daß da keiner ist, der ihr die Hand halten kann, macht mich verrückt. Einem inneren Zwang folgend rufe ich sie nochmal an, frage sie, ob ich nicht bei ihr bleiben kann, wenn sie die Tabletten genommen hat. Sie ist noch ruhiger am Telefon; sie verneint, „das sei keine Herzlosigkeit, aber dann könne sie es nicht". Wieder das Verabschieden, darauf warten, daß sie „für immer" den Hörer auflegt. Ich kann mich nicht mehr halten.

* * *

Wir beschließen, in dieser Nacht doch bei ihr zu bleiben, aber zu einem Zeitpunkt, wo wir ihre Entscheidung nicht behindern. Um Mitternacht treffen wir uns in ihrer Wohnung, damit wir in ihrer letzten Nacht bei ihr sind. Atemlos vor Aufregung wagt keiner seine Stimme über das Flüstern hinaus zu erheben, ein Kissen wird zwischen die Tür gelegt, damit wir besser hören können. Die Gewißheit, vier, fünf Meter von dir entfernt stirbt ein Mensch, dem du nicht helfen darfst, weil er sterben will, ist unheimlich und schrecklich. Wir lauschen, hören in die Nacht, deren eigene Geräusche immer stärker werden.

Es fängt an zu regnen, Wind kommt auf. Alles in meinem Kopf wird Hören und auch Angst davor, irgendetwas zu hören. Die Aufregung schlägt auf Darm und Blase. Man muß über diesen Flur, der zu ihrem Zimmer führt. Und wieder hören. Zwei Schritte weiter ran, ich hö-

re nichts, dann ein Stöhnen, das Rascheln von Bettwäsche. Mir tut der Magen weh vor Aufregung. Egal, was passiert, wir dürfen jetzt nicht rein, dürfen sie nicht stören. Wie schafft man es in solch einer Situation, ruhig zu werden? Ich entdecke, daß die Spannung etwas nachläßt, wenn ich die Hände über den Bauch falte. Die Minuten schleichen. Plötzlich ein Bumsen, ein Aufprall. „Das war sie, ich bin ganz sicher". Wir schauen uns an, wissen nicht, was wir tun sollen, haben Angst, näher ranzugehen, wollen aber auch nicht stören. Warten – nichts tut sich mehr, die Aufregung legt sich etwas.

Wir versuchen, uns ein wenig hinzulegen, vielleicht beruhigt das. Es ist schwer, jeder wälzt sich hin und her, hat Angst, daß der andere einschläft, daß man allein ist mit dieser Nacht.

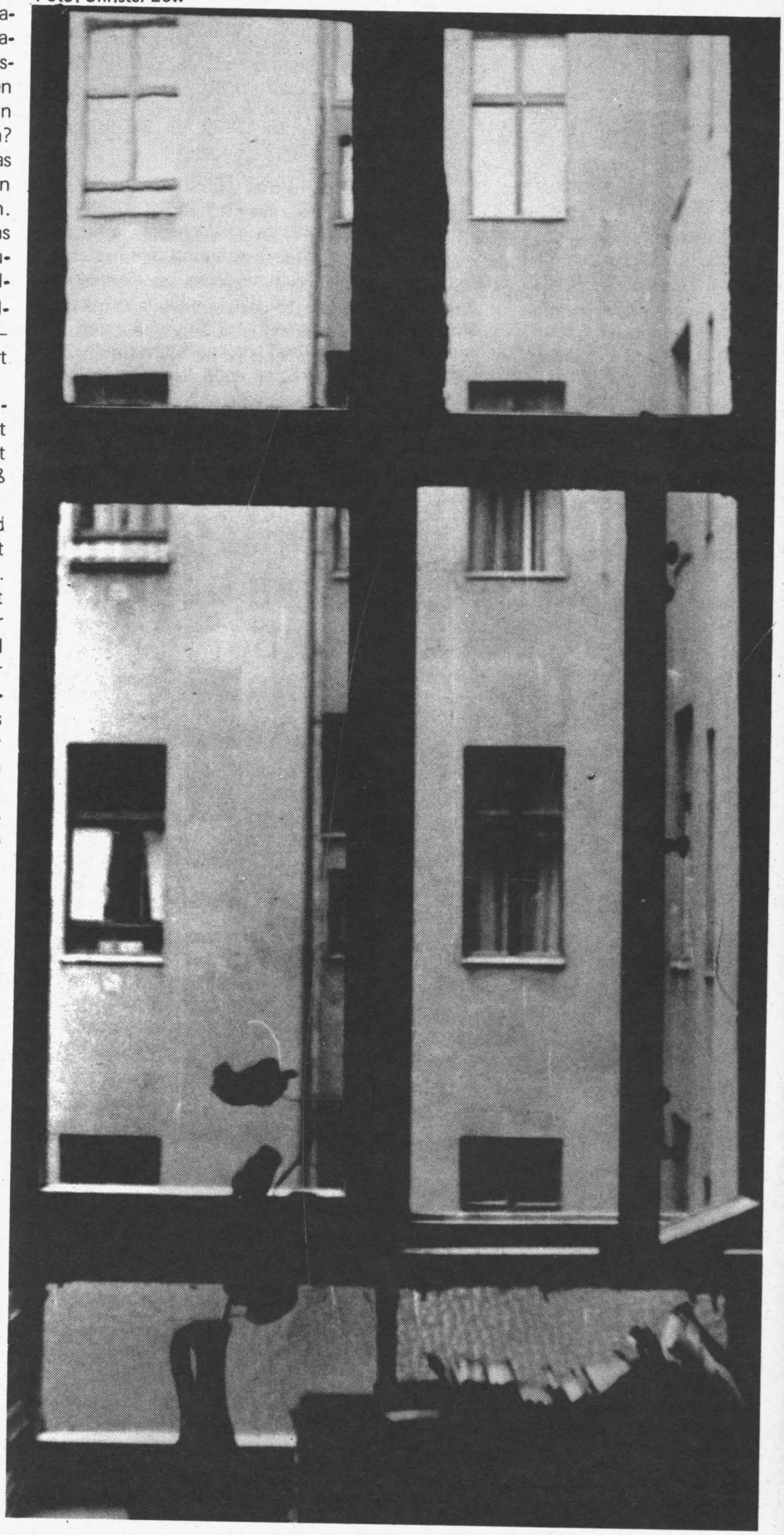
Ein Knall, ein Scheppern. Wir sind hellwach. „Das war bei ihr". Es gibt kein Überlegen mehr, wir stürzen zu ihr. Ich finde das Licht nicht, ihr Körper liegt mir im Weg. Sie sitzt auf dem Boden, ihr Nachthemd ist ihr hochgerutscht, und sie stöhnt leise. Sie ist schon kalt. Wer weiß, wie lange sie schon hier liegt. Vielleicht kommt ihre Kälte auch woanders her. Sie muß wieder ins Bett. Ihr Körper ist wie Blei, wir nehmen unsere ganze Kraft zusammen. Plötzlich legt sie den Kopf nach hinten, schaut mich mit verschwommenen Augen an, murmelt etwas, fast nicht zu verstehen. Wir schaffen es, sie ins Bett zu heben. Sie atmet, doch wir glauben, daß sie stirbt. Wir haben keine Erfahrung mit dem Sterben. Abwechselnd sitzen wir an ihrem Bett, halten ihr die Hand, zucken zusammen, wenn ihr Stöhnen lauter wird. Es wird hell, sie atmet gleichmäßig. Sie hat überlebt. Sie hat es nicht geschafft, ihrem Leben selbst ein Ende zu setzen. Ihre schlimmste Befürchtung ist eingetreten. Sie wird wieder wach werden.

* * *

Danach bringen wir sie ins Krankenhaus. Sie ist immer noch nicht bei Bewußtsein und schläft viel. Als sie wieder klarer wird, stimmt sie sofort den Ärzten zu, ihr stark beruhigende Spritzen zu geben. Sie hat abgeschlossen mit der Welt, sie will die Wirklichkeit nicht mehr erleben. Ihr Bauch wird wieder dicker, das Wasser steigt. Die Ärzte ziehen ihr literweise die Flüssigkeit ab. Das erleichtert sie. Fortan drängt sie die Ärzte, sie immer wieder zu punktieren.

Morgens ist sie einigermaßen wach. Sie besteht darauf – noch bis zuletzt –,

Foto: Christel Löw



sich alleine zu waschen. Mittags bekommt sie ihre erste Morphiumspritze. Sie liegt, den Kopf der Wand zugewendet, die Augen und den Mund halb geöffnet. Um ihre Augen zieht sich ein dunkler brauner Rand. Die Schwestern haben ihr eine Greifleiter gegeben, weil sie nicht mehr alleine hochkommt.

Fast einen Monat liegt sie nun im Krankenhaus. Ich weiß nicht, wie oft ich diese Strecke gefahren bin, meistens müde, froh, auf der Fahrt eine Stunde Entspannung zu finden.

* * *

Mir ist, als empfände ich, daß dies ein besonderer, vielleicht der letzte Besuch bei ihr ist. Ich habe Angst sie zu sehen, weil ich befürchte, daß sie stirbt. Auf dem Weg zu ihrem Zimmer bleibt mir fast die Luft weg, mein Herz klopft bis zum Hals. Sie wirkt klein und dünn in ihrem Bett, ihre Augen sind stark braun umrandet. Auf dem Ständer, an dem bisher nur eine Flasche angebracht war, hängen mittlerweile vier, sie hat ein Gitter vor dem Bett.

Ich trete näher; sie dreht den Kopf von der Wand und schaut mich ungläubig an. Sie erkennt mich nicht, auch nicht, als ich lauter spreche, sie streichele, damit sie spürt, wer ich bin. Ihre Hände rascheln auf der Bettdecke. Sie will hoch; dann sitzt sie atmet ganz schwer und stoßweise, ihre Hände krampfhaft um ihre Greifschnur geklammert. Es strengt sie an. Ich stehe vor ihrem Bett, manchmal gehe ich auch ans Kopfende, vielleicht sieht sie mich dadurch besser. Wenn ich mich auf den Stuhl setzen würde, hätte ich das Gefühl, endgültig aus ihrem Gesichtskreis verschwunden zu sein.

Wir schweigen uns an, ich weiß nicht, was ich sagen soll, bin zu betroffen. Sie schaut vor sich hin, schwer atmend, ihre Arme zittern. Ich reibe ihr die Arme ein, nur um etwas zu tun zu haben; ziehe ihr Socken an, weil sie klagt, daß sie kalte Füße habe. Ihre Füße sind ganz heiß.

Das Handtuch, das sie auf ihrer Brust liegen hat, nimmt sie auf und biegt immer eine Ecke um. „Guck doch mal, wenn wir nur soviel wegnehmen muß es doch passen". „Ja, Mutter, so paßt es". Sie legt sich beruhigt wieder zurück. Immer wieder will sie in der nächsten Stunde hoch; ihr Körper fühlt sich knochig an. Sie merkt nicht, daß ich zwischendurch hinausgehe, um mit dem Arzt zu sprechen, der mir bestätigt, daß es sehr schlecht um sie steht.

Es ist dunkler geworden in ihrem Zimmer, als ich zurückkomme. Ich nehme ihre Hand, streichele ihr leicht über den Kopf. Die Augen fallen ihr zu. Obwohl ich ihr sage, daß ich bleibe, daß sie ruhig schlafen soll, bittet sie mich zu gehen. „Tschüß Agnes" murmelt sie mir zu. Ich sage nochmal, wer ich bin, aber sie versteht nichts. Draußen muß ich weinen, das erste Mal wieder seit ihrem Selbstmordversuch. Vielleicht, weil sie jetzt wirklich stirbt.

* * *

Sie ist tot. Nachts schrecke ich aus dem Schlaf auf, das Telefon klingelt. Ich ahne, mein Herz rast. Eine mitleidige Schwesternstimme teilt mir Mutters Tod mit. Sie muß sich gewundert haben, ich frage nicht mehr viel, nach dem wie und wodurch. Die Fahrt, diese allerletzte Fahrt zu ihr, erzeugt in mir ein ähnliches Gefühl wie vor dem Selbstmordversuch. Ich weiß genau, ich will sie noch einmal sehen, doch ich habe wahnsinnige Angst davor. Im Krankenhaus, ihr Bett, ihr Zimmer, kahl, schon fertig für die Desinfektion. Sie geben uns eine Tasche, obendrauf ihr „Fritzchen", so nannte sie ihr kleines Kissen, das sie immer unter dem Kopf hatte. Darüber ein häßliches Klebeband mit der Aufschrift „Fr. Paß".

Ich weiß sofort, wo sie liegt in der Leichenhalle, obwohl alle Toten bedeckt sind. Ihre Füße, die typische, leicht verkrümmte Fußform, ziehen mich magisch zu der einfachen Holzbank, auf die man sie gelegt hat. Ihre Haare sind leicht zerzaust. Diese Haare, so altbekannt, wie oft habe ich sie in der letzten Zeit gekämmt. Sie verströmen etwas Lebendiges, obwohl ich doch weiß, daß Mutter tot ist. Es hat mich etwas gekostet, das Tuch von ihrem Gesicht zu ziehen.

Ich weiß nicht mehr, ob ich sie noch zugedeckt habe, aber in mir ist ganz tief das Gefühl, daß es dort zu kalt ist für sie, in diesem dünnen Nachthemd.

* * *

Es sind nun schon einige Wochen vergangen. Noch vor kurzem bin ich bei jedem Telefonklingeln aufgeschreckt, bin nachts regelmäßig um 2 Uhr 50 wachgeworden. Es hat mich mehr mitgenommen, als ich es erwartet hätte nach der langen Vorbereitungszeit. Ich kann mir Bilder von Mutter immer noch nicht gut ansehen.

Mein Leben hat sich verändert. Der Tod ist in meine Gedanken, Erfahrungen eingedrungen, als Teil meines Lebens. Mutter war mein Lehrer, mir diese wichtige Erkenntnis zu vermitteln.

*Dorothee Paß-Weingart*

Anzeige

**BAUSPAREN ZWINGT NICHT ZUM BAUEN.**

Mit einem Bausparvertrag kann man auch kaufen, instandsetzen, an- und umbauen, renovieren, modernisieren, Darlehen ablösen, Miterben auszahlen und vieles mehr – unabhängig von den Kapitalmarktzinsen.

Und nach zehn Jahren können Sie mit Ihrem Geld ganz einfach machen, was Sie wollen. Sie bekommen es inklusive aller Zinsen und Zuschüsse zurück. Mehr übers Bausparen erfahren Sie von Ihrem BHW-Berater. Rufen Sie ihn an. Das BHW steht in jedem örtlichen Telefonbuch.

BHW
Bausparkasse
für den öffentlichen Dienst.

# KLEIN ANZEIGEN

**Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung – bar, Briefmarken oder Post-/Bankbeleg – in der nächsten Courage. Je angefangene 20 Worte kosten 10 DM. Chiffre und/oder Kennwortanzeigen 10 DM extra für die Zusendung der eingegangenen Zuschriften. Kleinanzeigen bitte getippt einsenden! Einsendeschluß für die Nr. 8/83 ist der 5.7.83.**

## WOHNGEBOTE

● **Wir sind Maya, Sabrina, Karin, Susanne, Sabine,** Reinhild und suchen noch 1-2-3 Lesben, die Lust haben, in so 'ner großen Gruppe zu leben! Wir haben einen alten Bahnhof mit viel Platz drinnen und draussen und wohnen 17 km von Braunschweig entfernt. Tel. 05303-2100.

● **Bremen: Zimmer frei in Lesben-WG. Tel. 0421/383** 920.

● **München. Suchen noch 3. Lesbe, die mit uns in eine 4-Zimmerwohnung zieht.** Tel. 089/448 58 64 (Bärbel).

● **Berlin: Zimmer (teilmöbliert) für Frau aus Bereich** Naturwissenschaft oder Technik. Tel. 030/687 28 37 v. 17-20 Uhr.

● **Hamburg 90: 2 Frauen (28/29) suchen eine selb**ständige und engagierte Mitbewohnerin für helles 13 qm Zimmer ab Oktober '83 (ab Sept. '83 bessere Verkehrsverbindungen!), Miete 270 DM incl. Buchholz/Scholz, Gazertstr. 30, 21 HH 90, Tel. 040/77 65 81.

● **Lesben gesucht für Land-WG. Chiffre Nr. 8/1**

● **3. Lesbe für Zimmer (28 qm, hell, Z.T.H., 272 DM** warm) in unserer WG gesucht. Ab sofort! Margrit Gaeth und Recca Steinhaus, Feuerbachstr. 8, 1000 Berlin 41, Tel. 030/791 27 66.

## WOHNGESUCHE

● **Berlin: W, 31 und Hündin suchen WG mit Frau/ens.** Mehr folgt. Iris Münzel, Crellestr. 46, 1 Berlin 30.

● **WHG/ZIM Tausch HH-Paris. Wer kennt eine in Paris** leb. Frau, die v. 1.10.83 – Juli 84 mit mir ihre Whg/Zim. tauscht? Biete: Whg 60 qm/496,– oder Zim. 17 QM/248,–. Linda Leiduck, Eidelstedter Weg 91, 2 Hamburg 19, Tel. 040/494 134.

● **Suche Zimmer in Frauen-WG zum Sommer, da ich** im Oktober ein Soziologie-Studium beginne. Lisa Griesehop, Damm 25, 2900 Oldenburg, Tel. 0441/140 18 (Schreibt oder ruft an, rufe auch zurück!)

● **Köln: Suche zum WS '83 Zimmer in Frauen-WG.** Johanna Blömeke, Lippweg 9, 4720 Beckum, Tel. 02521/3103 (bis 18 Uhr).

● **WHG/Zim. Tausch HH-Paris. Suche Französin bzw.** wer kennt eine in Paris lebende Frau, die vom 1.10.83 bis Juli 1984 mit mir ihre Whg/Zim. tauscht. Whg. 60 qm/Zim. 17 qm, Miete incl. Whg. 496 DM/Zim. 248 DM. Linda Leiduck, Eidelstedter Weg 91, 2 Hamburg 19, Tel. 040/494 134.

● **Ich (25) suche Zimmer in Lesben-Frauen-WG oder** bei lesbischer Frau im Raum HA, MU. Chiffre Nr. 8/2.

## VERSCHIEDENES

● **Suchen Material/Literaturhinweise/Arbeiten zum** Thema: Lebenssituation/Überlebensstrategien von Lesben. Porto ersetzen wir! Gudrun Hauke, Ute Wessel, Brandenburgerstr. 27, 4800 Bielefeld.

● **Theater-Schauspiel-Seminare '83, nach modernsten** Methoden und Erkenntnissen (Tabori), 2-wöchige Ausbildungsgruppen, auf dem Lande, in Österreich Tai Chi Camp, Soft incounter, Improvisation. 4. Juli bis September. Theater-Musikwerkstatt, A–3385 Würmling, Nö, Tel. 0043/2749 31 82.

● **Astrologie-Rundbrief. Welche Frauen haben In**teresse an Astrologie und Spiritualität? Wir, eine Berliner Astrologiegruppe geben einen Rundbrief heraus und wünschen uns mehr Frauen, die an unserem astrologischen Kommunikationsnetz mitknüpfen wollen. Ein Rundbrief (12 S.) kostet 2 DM. Kontakt: S. Kreidler, Spichernstr. 15, 1 Berlin 30.

● **Interessierte und informierte lesbische Psycholo**ginnen und andere Betroffene zum Austauschtreffen (Wochenende?!) über Lesbenberatungskonzepte gesucht. Konkrete weitere Arbeit sehr erwünscht. Kennwort: Lesbenberatung.

● **Feiert die Feste wie sie fallen! Berlin: Wir gestalten** Euch alle Feste, ob Ihr zu zweit oder viele sein wollt: kaltes Buffett, Menüs, Dekoration, Musik, Unterhaltung. . . wir nehmen alles in die Hand. Ein Abend an den Ihr Euch erinnern werdet! „Va Bene" Tel. 213 15 53 und 691 33 84.

● **Hannover. Wir wollen uns in einer Gruppe von** Handwerkerinnen über unsere Arbeitssituation auseinandersetzen. Suchen interessierte Frauen. Tel. 0511 44 27 59 Dorit.

● **Wir suchen lesbische, frauenbewegte Frauen die** Schwierigkeiten mit Suchtmitteln (Alkohol, Tabletten etc.) haben oder hatten, zur Gründung einer Selbsthilfegruppe. Tel. 06209/3606 oder 06201/43944.

● **Suche Frauen/Eltern, die Erfahrungen über Tot**geburt bzw. gestorbene Kinder austauschen wollen/können. (Bin selbst betroffen). Chiffre Nr. 8/6.

● **Suche dringendst Adressen von Möbelschreinerei**en/Tischlereien, die Frauen ausbilden. Chiffre Nr. 8/7.

● **Wer hilft??!! Wir (lesb.) wollen ausgehen. Suchen** Anschriften und Beschreibungen von Frauenlokalen, – discos – überall. Danke! Anschrift: POB 1641, 7030 Böblingen.

● **Biete Kurse zum Thema Menstruation und Frauen**stärke nach R. Rodewald mit Tarot, Trancen. . . an, bei mir (zwischen HB und HH) oder komme zu euch! Mechthild Tel. 04766/784.

● **Ich gebe Massagebehandlung. Ich würde auch ger**ne ältere Frauen massieren. Pro Behandlung nehme ich 25 DM. Angela 302 89 21.

● **Das Feministische Frauengesundheitszentrum Ber**lin macht am 26./27./28. August ein Selbsthilfe-Wochenende mit dem Schwerpunkt vaginale Selbstuntersuchung, mit Körperübungen, Körperreisen und anderem, wozu Ihr Lust habt. Weitere Informationen und Anmeldung Di + Do von 11–14 Uhr im FFGZ, 1 Berlin 36, Liegnitzer Str. 5, Tel. 030/611 57 43.

● **Vertrieb von ap Umweltschutzpapier, Büchern, Auf**klebern, Postkarten usw. Ute Gille, Bahnhofstr. 6, 5208 Eitorf, Tel. 02243/7854. Liste anfordern (bitte Rückporto beilegen) oder einfach mal reingucken (am besten vorher anrufen).

● **Hexenconvent, Alphatraining, Reincarnationsthe**rapie: Info von Le Braquet, Loubaut F – 09350 Daumazan.

● **Mit 30 mußt du wissen, was du willst. Psychodra**ma für Frauen, die über 30 sind und es immer noch nicht wissen. Die berühmte ‚midlife-crisis' kann auch ein midlife-Höhepunkt oder -Wendepunkt sein. Viele Frauen über 30 wollen bewußter und intensiver leben, Lebensformen, auf die sie sich mit 20 eingerichtet haben, überprüfen, früher verdrängte Bedürfnisse zulassen, bisher Ungelebtes leben. Das Psychodrama als therapeutische Methode kann helfen, herauszufinden, wo es klemmt und hakt und wie frau aus Sackgassen wieder herauskommt. Wir bieten ab 20.9.83 eine fortlaufende Jahresgruppe an, jeweils dienstags 19–21.30 (Kosten pro Abend 30 DM). Um uns und die Methode kennenzulernen, machen wir ein Einführungswochenende am 10./11.9.83 (Kosten 120 DM). Helga Daniels (38), Gabriele Schreiber (35). Information und Anmeldung: G. Schreiber, Dorfstr. 10, 5531 Basberg, Tel. 06593-1553, H. Daniels, Merheimer Str. 220, 5 Köln 60, Tel. 0221/728 388.

## ARBEIT

● **Zwei Frauen 21 J., 2. Lehrjahr Schreinerinnen su**chen dringend irgendwo Anschlußlehrstelle. Siegert/Lang Mühlweg 6, 8480 Weiden.

● **Führe jegliche Schreibarbeiten zuverlässig und kor**rekt in Heimarbeit aus. Tel. 395 25 00.

## REISEN

● **Zimmer für Urlaub zu vermieten, auf kleinem Bau**ernhof südlich von Bremen, mit Küche, in schöner Gegend pro Person und Nacht 12 DM. Tel. 04247/762.

● **Wer hat Lust, im Oktober mit nach Griechenland** zu kommen? Chiffre Nr. 8/3.

● **Lesben vermieten Zimmer an Lesben (auch Grup**pen) zum Ferien machen in allainliegendem Bauernhaus südl. von Oldenburg. VP 23 DM (biologische Ernährung). Tel. 04435/5448.

● **Portugal: Wir (3 Frauen) suchen Frauen zum mit**reisen (VW-Bus), Mitte September – Mitte Oktober. Tel. 0511/345 061.

● **Speicher (Eifel), Frauenpension in Bauernhaus mit** Wiese (Ferien und Workshops), Tel. 06562–2456.

● **13 km von der italienischen Riviera entfernt vermie**ten Sabine (25) und Sarah (5) Zimmer an Groß und Klein. Zuschriften an: Sabine Jooß, Via 4 novembre 16, 1802 Lecchiore, Italia. (Tel. bei ital. Nachbarin, spricht nicht deutsch: 0039/183/28004.

● **Welche Lesbe (Landlesbe?!) hat Lust, Anfang Au**gust 1-2 Wochen in der bayerischen Rhön Ferien zu machen und mit mir Kräuter und Holz sammeln, Hasen füttern, Radtouren machen, . . . Chiffre 8/5.

● **Welche Frau hat Lust, an einem Indienseminar** teilzunehmen und von Dez. '83 bis Febr. '84 mit nach Indien zu fahren? Bärbel Tel. 05251/35804.

● **Südamerika – Rucksackreise. Ende Oktober bis** Ende Dezember. Suche Begleiterin. Roswitha Binder, Baienfurter Weg 17, 7000 Stuttgart 70.

● **Frauenpension Süderlügum, hohe Nordsee, gemüt**liche Zimmer, auch Kinder willkommen. Ganzjährig geöffnet. Tel. 04663/330.

● **Ferien in Ligurien, Italien. Übernachtung pro Per**son 13,50 DM, ruft mich an (0039/183/28 22 77) oder schreibt an Achlem, C.P. 221, I – 18020 Imperia.

● **Kreativurlaub für Frauen in Südfrankreich. Bauch**tanz 28.8.–3.9., Aktzeichnen 28.8.–3.9., Selbstverteidigung 4.9.–10.9., Massage und Bewegung 4.9.–10.9. Info und Anmeldung 030/251 26 86 Veronika Horch oder 0251/425 37 Marianne Stockmann, Neubrückenstr. 28a, 4400 Münster.

## KONTAKTE

● **Wir suchen Lesben zum Zusammenleben und -arbei**ten auf dem Land (Knüllwald-Niederbeisheim) Conny und Walli (05685/1518).

● **Raum BOR/WES/KLE. Wir (35/37) möchten einen** neuen Bekanntenkreis aufbauen und suchen lesbische Paare in unserer Nähe. Chiffre Nr. 8/8

● **Frauen die – so wie ich – gerne Briefe schreiben,** bitte ich um eine Briefpartnerschaft zum Austausch von An- und Einsichten. Bitte schreibt mir mal, es verpflichtet ja zu nichts. Chiffre Nr. 8/9.

● **Hallo Sabine F. . . .! aus Berlin/Hamburg/sonstwo:** wir haben uns ja im Zug Aachen/Essen am 15. Mai '83 kennengelernt, und ich hätte gerne Deine Anschrift. Warum meldest Du Dich eigentlich nicht? Birgitt Streeck, Monheimsallee 33, 5100 Aachen.

● **Behutsame Annäherung durch brieflichen Gedan**kenaustausch. Welche ebenfalls „mittelalterliche" nachdenkliche, geistig interessierte, Frau wünscht das auch? Chiffre Nr. 8/10.

● **Darmstadt: Welche freche Lesbe teilt mit mir die** Tanzschuhe, Püffe und Sonnenseiten des Lebens, Luftschlösser und mein vorletztes Hemd? Chiffre Nr. 8/11

● **Brieffreundschaft gewünscht. Bin 40 und immer** noch nicht erwachsen. Habe an vielen Dingen Interesse. Chiffre Nr. 8/12

● **Michaela – vordem Marburg, jetzt München? Ich** hatte gerade mein coming out, schreibst Du mir jetzt wieder? Elisabeth in Berlin Chiffre Nr. 8/13.

● **Raum Düsseldorf: Kaufm. Angestellte, 40 Jahre,** naturverbunden, sucht zum Aufbau einer aufrichtigen und dauerhaften Partnerschaft lesbische Freundin. Chiffre Nr. 8/14.

● **Zärtliche Sie sucht tolerante Freundin. Tel. 06** 221/135 81.

● **Greven, Emsdetten und Umgebung, suche Frau** zum telefonieren, Tee-trinken etc. Tel. 02574/8478

● **Raum Tü/BL: Dringend! Suche zärtliche Freundin,** die mir (19, lesb., unerfahren) hilft, ohne Angst zu l(i)eben und bereit ist, mit mir eine ehrliche Beziehung aufzubauen. Ute Neumann, Am Schloßberg 11, 7450 Hechingen.

● **Raum NRW/überall: Träumerin, 30, feminin,** phantasievoll und eigenwillig; mit sehr feinen Antennen und Hang zur Mystik, zeitweise äußerst scheu (ernstes kritisches Denken), sucht eine einfühlsame „starke" Partnerin, mit seelischem Tiefgang. Kennwort: Sphinx.

● **Was machen denn die Lesben wenn sie alt sind?** Wollt ihr in den Altenasylen der Großstädte dahinvegetieren? Verdrängung ist keine Lösung! Ich (55) suche intellekt.-musische Lesben mit Geld zum Erwerb eines Hauses im Süden. Gartenbau, Tiere, Kunsthandwerk. Evtl. Toskana. Chiffre Nr. 8/15.

● **No Future – Feeling in Bärlin, suche Frau für** Gedankenaustausch und gemeinsame Unternehmungen. Kennwort: Schöne neue Welt.

● **Raum Essen, bin Lehrerin, 29, suche zum Auf**bau einer zärtlichen nicht einengenden Dauerbeziehung eine politisch interessierte, zuverlässige und sensible Freundin. Chiffre Nr. 8/16

● **Suche Brieffreundschaften von überall. Schreibe** in Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch. Chiffre Nr. 8/17.

● **Wesel oder überall: Suche sensible, geistig beweg**liche niveauvolle, schlanke Frau (25-35 J.) mit Interesse für Gespräche, Kinder, Kunst, Natur. . . für eine ehrliche Dauerbeziehung. Bin 27 J., mit Kind. Chiffre Nr. 8/18.

● **CH/Raum Baden, ZH: Lesbe (20), u.a. kunst- u.** literaturinteressiert, sucht feinfühlige, intelligente Freundin zum Liebhaben. Chiffre Nr. 8/19.

● **CH: Ich (20) will nicht mehr zögernd und ängst**lich in der Welt herumtapsen! Welche sensible, intelligente Lesbe ist ebenso wildentschlossen, Leben und Liebe tüchtig beim Schopf zu packen? Schön, wenn Du Dich auch für Kunst und Literatur begeistern könntest. . . Chiffre Nr. 8/20.

**PARTNERSCHAFT:**
**SIE erwartet SIE**
**Kostenlose Beratung!**
**Erfolgreiche Vermittlung!**
**Renate Staehely**
**Bielauer Weg 3**
**5650 Solingen**
**Tel. 02122/66 500**

**624 10 10 Zapf-Umzüge – Nah,** Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Flügel und Klaviere, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MWst und Transportversicherung) . . . . . denn wir machen euren Möbeln Beine. . . Zapf-Transporte im Besitz der Belegschaft.

**FRAU sucht FRAU**
**zum Schmusen, Reden, Lachen, Streiten, Handeln, Träumen. . . . . Haben auch Sie die Richtige noch nicht gefunden? Lassen Sie sich doch einfach helfen! Fordern Sie eine kostenlose Information an. Elke Feckinghaus, Vermittlungen, Postfach 12 01 62, 5650 Solingen.**

**Naturkosmetik**

Naturkosmetik zur gesunden und natürlichen Haut- und Körperpflege – Informationen und Preisliste bei Naturkosmetikversand U. Schmitz, Eislebener Str. 8, 4630 Bochum 7.

**Gewerbliche Anzeigen kosten DM 3,30 für 1 mm Höhe bei einer Breite von 42 mm. ANZEIGENSCHLUSS für das nächste Heft ist am 9. August 1983**

**Reine Schurwolle, Leinen-Baumwolle,** Seide Seide-Wolle, Mohair von DM 7,– bis 23,– DM/100 g. Strumpfhosen aus reiner Schurwolle. Wollversand „Die Schlinge" R. Hass, Weststr. 16, 4900 Herford. Muster und Preisliste gegen 2 DM in Marken. Wiederverkäufer gesonderte Preisliste anfordern.

**Frauenzeichen, Anhänger und** Ohrringe (Silber) je 11 DM (zzgl. Porto). Scheck an: B. Rackstein, Andreas-Hofer-Str. 101, 7800 Freiburg.

**Pflanzengefärbte Baumwolle (DM** 7,–), Seide (18 DM), Wolle/Seide (15 DM), Wolle (7,80 DM) pro 100 gr. Muster gegen 2,40 DM Schutzgebühr. A. Staroste, Im Füchtei 141, 4830 Gütersloh 1.

**Neu in Neukölln**
**Vollkornbäckerei Mehlwurm**
Pannierstr. 2-3 (Ecke Sonnenallee) Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr. Wir backen nur mit biologisch angebautem Getreide und ohne chemische Zusätze!

**Naturwolle Versand Rabe. Reine** Schafwolle ab 3,90/100 gr. Baumwolle, Seide, Holzknöpfe, Holzstricknadeln, Bienenwachskerzen, Schafwolloberbetten uva. Muster gegen 50 Pf. Rückporto, Dorfstr. 133, 3075 Rodewald.

**Handarbeitsgarne direkt vom Her**steller. Äusserst preiswert: Angora 70% 20g-Knäuel 8,50 DM, Baumwollflammé 100 g-Strang 5,85 DM. Beide Qualitäten in 30 übereinstimmenden Farben lieferbar und daher für Kombinationen hervorragend geeignet. Info und Farbenkarte kostenlos: A.P. Sauer, Am Weidengraben 74, 5500 Trier (tel. Anfragen können leider nicht berücksichtigt werden!)

Anzeige

**neue reisewelle**
**Reiseladen von Frauen**
**billigflüge weltweit**
**wir pauern für euch bis ihr abhebt**
**☎ 2166096 - 2166097**
**Goltzstr. 14**
**1000 Berlin 30**

**Südfrankreich: Kreativer Urlaub** auf Landgut – Bio-Küche –,Wolle weben, pflanzenfärben, spinnen – Calmeil-F – 47470 Beauville o. Brigitte 06181/254 45.

**Italienisch lernen in der Toskana,** in alter Villa mit Park. Kontaktmöglichkeiten mit der örtlichen Wirklichkeit (Alabasterhandwerk, Psychiatrie, Gewerkschaften, Landwirtschaft usw.) Kurse während des ganzen Jahres. Auskünfte: Cooperativa SOLE ROSSO, B.go. S. Lazzaro 8, 560 48 Volterra ITALIA.

**Sprachschule Meniquet. Intensiv**kurse französisch am südfranz. Atlantik, Reiten, Segeln, Surfen, Tennis. Info: „Meniquet", F-406 60 Moliets, Tel. 0033-58-485 228.

**Mal raus aus dem Streß! Ferien** und was für sich und seinen Körper tun bei zwei Frauen in der Eifel. Elvira Löhlein, Merscheiderweg 31, 5522 Speicher, Tel. 06 562/24 56.

**2 Wochen Töpfern im Südwesten** Frankreichs. 600 DM mit Camping, 1 Mahlzeit. Im Juli/August. Francoise Gosselink, 82150 Valeilles/Frankreich.

**Italienisch lernen**
**in sardischen Dörfern**
**Wohnen und essen**
**bei den Familien der Kooperative!**

Veranstalten die Frauenkooperative Oristano und die Pier Paolo Pasolini Sprachschule.

**Kursdauer: 20 Tage**
**Termin:**
18.7.–6.8.
8.8.–27.8.
29.8.–17.9.
19.9.–9.10.

**Preis: DM 797,–**

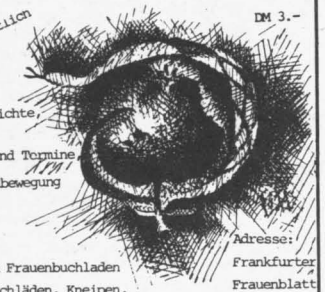
Anmeldung und Information: Pier Paolo Pasolini Sprachschule Hamburger Allee 45, 6000 Frankfurt/Main 90, Tel. 0611/7030 17-18, Büro 10-13 und 17-20 Uhr. Im Preis inbegriffen: Sprachkurs, Unterkunft, Frühstück, Abendessen, Lehrbücher, kulturelle Veranstaltungen.

**PARLARE AM STRAND**
Ferienkurse in Kalabrien – italienisch – pantomime – segeln – tauchkurse von mai bis oktober preis 660 DM f. 3 W. inkl. halbpension auf unserem selbstverwalteten campingplatz bei capo vaticano. einblick in die italienische realität mit seminaren, musik und kino. infos beim ital. KOZ „sprachcafe", schadowstr. 8, 6000 frankfurt/m. tel. 0611/62 87 87 ab 14 Uhr.

**Vermiete Haus in der Provence** Sept. 83 – Ende Mai 84. Anka Hauter, Stumpergasse 63/14, A-1060 Wien, Tel. 0222/57 89 104 oder La Roche St. Secret, F–262 30 Grignan.

Anzeige

**FRANKFURTER Frauenblatt**



erscheint monatlich
DM 3.–
Meinungen, Berichte, Gedichte Diskussionen und Termine aus der Frauenbewegung
erhältlich im Frauenbuchladen in anderen Buchläden, Kneipen, alternativen Läden, Zentren und Kinos
Adresse: Frankfurter Frauenblatt Neuhofstr. 39 6000 Frankfu

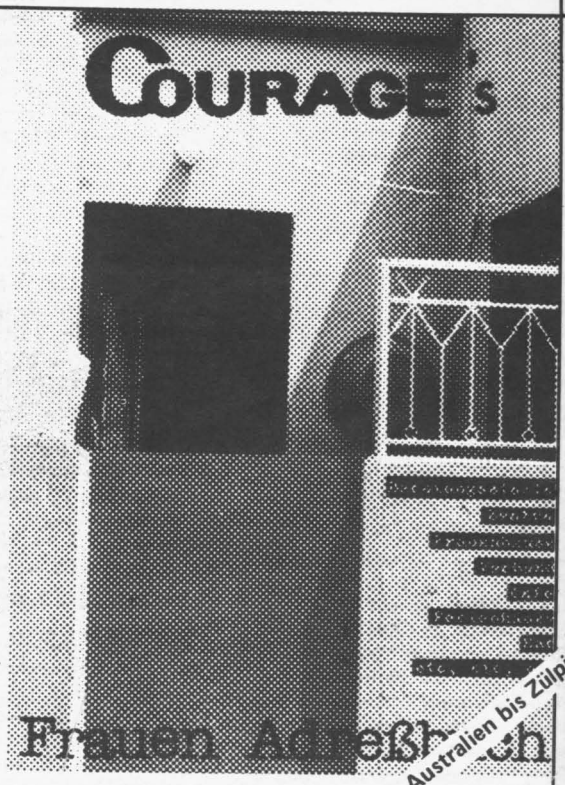
**reiseagentur & galerie**
**Kassandra**
**frauen beraten frauen**
*alle üblichen angebote*
*weltweit*
wir organisieren eure
*reisen*
egal wohin - egal womit
besonders gern zu
frauenveranstaltungen
im in- und ausland
*tägl. 10.00-18-00 h*
*Suarezstr.41, 1/19*
☎ *321 30 83*

Preis 9,80 DM

Beratungsstellen
Zentren
Frauenhäuser
Verbände
Cafes
Ferienhäuser
Bars, Discos

"Das Buch ist zwar nicht quadratisch, aber praktisch und gut."

überall, wo es die COURAGE gibt.




Anzeige

# 1982

**COURAGE**
**Sammelband**

Zum Nachschlagen, zum Verschenken!
Der Jahrgang 1982 ist Ende März fertig und kostet 20,– DM.
Wir schicken ihn euch zu bei gleichzeitiger Bezahlung. Bitte die Bestellung inklusive Zahlungsnachweis an:
COURAGE Frauenverlag, Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12

**Postscheck: COURAGE Frauenverlags–GmbH, Kto.-Nr. 21 188 –106 . PschA BlnW.**

# nachrichten

## ● Friedens-Macker

**Nürnberg.** Als Abschluß der Friedensbewegungs-Aktionswoche am 22.10.83 ist nach langem Hin und Her nun folgendes beschlossen worden: Eine Menschenkette auf der B 10 zwischen Ulm und Stuttgart, Blockadeaktionen am zukünftigen Pershing II-Standort Ulm/Neu-Ulm sowie abschließende Kundgebungen in Ulm und Stuttgart. Diese Aktionen sollen von einem „süddeutschen Aktionskomitee" inhaltlich und organisatorisch vorbereitet werden.

Wie dieses Komitee wahrscheinlich besetzt wird, zeigt die Wahl der nordbayrischen Vertreter, die am 18. Juni in Nürnberg stattfand. Sechs männliche Vertreter der traditionellen Friedensbewegung gegenüber einer Person, die die gesamte autonome Friedensbewegung einschließlich der Frauenfriedensbewegung repräsentieren soll (vielleicht zur Abwechslung mal eine Frau?).

Damit hat sich das nordbayrische Friedensmännerplenum über die Forderungen der Autonomen, die Liste gemäß den in der Friedensbewegung vertretenenen Strömungen zu besetzen, hinweggesetzt. Der Vorschlag der „Frauengruppe gegen Militarismus"-Nürnberg war: Aufnahme von Vertreterinnen der Gewaltfreien Aktion, der „Frauengruppe gegen Militarismus" und des grün-christlichen Bereichs ins Aktionskomitee. Ihre Argumente wurden ignoriert, gingen in Gelächter unter, bzw. wurden mit Sprüchen wie „Wenn man euch den kleinen Finger gibt, wollt ihr gleich die ganze Hand" oder „Wegen der paar Leutchen diskutieren wir doch nicht mehr" bedacht.

Die Frauengruppe erinnerte weiter an die Empfehlung von Ulm, das Aktionskomitee paritätisch nach Geschlechtern zu besetzen. Darauf bekam sie (sinngemäß) folgende Antworten: „Welche Ansprüche hätte denn da die CDU, die haben doch 50 % Wählerstimmen" und „Es geht doch nicht nur darum, daß beide Geschlechter vertreten sind, sondern das Gremium muß doch auch arbeitsfähig sein" (!!!)

Auch in den anderen bereits vorliegenden Listen von Baden-Württemberg und Südbayern ist übrigens die autonome Frauen-Friedensbewegung nicht vertreten. Die Frauen haben den Verdacht, daß sie zwar gern die Basisarbeit machen dürfen (z.B. Frauenaktionstag am 17.10.!), aber bei den wichtigen überregionalen Entscheidungen der Friedensbewegung systematisch ausgeschlossen werden. Sie wollen ein Protestschreiben an das Aktionskomitee in Stuttgart schicken und bitten alle Frauen, sie zu unterstützen (Protestbrief anfordern oder selber schreiben!).

Frauen, wir dürfen über dem Kampf gegen den Krieg den Kampf gegen patriarchale Strukturen auch in der Friedensbewegung nicht vergessen!

*Frauengruppe gegen Militarismus, c/o Franziska Schreyer, Weinmarkt 14, 8500 Nürnberg 1.*

## ● STREIT

Die neue feministische Rechtszeitschrift STREIT ist für Einzelbestellungen und Abos nicht über den Frauenliteraturvertrieb zu bestellen, wie in COURAGE 6/83 angegeben, sondern über:

*Renate Blümler, Rhönstr. 53, 6000 Frankfurt*

Foto: Wolfgang Krolow

**Die Berliner „Frauenrocktage" vom 1.-3. Juli — von einer Musikerin mit Unterstützung des Kunstamts Neukölln organisiert —, waren für viele Frauen eine Enttäuschung. Denn es traten überhaupt keine Frauen-Rockgruppen auf„ sondern nur die üblichen Männerrockbands mit obligatorischer Alibifrau. Die Frage, ob Rockmusik Männermusik sei (über die auf der Veranstaltung lange diskutiert worden war), wurde für Kritikerinnen damit gewollt oder ungewollt positiv beantwortet (s. auch taz 6.7.83). Anderen Frauen hat das Frauenrockfestival trotzdem gut gefallen: z.B. die Diskussionen (etwa darüber, ob Frauen sich mit weniger „Qualität" zufrieden geben als Männer, denen es mehr um das fertige Produkt als um den Spaß geht) und die Musikworkshops für einzelne Instrumente und Gesang, an denen sich viele Anfängerinnen beteiligten. Allgemein gelobt wurde v.a. die Percussiongruppe i-jang-co (Foto), die zwar eine Frauen-, aber keine Rockgruppe ist.**

## ● Nur Abschiebung ist kostenlos

**Berlin.** Vor sieben Jahren hatte die Syrerin Amineh B. um politisches Asyl gebeten. Es wurde jetzt abgelehnt, und sie soll mit ihren acht Kindern bis zum 31. Juli ausreisen. A.B. kam nach Deutschland, nachdem ihr Mann hierhin von der syrischen Armee desertiert war und sie deshalb von den syrischen Behörden laufend verhört und bedroht worden war. Auch ihr Mann möchte seit einiger Zeit Frau B. und ihre Kinder zur Rückkehr nach Syrien zwingen — und zwar durch massive Mißhandlungen. Seitdem leben Frau und Kinder im Frauenhaus I. Der Mann möchte seinen Aufenthalt hier durch eine Heirat mit einer deutschen Frau legalisieren. Frau B. kann aber nicht nach Syrien zurück, weil sie mit der Familie des Ehemannes Schwierigkeiten befürchten muß. Andererseits ist auch eine „Dauerduldung" durch die deutschen Behörden so gut wie ausgeschlossen. Deshalb bemühen wir uns jetzt, Frau B. eine Ausreise nach Kuwait zu ihrer Schwester zu ermöglichen. Da aber nur die Kosten für die Abschiebung ins Heimatland von den deutschen Behörden finanziert werden, muß die Ausreise selbst bezahlt werden. Frau B. lebt mit ihren acht Kindern von Sozialhilfe und braucht daher dringend Geld für den Flug und den Aufbau einer Existenz in Kuwait; möglichst in Form von Dauerüberweisungen (z.B. Patenschaften).

*Spendenkonto: Frauenhaus I, Sozialfonds, Kto.;Nr. 5806501, BHI Berlin.*

## ● Zukunft der Arbeit...

**Mühlheim.** Der Ministerpräsident von NRW, Johannes Rau, äußerte sich zu einem wichtigen Thema:

„Sehen wir uns um. Gibt es nicht genug zu tun? Gibt es nicht so vieles, das uns Roboter und Mikrochips nicht abnehmen können, oder von dem wir uns sinnvollerweise nicht wünschen wollen, daß sie es uns abnehmen? Zum Beispiel Zeit, Aufwendung, Zuwendung zur Familie, zu unseren Nächsten. Für die Erziehung unserer Kinder. Für bessere Integration der alten Menschen in unserer Gesellschaft. Für die Pflege der Kranken. Für besseres und gerechteres Zusammenleben der Menschen. Für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau. Für mehr Demokratie. Für Kultur, für Bildung. Für das, was die Klassiker — auch die sozialistischen Klassiker — die Ausbildung unserer Persönlichkeit nannten. Gibt es da nicht noch viel zu tun? Für all das ist Zeit und Arbeit notwendig."

Und wer bezahlt's?

## ● Trampgewalt

**Berlin.** In den letzten Wochen haben wir im Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen drei Frauen beraten, die alle eine ähnliche Beschreibung ihrer Vergewaltigung gaben. Alle Frauen waren beim Trampen von zwei Männern im Auto auf der Strecke Hermannplatz — Halensee mitgenommen und mit Waffen bedroht worden. Wie wir heute wissen, haben die Männer auch an der Bushaltestelle stehende Frauen angesprochen und sogar eine Frau mit Waffengewalt zum Einsteigen gezwungen. Einer der beiden ist inzwischen verhaftet und identifiziert.

Wir meinen„ daß davon noch viel mehr Frauen betroffen sind und rufen sie deshalb auf, sich im Notruf zu melden. Telefon: 251 28 28. Dienstags und donnerstags von 16-20 Uhr sind wir am Telefon, zu anderen Zeiten ist ein Tonband angeschlossen, das wir täglich abhören. Die Frauen werden von uns zurückgerufen.

*Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen, Berlin, Juli 1983.*

## ● Lesben-Kontakt-adressbuch

**Tübingen.** Wir haben vor (ähnlich wie das „Directory of Contact Dykes" der Lesbian Connection" in den USA), ein Lesben-Kontaktadressbuch zusammenzustellen. Wir suchen Lesben, die bereit sind bzw. Interesse haben, Reisenden bzw. neu zugezogenen Lesben mit Informationen weiterzuhelfen und eventuell Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen.

Es geht uns nicht um die Vermittlung von Brieffreundinnen oder „Partnerinnen", sondern wir wollen ein engeres Kontakt-Netz zwischen Lesben herstellen.

Das Adressbuch wird nur in Frauenbuchläden erhältlich sein oder kann dann direkt bei uns bestellt werden.

Gebt bitte an, wie ihr eingetragen werden möchtet: mit welchem Namen und welchen Angaben.

*Thalestris Frauenbuchladen, Bursagasse 2, 7400 Tübingen.*

# 218 – Notstandsgesetz für Frauen?

**Stuttgart.** Das Forum Stuttgarter Frauen und Frauengruppen – das sind immerhin 16 Gruppen! – hat einen Offenen Brief an Bundeskanzler Kohl geschrieben und ihn an Parteien, Gewerkschaften, Pro familia, Frauenzentren, Presse, Rundfunk, Fernsehen, Krankenkassen, Ministerien etc. geschickt. Der Brief nimmt die Aussage der Regierungserklärung im Mai 1983, die eine Gesellschaft mit „menschlicherem Gesicht" zu erstreben behauptet, zum Anlaß für verschiedene Frauenforderungen. Z.B. für eine Berücksichtigung der Erziehungsarbeit an Kindern sowie Pflegearbeit an alten Menschen bei der anstehenden Rentenreform. „Da, wenn es um Frauen geht, nie Geld in den Kassen zu sein scheint, halten wir eine Umverteilung der Geldmittel für unumgänglich..."

Ein „menschlicheres Gesicht der Gesellschaft" bedeute auch „die materielle Selbständigkeit und die damit verbundene Entscheidungsfreiheit, ob und wann wir Kinder bekommen wollen... Einem System, das sich einerseits in Kriegszuständen, Erholungsphasen von diesen Kriegszuständen oder im Zustand der Kriegsvorbereitung zum Schutze der Bürger und Bürgerinnen befindet, andererseits die Gewalt gegen Frauen und Kinder fördert, indem es sich weigert, Hintergründe und Ursachen dieser Gewalt zu hinterfragen, gestehen wir nicht zu, über uns zu wachen bzw. zu bestimmen". Die Verfasserinnen betonen die doppelte Verantwortung der Frau: 1. Die moralische Verantwortung – Einschätzung der persönlichen Situation und Abwägung „ob sie in einer Zeit der ständigen Bedrohung durch Krieg und Umweltzerstörung ohne die materielle Anerkennung und Wertschätzung der von ihr geleisteten Arbeit ein Kind großziehen will." 2. „Finanzielle Verantwortung heißt, daß eine Frau in der Lage sein muß, unabhängig von Elternhaus oder dem Vater des Kindes ihrem Kind die Möglichkeit zu einer selbständigen, materiell gesicherten Existenz (z. B. durch Ausbildung) ohne Repressalien und Zwänge zu geben."

In dem Brief heißt es weiter: „Autonome Frauen bestehen nach wie vor auf der ersatzlosen Streichung des § 218, was mit Sicherheit auch bis zu Ihnen vorgedrungen ist. Von der jetzigen Situation aber ausgehend, möchten wir Sie darauf hinweisen, daß Ihr Anspruch, die Lebensqualität von Frauen zu verbessern, unter dem von Ihnen aufgeführten Gesichtspunkt, nicht erfüllt werden kann. Wir behaupten sogar, daß Sie und Ihre Regierung diesen Anspruch gar nicht erfüllen wollen. Es reicht nicht aus, Frauen von seiten der Gemeinden, Kirchen oder Wohlfahrtsverbände für eine zeitlich begrenzte Frist finanziell zu unterstützen, zumal diese Unterstützungen immer an Bedingungen geknüpft sind, wie z.B. keine Ausbildung in diesem Zeitraum zu machen, keine Erwerbstätigkeit anzunehmen etc. Nach diesen zeitlich begrenzten Hilfen bleibt Frau mit Kind wieder sich selbst überlassen. Nach totalem physischen oder psychischen Zusammenbruch ist ihr als Gegenwert für ihre geleistete Arbeit ein Platz in der Psychiatrie (übrigens auch von den Krankenkassen finanziert) sicher, bestenfalls noch eine Kur im Müttergenesungswerk..."

Daß ein § 218 überhaupt existieren muß, ist für jedes Staatsgefüge ein Armutszeugnis und spiegelt je nach Inhalt den jeweiligen Stellenwert von Frauen in dem Land wider. Von Frauen kann dieser Paragraph nur als Notstandsgesetz empfunden werden."

*Frauenforum Stuttgart*
*c/o Regine Rau*

*Auf dieser Seite sind einige Meldungen zusammengetragen, die von der weiteren Einschränkung der Selbstbestimmung von Frauen über ihren Körper zeugen – und vom Kampf dagegen.*

*Wir sind schon daran gewöhnt, daß z.B. bayrische Politiker bei gelegentlichem Engagement für das ungeborene Leben zunehmend auch wieder bevölkerungspolitisch argumentieren (die Deutschen sterben aus!). Aber daß Bevölkerungspolitik bereits gegen Verhütungsmittel gewendet wird und noch dazu von einer so seriösen Institution wie einem städtischen Arbeitsamt –, das doch gar nicht über ein „politisches Mandat" verfügt –, hat uns dann doch erstaunt. Natürlich geht es darum, Frauen mal wieder ein bißchen Geld zu verweigern. Das FFGZ Nürnberg hatte eine ABM-Stelle beantragt, um die vielen (1.500) Fragebogen auswerten zu können, die es zur Frage der Sicherheit und Qualität des Verhütungsmittels Diaphragma zurückerhalten hatte. Die Stelle wurde vom Arbeitsamt Nürnberg abgelehnt (COURAGE 7/83). Die Begründung der Ablehnung haben uns die FFGZ-Frauen jetzt zugeschickt:*

*„Das öffentliche Interesse an dieser Maßnahme ist aus folgenden Gründen zu verneinen:*
*– Es ist davon auszugehen, daß in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund der Bevölkerungsentwicklung ein öffentliches Interesse an der Auswertung der Empfängnisverhütung nicht unmittelbar besteht.*
*– Die am Markt vorhandenen Verhütungsmittel (einschließlich des Diaphragmas) sind daher sowohl in ihrer Anwendbarkeit ausreichend bekannt als auch vom Spektrum des Angebotes als ausreichend zu erachten. Die Auswertung von Erfahrungen mit einem bestimmten Verhütungsmittel können daher allenfalls kommerzielles Interesse haben."*

*Außerdem macht sich das Arbeitsamt auch Sorgen um die Gesundheit der „Anwenderinnen". Als gesundheitsschädlich gilt nicht etwa das Diaphragma – darüber kann sich das Arbeitsamt kein Urteil erlauben – sondern die Fragebogenaktion selbst, jawohl. Denn: Durch die „vorgesehene Auswertung von Erfahrungen" wird womöglich die „Konsultation eines Arztes" überflüssig. Und das wäre nun wirklich ungesund! (Das FFGZ ist nun umsomehr auf Spenden angewiesen. Wer 10 DM einsendet, bekommt später unaufgefordert die Auswertung.*

*Stadtsparkasse Nürnberg, Kto. 1322 608 BLZ 760 50 101*
*oder Postscheckkonto 762–850 PschA Nbg, Kennwort*
*„Diaphragma-Fragebogenaktion".*

## ● Beratungsgelder gestrichen

**Bremen/Wuppertal/Gießen.** Drastische Kürzungen der Mittel für Pro familia überall werden gemeldet. In Bremen steht für etwa 1.000 § 218-Beratungen in diesem Jahr kein Geld mehr zur Verfügung. Deshalb wird Pro familia Bremen ab September 1983 keine Beratungen mehr durchführen, was zur Folge haben wird, daß 1.000 Bremer Frauen keinen legalen Schwangerschaftsabbruch erhalten könnten, der an eine Beratungsbestätigung gebunden ist. 80 % aller § 218-Beratungen in Bremen werden von Pro familia durchgeführt. Diese durch Geldmangel erzwungene Maßnahme wird laut Amendt und Schwarz von Pro familia Bremen „eine plötzliche Verschärfung der gesamten § 218-Situation in unserem Bundesland" bedeuten. Die Parteien werden gebeten, die Frage zu beantworten, ob auf diesem Wege eine „Reprivatisierung der Kosten für den Schwangerschaftsabbruch" eingeleitet werden soll. Wenn als Konsequenz einer solchen Entscheidung sich Pro familia die Beratungskosten von den Frauen erstatten lassen würde, so wäre dies wiederum ein Grund, die Beratungsstelle wegen Verstosses gegen die Zulassungsrichtlinien zu schließen. Denn: Die Bremer Richtlinien für die Zulassung von „staatlich anerkannten § 218-Beratungen" schreiben vor, daß die Beratung für Frauen kostenlos sein muß...

In NRW hat die Landesregierung bei den Mitteln für die Landesgeschäftsstelle von Pro familia rückwirkend einschneidende Kürzungen vorgenommen und den Beratungsumfang auf den Stand von 1980 eingefroren...

Die Mittel für die Pro familia-Beratungsstelle Gießen sollen gar von 30.000 auf 6.000 DM pro Jahr gekürzt worden sein.

## ● Kanzlerwort

**Bonn.** Der Bundeskanzler ließ antworten: Auf eine von der Fraueninitiative 6. Oktober angeregte Briefaktion, die von mehr als 1.300 Frauen aufgegriffen wurde, liegen inzwischen Antworten aus dem Bundeskanzleramt vor. Aus denen geht hervor, daß die Bundesregierung tatsächlich eine Veränderung des § 218 zum Schlechteren beabsichtigt, d.h. es nicht wenigstens bei der bisher geltenden Fassung belassen will, was die Briefschreiberinnen gefordert hatten. In einem Brief an COURAGE („Sehr geehrte Damen") wird suggeriert, daß die angepeilte Veränderung im Frauen-interesse sei:

„In diesem Zusammenhang darf ich darauf hinweisen, daß der Bundeskanzler in den letzten Monaten Hunderte von Zuschriften erhalten hat, in denen überwiegend Frauen, darunter auch sehr viele junge Mütter, einen wirksameren Schutz für das ungeborene Kind fordern und sich gegen Mißbräuche bei der Handhabung der geltenden Indikationsregelung wenden. Auch diese Frauen kämpfen für eine gute Sache und können erwarten, daß sie genauso ernstgenommen werden wie die anderen, die verlangen: Hände weg vom § 218."

*Fraueninitiative 6. Oktober,*
*Postfach 120401, 5330 Bonn.*

## ● Bündnispartner

**Bremen.** Der Bremer Senat wird vom autonomen Lesben- und Frauenreferat der Universität Bremen aufgefordert, der Bundesregierung Widerstand entgegenzusetzen. Die „reaktionäre CDU/CSU-Regierung versucht zur Zeit" heißt es in der Resolution, „gemeinsam mit den katholischen Bischöfen der BRD eine Kriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs durchzusetzen".

# nachrichten

## O Vorbild Belgien

**Freiburg.** Am 30. Juni 1983 wurde Prof. Amy, Chefarzt an der Universitätsfrauenklinik Brüssel, in einem Revisionsgerichtsverfahren von der Anklage der Abtreibung freigesprochen.

Belgien zeichnet sich durch das reaktionärste Abtreibungsgesetz der zivilisierten Welt aus. Seit 1867 unverändert, werden abtreibende Ärzte mit hohen Zuchthausstrafen (4-6 Jahre) bedroht. In den frühen siebziger Jahren setzte die auch in Belgien sehr starke, europaweite Bewegung für die Freigabe des Schwangerschaftsabbruches durch, daß dieses Gesetz de facto außer Kraft gesetzt wurde. 1972 wurden beispielsweise in ganz Belgien 700.000 Unterschriften für Dr. Peers gesammelt, der in Namur wegen einer Abtreibung bei einem 13jährigen Mädchen, das von seinem Vater vergewaltigt worden war, angeklagt, aufgrund der Proteste aber nie verurteilt worden ist.

Es entstanden zahlreiche staatliche und private Abtreibungszentren, die Schwangerschaftsabbrüche unter medizinisch optimalen Bedingungen durchführten und die Kurpfuscher arbeitslos machten. Für ein neues Gesetz gab es diverse Vorschläge, jedoch nie eine parlamentarische Mehrheit.

1981 erhob die Staatsanwaltschaft plötzlich wieder Anklage aufgrund des Gesetzes von 1867, insgesamt gegen 28 Betroffene.

Mittlerweile haben sich über 20 Pro familia-Stellen, zahlreiche § 218-Gruppen, die GAL Hamburg, die AL Berlin, die Bundestagsfraktion der Grünen, die Partido Radicale in Italien und die Progressive Organisation der Schweiz (POCH) dem Protest der Bunten Liste Freiburg angeschlossen. Sie fordern in einer Protestnote den belgischen Justizminister auf, alle Gerichtsverfahren einzustellen und sich für eine Gesetzesänderung einzusetzen, die den Schwangerschaftsabbruch straffrei macht.

Als Anlaufstelle und Koordinationszentrale für weitere Aktivitäten in dieser Richtung wurde in Freiburg ein § 218-Kommitee gegründet:

*Bunte Liste Freiburg, Postfach 254, 7800 Freiburg.*

*Beatrix Steinebrunner*

## O Notruf HH

**Hamburg.** Die Hamburger Telefonnummer der in COURAGE 6/83 (S. 60) zusammengestellten Notrufe gehört inzwischen einer Autowerkstatt. Die richtige Nummer des Hamburger Notrufs ist 040/45 35 11.

## O Sommer-Uni 83

**Berlin.** Die diesjährige Sommeruniversität der Frauen findet in den Räumen der Technischen Universität im Gebäude der Mathematiker an der Straße des 17. Juni vom 3.-8.10.1983 statt. Im Unterschied zu den vorherigen Sommeruniversitäten gibt es nicht ein Hauptthema, sondern jeder Veranstaltungstag ist einem Schwerpunktthema zugeordnet:

„Frau ohne Politik – Politik ohne Frau" befaßt sich mit dem Verhältnis von Frauenpolitik und Friedenspolitik, mit den streitbaren Prioritäten und Strategien, die Frauen aus der autonomen Frauenbewegung für den einen oder anderen Bereich vertreten.

„Familienpolitik – Opferbereitschaft, Tugend, Mitverantwortung" beschäftigt sich mit der Wende seit dem Regierungswechsel, der ökonomischen, sozialen und rechtlichen Bedeutung für Frauen, für bezahlte und unbezahlte Hausarbeit und zunehmender Gewalt.

„Frauenerwerbslosigkeit – keine Frau hat ein Recht auf bezahlte Arbeit" betrachtet und überprüft die gegenwärtige Krise, die Abschaffung von Frauenarbeitsplätzen bzw. ihrer Verdrängung durch Männer und Technologie in Hinblick auf Handlungsmöglichkeiten und Selbsthilfe.

„Reizwort Krise: was wird mit diesem vielzitierten Wort im Moment gesagt und was wird verschwiegen?" Dies bei ökonomischen und ökologischen Redeweisen und schließlich besonders für die Frauenbewegung im Bereich der Wissenschaft, den Institutionen und den kulturellen Produktionen von Frauen.

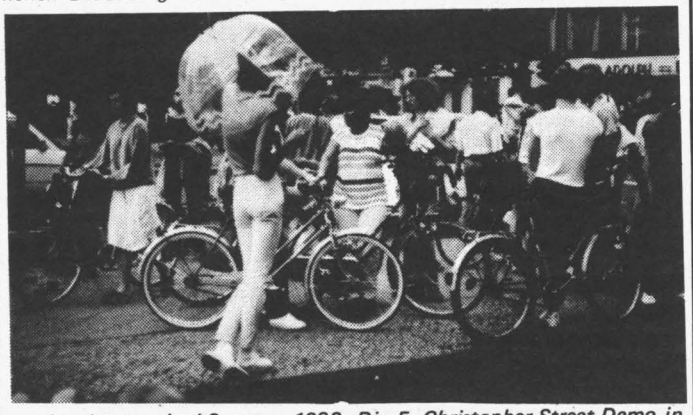
„Spiritualität – Rückzug oder Zukunft?" Spiritualität als eine Möglichkeit, frauenidentische Politik zu entwickeln, die traditionelle Denk- und Handlungsformen überschreitet und angesichts der momentanen gesellschaftlichen Situation sogar erfordert.

Der von uns beantragte Bildungsurlaub ist von der Bundeszentrale für politische Bildung bereits genehmigt worden, die Anträge an die anderen Stellen sind in Bearbeitung.

Wir suchen dringend Frauen, die bei der Schlafplatzvermittlung und dem Rahmenprogramm mitarbeiten können!

Da wir die Sommeruniversität nicht als eine feministische Kleinwarenmesse verstehen, können dieses Jahr nur diejenigen Frauenprojekte Stände machen, die damit eine Selbstdarstellung ihrer Arbeit in der Frauenöffentlichkeit machen.

Das Endprogramm erscheint Anfang August und kann bei gleichzeitiger Vorauszahlung auf das Sonderkonto Cornelia Elsner, 1000 Berlin 30, Potsdamer Str. 150 bei der Berliner Bank Nr. 9964565300 für DM 10,– bezogen werden über: Vorbereitungsgruppe Frauen-Sommeruniversität 1983 c/o Frauenzentrum Berlin, Stresemannstr. 40, 1000 Berlin 61. Die Schlafplatzvermittlung kostet DM 2,–. Alle Berliner Frauen, die während der Sommeruniversität Schlafplätze zu vergeben haben, sollen sich bitte schriftlich an die Vorbereitungsgruppe im FZ wenden!



*Am letzten Juni-Samstag 1983: Die 5. Christopher-Street-Demo in Berlin, seit sich 1979 der Lesben- und Schwulen-Aufstand in der New Yorker ChristopherStreet zum 10. Male jährte.*

## O Schwulesbisch

**Hamburg.** Zum 15. Jahrestag des New Yorker Lesben- und Schwulen-Aufstands in der Christopher Street fand in Hamburg ein 10tägiges Festival „Stonewall 83" (so hieß die Kneipe in der Christopher Street) statt. Rechtzeitig zu diesem Ereignis wurde auch das Magnus-Hirschfeld-Centrum (MHC) eröffnet, das vom Hamburger Senat mit 30.000 DM unterstützt wird (Magnus Hirschfeld, gestorben 1935 im Exil, war ein prominenter jüdischer und homosexueller Sexualreformer. Das von ihm gegründete „Institut für Sexualforschung" in Berlin wurde von den Nazis zerstört). Betrieben wird das MHC von der UHA (Unabhängige Homosexuelle Aktion). Die anderen weniger gut organisierten Hamburger Schwulen- und Lesbengruppen sollen in dem „Centrum für Schwule und Lesben" (noch) nicht vertreten sein. In der UHA gibt es auch eine 4köpfige Lesbengruppe, die zu „Stonewall 83" eine Broschüre „Lesben offensiv" herausgegeben hat. Themen sind u.a. „Politischer Lesbianismus – seine Entwicklung und Inhalte", „Ist Freud noch aktuell?", „Lesbische Frauen und ihre soziale Identität". Im Editorial grenzen sich die UHA-Frauen scharf von der Frauenbewegung ab. Die Broschüre kostet 4 DM und ist über das MHC zu beziehen. Dort findet auch neuerdings jeden 2. Freitag im Monat ein Lesbenstammtisch statt.

*Claudia Brand, Magnus-Hirschfeld-Centrum (MHC), Borgweg 8, 2000 Hamburg 60, Tel.: 040/ 270 0060/69*

## O Sappho - kurier(t)

**Hamburg.** So heißt die neue Hamburger Lesbenzeitung. Die O-Nr. enthält u.a. Artikel über das Lesbenpfingsttreffen, die Walpurgisnacht und Carolina Brauckmann. Redaktionssitzung ist jeden Dienstag ab 20 Uhr im Frauenzentrum.

## O Guter Rat ist teuer

**Berlin.** Auf der Veranstaltung „Frauenratschlag" der Westberliner Volksuni haben die Frauen eine Fortführung auf der Sommeruni beschlossen. Es geht u.a. um folgende Fragen:

Sollen wir aufhören, in traditionellen Organisationen zu sein oder umgekehrt: jetzt vorerst alle Politik für Frauen zugunsten von Friedenspolitik zurückstecken?

Wie könnten wir unsere „persönliche Politik beibehalten" und gleichwohl eine Form finden, unsere Interessen und verändernden Vorstellungen in den gesellschaftlich-parlamentarischen Raum vorzutragen?

Gibt es die Möglichkeit, einen Rahmen zu konstruieren, in dem die einzelnen Gruppen sich nicht behindern, sondern das ihnen Gemeinsame voranbringen?

Der erste „Frauenratschlag" stimmte hoffnungsvoll. Zwar gab es immer noch Frauen, die die Gelegenheit nutzten, ihre Auffassung von Frauenunterdrückung und -befreiung als die allein gültige zu verkünden – jedoch überwog bei weitem die Suche nach neuen Lösungen

*Sigrid Pohl, Scharfe Str. 17, 1000 Berlin 37.*

Foto: taz Hamburg

*Peeperinnen und Presse am 17. Juni in Hamburg.*

## ● „Wir wollen weiter peepen!"

**Hamburg.** Mit dieser Parole zogen am 17.6.83 ca. 40 Frauen und einige Männer durch die Hamburger Innenstadt. Sie protestierten gegen den Beschluß des Hamburger Senats, bis Ende des Jahres alle Peep-Shows zu schließen. Die Frauen ärgert, daß der Senat seine Entscheidung mit dem Urteil des Berliner Bundesverwaltungsgerichts begründet — (vergl. COURAGE 5/82) „Peep-Shows verstoßen gegen die Würde der Frau", es aber für unter seiner Würde hält, die Betroffenen selbst zu fragen. Andere Jobs sind gerade jetzt in der Krise nicht in Sicht — für manche ist durch das Verbot das Studium in Frage gestellt...

Wenn ca. 300 Peeperinnen künftig als Prostituierte auf der Straße oder in Bordellen arbeiten, wird dies nach Meinung der Betroffenen ihren Lohn drücken. Außerdem bedeutete dies härtere Arbeit, oft auch Untertauchen in die Illegalität und gefährliche Auseinandersetzungen mit Zuhälterringen. Obwohl einige Peeperinnen die sexistische Berichterstattung der Presse ärgert, nützten sie doch alle Zeitungen für Publicity. Die Einladung, z.B. einmal einige Stunden kostenlos zu arbeiten, sorgte für Überfüllung der Peep-Shows — einige Männer brachten Freundinnen und Ehefrauen mit — und für viele Solidaritätsunterschriften. Die Frauen in den Peep-Shows verlassen sich nicht auf den Rechtsstreit, den die Besitzer mit den Behörden starten, sondern wollen persönlich und öffentlich mit Senat und Bürgermeister verhandeln — und deren Ehefrauen. Sie hoffen dabei auf Unterstützung aus der Frauenbewegung und der Bürgerschaft.

Allerdings haben die Fraktionen der CDU und SPD gerade eine härtere Gangart gegenüber Prostituierten beschlossen — die in ihren Maßnahmen einer Ausgangssperre für alle Frauen gleichkommt (vergl. COURAGE 7/83).

Die Hamburger Gruppe „Lohn für Hausarbeit" plant, zusammen mit vielen Frauen, Unterstützungsaktionen. Unterschriftenlisten gegen das Peep-Showverbot gibt's bei Angie aus der Peep-Show Atlantis, Spielbudenplatz 25 auf der Reeperbahn, 2000 Hamburg 4.

*Angelika Birk*

## ● Kieler Woche

**Kiel.** Auch hier wird es in diesem Jahr erstmalig eine Frauenwoche geben — und zwar vom 3.-9. Oktober, also parallel zur Berliner Sommeruni (ist's Zufall oder Absicht?). Die Planung geschieht von langer Hand — schon seit vergangenem Jahr und mit einer Koordinationsgruppe und verschiedenen Arbeitsgruppen zu den einzelnen Themenbereichen: z.B. Arbeitswelt, Frieden, andere Länder, Frauenbewegung und deren Geschichte, Gesundheit, Kultur, Gewalt, Sexualität, Internationale Frauenbewegung, Mädchen, Feminismus und Sozialismus, Männerberufe, Feministische Theologie und Lesben. Ca. 100 Veranstaltungen sind bisher „gesammelt" worden. Die Frauenwoche wird in der PH stattfinden. Für Schlafplätze und Kinderbetreuung ist bereits gesorgt, „nur" die Finanzierung ist noch unklar. Deshalb gibt es auch ein Spendenkonto (Sigrid Schepelmann, Sonderkonto F, Nr. 28590-209, Postscheckamt Hamburg). Das nächste Treffen ist am 14. August um 20 Uhr in der Hansastr. 48.

*Christiane Pahnke, Tel. 0431/766 04, Uschi Horstmann, Tel. 0431/39 59 06, Waldemar-Bonsels-Str. 10-21, 2300 Kiel-Friedrichsort.*

## ● Grüne Frauen-Treffen

**Bielefeld.** Das nächste bundesweite Frauentreffen der Grünen findet vom 19.-21. August im Bildungs- und Freizeithaus „Quelle" in Bielefeld statt. Themen sind u.a. der § 218 und das Antidiskriminierungsgesetz. Außerdem steht der Beschluß über die Einrichtung einer Bundesfrauen-AG als Parteiorgan an, über die auf dem letzten bundesweiten Treffen keine Einigkeit erzielt worden war (s. auch COURAGE 7/83).

*Kontakt (Anmeldung): Die Grünen, Landesgeschäftsstelle Niedersachsen, z.H. Linda Mull, Voltastr. 35, 3000 Hanover 1.*

## ● Muttermilch

**Karlsruhe.** Die Initiatorinnen der bundesweiten Aktion „Muttermilch — ein Menschenrecht" gegen die Schadstoffbelastung in der Muttermilch planen im Herbst 1983 ein öffentliches Tribunal. Thema sollen die „Polychlorierten Biphenyle" (PCBs) sein. Das sind chemische Abfallprodukte, die schon in kleinen Konzentrationen bei Tieren Krebs hervorgerufen haben.

Zur Durchführung des Tribunals wird Geld gebraucht. Um Spenden wird gebeten:

*Postscheckkonto Karlsruhe, Heidi Knott, Kto.-Nr. 188441-754*

## ● Ver-Rückt

**Hamburg.** Eine Initiative für ein Frauenhaus neuer Art gibt es in Hamburg: für „ver-rückte" Frauen. Ver-rückt werden sei eine „weibliche Karriere", meinen die Initiatorinnen, außerdem werden Frauen in der Psychiatrie „beschissen behandelt". Treffpunkt Frauenkulturzentrum, freitags 18 Uhr.

Falls es woanders ähnliche Initiativen gibt, bitte melden — zwecks Erfahrungs-, Konzept- und Perspektivenaustausch.

*Frauenkulturzentrum, Bartelsstr. 26, 2000 Hamburg 6, Kontakt: Ashra Danker, Tel. 040/279 92 00*

## ● Private Universität

**Herdecke.** Seit vier Wochen studiere ich Humanmedizin in der privaten Universität Herdecke, die dem antroposophischen Krankenhaus angeschlossen ist.

Begonnen hat die erste private Uni der BRD am 30.4.83 mit der Einweihungsfeier im Saalbau Witten. Viel Prominenz war zugegen, da es sich bei einer privaten Universität um ein „Politikum" handelt; die Uni ist staatlich anerkannt. Dementsprechend waren Rahmen und Inhalt. Vorträge des Wissenschaftsministers Schwier und des Managers der deutschen Bank, Herrenhausen, sowie Konrad Schillys wechselten mit klassischer Musik. Im Anschluß eine Stehpartie im Heimatmuseum, auf der die neuen Stud.med. Sekt und Häppchen kredenzten. Wir auf dem Silbertablett. Einstand in eine neue Rolle.

Ich war nicht sehr glücklich. Der Stangen-BH von meiner Schwester kniff unerträglich und mein Unbehagen steigerte sich zur Wut über die Art und Weise, wie von uns und über uns gesprochen wurde. Es müsse eine leistungsfähige Elite her, die „unser Land" aus der Krise führe. Es ging um Mut zur Leistung, um herrausragende Größen, die wir werden sollten. („Vielleicht ist unter uns ein Einstein") Liebe Göttin, dachte ich, hier bist du falsch!

So stiegen wir denn sogleich mit Leistung ein. Morgens um 6.30 beginnt der Stationsdienst, um 9.00 der Unterricht, der die Fächer Philosophie, Anatomie, Biologie, Psychosomatik und Plastizieren umfaßt. Die Dozenten, natürlich alles Männer, sind internationale Koryphäen.

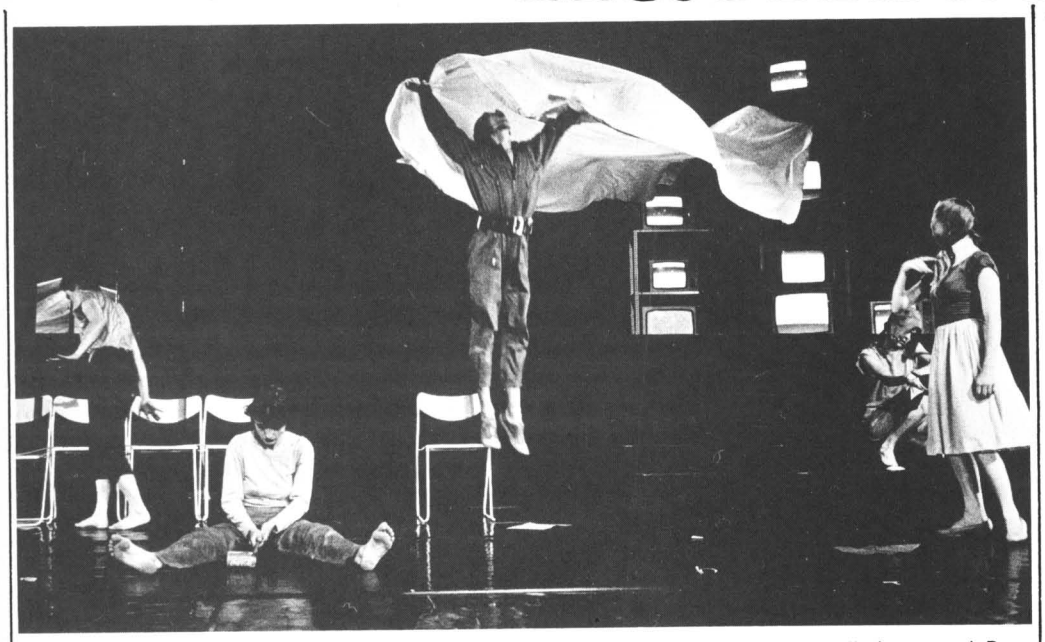
Der Philosophieprofessor, Pfarrer und Zeitungsbesitzer aus Südafrika ist mir ein besonderes Ärgernis. Er bringt uns die geistigen Grundlagen des durch Leiden gereiften geistigen ICH im Streben zur Wahrheit, also Gott näher. Für unseren Anatomen ist das männliche Geschlechtsorgan eine Verfeinerung des weiblichen; Frauen kommen, obwohl im Kurs in der Mehrheit, nicht vor. Beachtlich finde ich den Grundgedanken der Arbeit am lebendigen Menschen, gegenüber einer staatlichen Ausbildung, die mit der Leichenzerkleinerung beginnt. Der Nachteil der Stationsarbeit ist, daß wir unbezahlte Hilfskräfte sind (z.T. bereits examinierte Schwestern bzw. Pfleger).

Erfreulich ist der Psychosomatik-Unterricht; hier lerne ich die Verbindung zwischen persönlich-seelischer Befindlichkeit und Geschichte einerseits und der Ausprägung bestimmter, davon abhängiger Krankheiten andererseits. Hier haben wir auch unsere Position und Rolle hinterfragt und über das Helfer-Syndrom gesprochen. Sinnvoll finde ich auch den Ansatz, körperliche Formen im Plastizieren mit Ton zu erfahren.

Die Studen(tinn)en sind altersmäßig und vorbildungsmäßig total gemischt, was Diskussionen sehr erschwert. Ich bin mit 27 die älteste, die jüngste ist 19. Die Erfahrungsgebiete klaffen teilweise stark auseinander. Für meinen persönlichen Geschmack ist die Atmosphäre oft zu harmonisierend, zu verständnisvoll und zu oft wird technisches Chaos oder verschiedene Meinungen als „Schicksal" verstanden. Das Lächeln, wenn ich komme, entschädigt jedoch für manches.

*Renate Elfering*

# nachrichten



*Das Münchner Bewegungs- und Tanztheater unter der Leitung von Birgit Trommler macht – gelobt und kritisiert – mit einem Abend von sich reden, der auf den Texten Jutta Heinrichs: „Mit meinem Mörder Zeit bin ich allein" basiert. Die Truppe, die ihre „human fiction" zunächst auf dem Münchner Theaterfestival vorstellte, wird ab August zu einer Tournee durch die Bundesrepublik reisen.*

*Die Aufführung in der Münchner Alabama-Halle drehte sich vor allem um die Thematik gewöhnlicher und alltäglicher Schreckensinformationen, die alle gleich klingen und von den Empfängern scheinbar nicht mehr miteinander verknüpft werden können. Die Übertragung ins eigene Leben geschieht hier nur noch als heftige Reaktion des Körpers, der wie mechanisch Bewegungen vollzieht, um die ausgelösten Ängste hinwegzutrainieren.*

*Das Bühnenbild: nichts als ein paar übereinandergestapelte Video- und Fernsehgeräte mit grauweißer, ständig flimmernder Mattscheibe – alle Bilder gleichen sich – ein paar Stühle – weit voneinander entfernt aufgestellt – im Hintergrund unsichtbar eine Sprech- und Musikanlage, aus der immer wieder laute, schnelle und feste Schritte und Tritte übertragen werden, die von Katastropheneinsatzkommandos kommen könnten. Am Anfang eine fiktive Politikerrede, die von Unruhe und Erregungszuständen der Bevölkerung berichtet und dann die von einer Frau fast monoton erzählte Geschichte eines Familienausflugs ins Grüne, die mit der Vergiftung eines Kindes endet.*

*Die insgesamt sieben Darstellerinnen und Darsteller zeigen Überlebensübungen, die aussehen wie Wiederbelebungsversuche, verhalten sich nach durch Medien verabreichte und ständig abrufbare Jogging- und ähnliche gymnastische Programme: „die Hauptsache, nicht stehenbleiben, immer in Bewegung sein" –, schlucken hin und wieder Beruhigungsmittel, die sie in ihrer Hand- oder Hosentasche bereithalten.*

*„Die Grünen haben bei der Regierung angefragt", hieß es kürzlich in der Hamburger Morgenpost in einer winzigen Notiz, „wozu das Innenministerium die zum Kauf ausgeschriebenen starken Psychopharmaka (500.000 Ampullen) braucht."*

*Am 26.05.83, dem letzten Tag der Aufführung dieser „human fiction" in München, wurde in der taz die Antwort von Innenminister Zimmermann zitiert: Es sei nicht richtig, daß die eingelagerten Präparate in erster Linie zur Narkosevorbereitung und Schmerzbekämpfung dienten. Sie würden vielmehr vor allem zur Behandlung akuter Erregungszustände und als angstreduzierende Betäubungsmittel eingesetzt.*

*Wo ist eigentlich die Grenze, der Unterschied, zwischen literarischer Fiktion, den Visionen von Künstlerinnen wie Jutta Heinrich und Birgit Trommler und dem, was wir als „tatsächliche Welt" bezeichnen?*

*Heidemarie Ott*

## ● Räumung steht an

**Gießen.** Das seit 1973 bestehende Gießener Frauenzentrum ist in Gefahr. 1981 haben die Gießener Frauen nach mehreren Zwangsumzügen, Besetzungen und Räumungen die jetzigen Räume in der Alicenstr. besetzt. Nun beabsichtigt die Stadt, das Haus aufzukaufen und an Privateigentümer weiterzugeben. Eine solche Entscheidung, die vermutlich am 16. August in der Stadtverordneten-Sitzung besiegelt wird, wäre die Voraussetzung, um billigen Wohnraum durch Spekulation zu zerstören, „Ein alternatives, von uns renoviertes Frauenzentrum (würde) sicherlich nicht in den Rahmen ‚teurer Wohnkultur' des Vorderhauses passen". Unglücklicherweise haben die Frauen schon jetzt nur einen Nutzungsvertrag, der es ermöglicht, sie innerhalb von zwei Wochen auf die Straße zu setzen.

Die Gefährdung des Gießener Frauenzentrums wird in Zusammenhang gebracht mit der Frauenpolitik des Magistrats, die fast allen autonomen Projekten jede Unterstützung verweigert. (Nicht einmal das Frauenhaus bekommt Geld: Es wird sogar als nutzlos dargestellt, was das Sozialamt und die Polizei nicht daran hindert, Frauen dorthin zu schicken!). Besonders betroffen seien die Lesben, die das Frauenzentrum als politischen Rahmen brauchen. Die Frauen sind sich einig, daß sie das Zentrum nicht freiwillig verlassen werden. Sie fordern von den Politiker(inne)n, „die Existenz des Frauenzentrums durch Bereitstellung dieser Räume langfristig zu sichern" und fordern den Magistrat auf, „die von uns geleistete Arbeit endlich anzuerkennen."

*Frauenzentrum, Alicenstr. 18 H, 6300 Gießen*

## ● Nebenklage soll bleiben

**Berlin.** Gegen die geplante Abschaffung der Nebenklage (COURAGE 1/83) protestierte der Berliner Notruf für vergewaltigte Frauen in einem Brief an den Bundesminister der Justiz, Hans Engelhard. Die Notwendigkeit dieses Rechtsinstituts für vergewaltigte Frauen wird u.a. folgendermaßen begründet:

„– nur durch die Nebenklage hat die vergewaltigte Frau die Möglichkeit, die ganze Zeit während des Vergewaltigungsprozesses im Gerichtssaal zu bleiben und aktiv in das Prozeßgeschehen einzugreifen;

– nur als Nebenklägerin kann die vergewaltigte Frau den Vergewaltiger mit Hilfe von Fragen zur Verantwortung ziehen:

– nur in der Position der Nebenklägerin kann sich die vergewaltigte Frau an der Wahrheitsfindung beteiligen, indem sie Zeugen und Zeuginnen nennen und befragen darf;

– nur durch eine Rechtsanwältin als Nebenklagevertreterin gibt es bei einem Vergewaltigungsprozeß eine Instanz, die die Interessen der Frau vertritt".

Es werden acht Forderungen vorgetragen, die von 1.996 Frauen unterschrieben wurden:

*„1. die Schaffung von Gesetzen, die tatsächlich das sexuelle Selbstbestimmungsrecht der Frau uneingeschränkt schützen;*
*2. die Strafbarkeit der Vergewaltigung in der Ehe;*
*3. die Bestrafung jeder erzwungenen Penetration (anal, oral und vaginal) als Vergewaltigung;*
*4. die Streichung des minderschweren Falles bei Vergewaltigung durch Freunde, Bekannte und Verwandte;*
*5. das Verbot von Fragen nach dem sexuellen Vorleben der Frau;*
*6. die automatische Beiordnung einer Rechtsanwältin, ausgestattet mit den entsprechenden Verfahrensrechten zur Unterstützung der vergewaltigten Frau im Vergewaltigungsprozeß;*
*7. die Übernahme der Kosten der Rechtsanwältin durch die Staatskasse.*

*Zumindest aber fordern wir:*
*Keinerlei Einschränkung der bestehenden Nebenklageregelung für vergewaltigte Frauen!*

Der Berliner Notruf hat diesen Brief außerdem an alle weiblichen Abgeordneten des Bundestages geschickt – mit der Bitte, sich für den Erhalt der bestehenden Nebenklageregelung für vergewaltigte Frauen und Mädchen einzusetzen.

*Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V., Stresemannstr. 40, 1000 Berlin 61.*

Courage A 1700 E Postvertriebsstück Gebühr bez.
Courage Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12

# Das COURAGE Sonderheft 8
# «Arbeitsplätze selber schaffen»

*Mit diesem Sonderheft geht es uns um ein besonders aktuelles Thema. Die Frauenarbeitslosigkeit steigt von Tag zu Tag und die Unterstützungsgelder, auf die Frauen immer mehr angewiesen sind, werden weiter gekürzt. Frauen sind deshalb mehr denn je auf Selbsthilfe angewiesen.*

*Café, Buchladen, Wollwerkstatt, Kabarett, Gesundheitsladen, Frauenpension, Bauernhof mit Magie, Verlag, Naturkosmetik, Töpferei, Tischlerei, Druckerei, Beratung.*

## Es kostet 7.80 DM

Ich abonniere die COURAGE-Sonderhefte

O ab Nr. 7 Verhütungs-Roulette

O ab Nr. 8 Alltag im Frauenprojekt

Als neue Sonderheft-Abonnentinnen habt Ihr die Möglichkeit, die Sonderhefte 1 bis 6 zum ermäßigten Preis von DM 5,– pro Stück zu bestellen.

O Nr. 1 Menstruation
O Nr. 2 Psychiatrie
O Nr. 3 Alltag im 2. Weltkrieg
O Nr. 4 Mädchen
O Nr. 5 Sexualität
O Nr. 6 Älter werden
O Frauen-Adreßbuch A-Z

O 4 Hefte DM 26,–, bzw. 32,– (Auslands-Abo)
O Geschenk-Abo für DM 26,– bzw. 32,– (Auslands-Abo)

COURAGE Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12

C 8/83

Name/Vorname: .....

Straße/Nr.: .....

PLZ/Ort: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

Ich bin damit einverstanden, daß das Sonderheft-Abo jeweils zum 31.1. oder 30.7. kündbar ist, frühestens jedoch nach Erhalt von 4 Heften. Geschenk-Abos laufen automatisch nach 4 Heften aus.

Rechnung an: .....

.....

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen kann.

Datum und Unterschrift: .....

EINZUGSERMÄCHTIGUNG nur für ABO: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin: .....

Geldinstitut: .....

Kontonummer: .....

Bankleitzahl, Ort: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

## COURAGE 9 erscheint am 29.8.83